



**Kommt ein Doppel:  
Havel — Dubček?**

VON WOLFGANG SPERNER

**Zur Formular-  
Aktion**

(Seite 2)

**Tribüne der  
Meinungen**

(Seite 7)

**Die Treffen der  
Südmäher**

(Seiten 8 und 10)

## Bei Zerfall der ČSFR: Neue Sicht für Sudetendeutsche

Mit dem Zerfall der ČSFR kommt es zum völkerrechtlichen Untergang des Staates. Die künftige Tschechische Republik ist faktisch nicht rechtsstaatlicher Nachfolger der ČSFR, denn mit dem 17. Juli hat die Slowakische Republik ihre Unabhängigkeit erklärt. Zwei eigene Staaten entstehen. Und das rückt wichtige neue Fakten für die Sudetendeutschen in die Öffentlichkeit.

Zum einen wird der Vertrag Bonn—Prag nun faktisch ungültig.

Immer mehr wird indes von sudetendeutscher Seite in Deutschland die Forderung erhoben, „die Chance der geschichtlichen Entwicklung nicht ungenutzt verstreichen zu lassen“. Damit wird darauf verwiesen, daß „die sudetendeutsche Volksgruppe ihr rechtmäßiges Territorium im untergehenden tschechoslowakischen Staat beansprucht“.

Von mehreren Seiten maßgeblicher Kreise der Sudetendeutschen Landsmannschaft wird der Sprecher der Sudetendeutschen, Staats-

minister a. D. Franz Neubauer, aufgefordert, „die Bundesversammlung einzuberufen, um

die Unabhängigkeit des sudetendeutschen Territoriums zu proklamieren“.

### Heimatvertriebenenensprecher fordern wirksamen Minderheitenschutz

Anläßlich eines Besuches der Arbeitsgruppe „Heimatvertriebene und Flüchtlinge“ der CDU/CSU-Fraktion des Deutschen Bundestages in Wien, forderten der Bundestagsabgeordnete Hartmuth Koschyk als Vorsitzender dieser Arbeitsgruppe und der parlamentarische Referent der Volkspartei für Fragen der Heimatvertriebenen, NRAbg. Gerfrid Gaigg, die zuständigen Organe der EG auf, möglichst rasch einen wirksamen gesetzlichen Minderheitenschutz zu schaffen.

Dies sei eine notwendige Voraussetzung dafür, daß innerstaatliche aber auch internationale Konflikte in diesem Problembereich in humaner Weise bewältigt bzw. das Entstehen solcher Konflikte von vornherein verhindert werden.

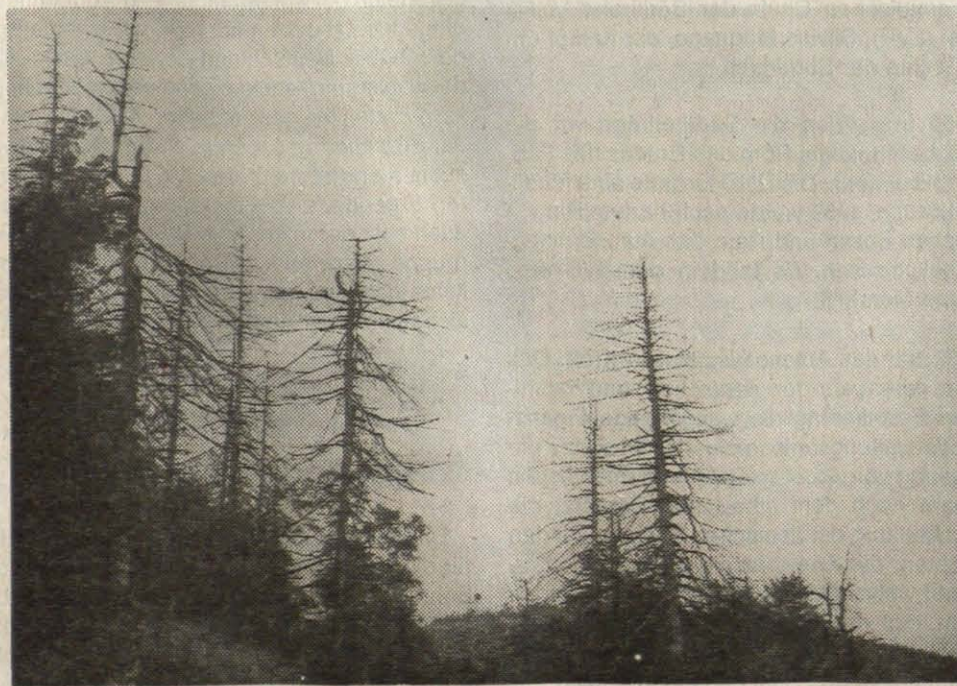
Im Rahmen ihres Österreich-Besuches fanden Gespräche der Delegation mit Außenminister Dr. Mock, dem Außenpolitischen Sprecher der VP, Prof. Dr. Andreas Khol, und dem Europabeauftragten, DDR. Friedrich König, statt, bei denen die politische Entwicklung im ehemaligen Jugoslawien und den osteuropäischen Ländern sowie die sich daraus ergebenden

Probleme für die Heimatvertriebenen und dort ansässigen Deutschsprachigen erörtert wurden.

Übereinstimmend betonten Gaigg und Koschyk, daß die Entschädigungsfrage erfreulicherweise in Ungarn und den baltischen Ländern einer Lösung entgegen gehe, in anderen Ländern jedoch, wie etwa in der Tschechischen und Slowakischen Föderalistischen Republik, bedauerlicherweise noch nicht in Sicht sei und eingemahnt werden müsse.

Anläßlich des Besuches der Delegation, fand über Initiative von Abg. Dr. Gaigg zwischen den Spitzenvertretern des VLÖ — Verbandes österreichischer Landsmannschaften, Dkfm. Hannes Rest und dem Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Karsten Eder, einerseits und den Gästen andererseits ein angeregter Gedankenaustausch statt. Dabei wurden vor allem auch die Entschädigungsfrage in der ČSFR diskutiert und Möglichkeiten erörtert, durch koordinierte Schritte der Heimatvertriebenen in Österreich und der BRD einer Regelung näherzukommen.

### Das Bild der Heimat



Die Folgen der Umweltzerstörung im Isergebirge

Foto: Willi Kinschner

### Grenze ČSFR—Bayern: Haupt-Schmuggelpfad

Die Grenze zwischen Bayern und der ČSFR wird immer mehr zum Haupt-Schmuggelpfad in Europa. Wie der Präsident der Oberfinanzdirektion Nürnberg, Werner Josten, berichtete, konnten die Nürnberger Zöllner im vergangenen Jahr etwa beim Heroin mit insgesamt 667 Kilogramm europaweit die größte Menge des Rauschgiftes sicherstellen. Dies zeige, daß der Herointransport von Vorderasien in die EG nun hauptsächlich über die Balkanroute Rumänien, Ungarn, ČSFR via Bundesrepublik erfolge. Geradezu explodiert seien auch die Mengen illegal eingeführter ausländischer Zigaretten. DOD

WESHALB hat Václav Havel so rasch und entschieden sein Amt als Staatspräsident der ČSFR zurückgelegt? Könnte es sein, daß der Vorkämpfer einer neuen Tschechoslowakei, der dafür jahrelang in Gefängnissen seines eigenen Landes „büßen“ mußte, von Vorgängen angewidert war, die sich in den vergangenen Wochen zwischen Hradschin und Preßburg abspielten? Stimmt es, daß ihm sein slowakischer Gegenspieler Mečiar einen „Geheimplan“ vorlegte, der schon vor Jahren angeblich von tschechischer Seite ausgebrütet worden war für den Fall, daß es einmal zur Trennung zwischen Prag und Preßburg kommt? Ein infamer tschechischer Plan. Er sieht — angeblich — vor, daß die in der Tschechei lebenden Zigeuner in die Slowakei abgeschoben werden sollen; daß in der Tschechei lebende Slowaken mit „Maßnahmen“ der Tschechen zu rechnen hätten und daß sich die Tschechei durch den Bau von Grenzsperren gegen die Slowakei abriegeln wolle. Ein böser Plan — wenn er wahr sein sollte. Vor allem aber hatte man diesen „Geheimplan“ offenbar bewußt gerade jetzt hochgespielt, um die Slowaken aufzuwiegeln, um sie noch bereiter zu machen, sich von den „bösen Nachbarn“ zu lösen.

EIN MANN WIE HAVEL, der fünf Jahre als Dissident in tschechischen Gefängnissen verbracht hat und der den Schmutz einer fehlgeleiteten Politik selbst erlebt hat und kennt, er mag von solch einer Entwicklung angewidert worden sein. Es soll hier kein Wehklagen um sein Schicksal entstehen, denn all das, was die Bürger der einstigen ČSFR in der Vergangenheit an persönlichen und wirtschaftlichen Einbußen zu spüren bekommen haben, hatten sie sich ja selbst zuzuschreiben. Aber die Welt und besonders auch die Sudetendeutschen sind an einer friedlichen Entwicklung in der ČSFR interessiert, gerade vor der schrecklichen Szenerie, die sich beim südlichen Nachbarn, dem einstigen Jugoslawien, abspielt. Zu allen Problemen, die die Umkehr von der Staats- zur freien Marktwirtschaft in der ČSFR mit sich bringen, muß die Trennung des Staates in zwei einzelne Republiken noch besonders erschwerend wirken.

ES VERWUNDERT zudem, wenn die Slowakei ihre Trennung mit dem Argument der nationalen Selbstständigkeit motiviert. Diese „nationalen Kämpfer“ in der Slowakei könnten bald mit Problemen im eigenen Haus konfrontiert werden, wenn etwa die nahezu 600.000 in der Slowakei lebenden Ungarn nun ebenfalls auf eine Loslösung von der Slowakei mit dem gleichen Argument der Slowaken pochen. Und sind nicht die Slowaken selbst untereinander zerstritten? Es gibt viele Slowaken, die die im Jahre 1939 quasi unter Hitler erfolgte Gründung eines Slowakischen Staates als das Werk einer faschistischen Clique verurteilen, die sich damals eigentlich von dem Ärger oder Haß auf eine angebliche tschechische Arroganz habe leiten lassen. Andererseits machen die heutigen slowakischen Separatisten unter Mečiar sicher gewichtige wirtschaftliche Argumente deutlich. Sie sind gekennzeichnet von einer ewigen und wachsenden Feindschaft gegenüber den dominanten Tschechen. So sei Ende 1945 bei der Währungsreform in der ČSSR die damals recht stabile slowakische Krone von der gleichgestellten weichen böhmischen Krone aufgeweicht und entwertet worden. Man behauptet, die Tschechen hätten bei dieser Währungsreform die Slowakei um 18 Milliarden Kronen beraubt. Und unter dem kommunistischen Regime sei, so wird behauptet, die arbeitsame slo-

wakische Industrie durch raffinierte Zoll- und Finanzmachinationen um weitere 13 bis 15 Milliarden Kronen pro Jahr beraubt worden. Und die Verärgerung reicht da bis zur Zeit nach dem Ersten Weltkrieg zurück, als als Folge einer „Kolonialisierungspolitik“ der Prager Politik nahezu 700 slowakische Firmen geschlossen wurden und dabei 28.000 Menschen arbeitslos wurden. Als weitere Folge wanderten zwischen 1920 und 1924 angeblich 80.000 Slowaken aus ihrem verarmten Land aus, und nach dem Zweiten Weltkrieg wiederum sind bis zum Jahr 1990 etwa 750.000 Slowaken in die Tschechei „eingewandert“. Damit wurde Böhmen mächtiger — mit Hilfe der Slowaken. All das wird nun aufgerechnet. Unter dem neuen Volkstribun Mečiar bekamen die slowakischen Verärgerungen eine geschickt operierende Leitfigur für ihren Wunsch „Los von Prag“.

AUS DER SANFTEN REVOLUTION scheint sich indes dennoch auch eine „sanfte Trennung“ zu entwickeln. Mit vernünftigen Plänen, etwa der Kontinuität der Prager Außenpolitik. Am 1. Oktober beginnen allerdings in Prag die Haushaltsberatungen für das Jahr 1993 und der tschechische Ministerpräsident Václav Klaus, der voraussichtlich für beide Staaten Finanzminister sein soll, möchte dann mit klaren Verhältnissen operieren können. Hier wird die Stunde der Wahrheit kommen, wenn die Slowakei festhalten muß, wie sie die sozialen Versprechungen Mečiar mit den mageren slowakischen Eigenleistungen finanzieren soll. Mečiar wird dann beweisen müssen, wie weit er seine Landsleute und wie sehr er das erstrebte Zusammenarbeiten mit der Tschechischen Republik belasten kann. Havel ging locker aus dem Hradschin, als er sein Präsidentenamt zurücklegte. Vielleicht kehrt er ebenso locker wieder auf den Hradschin als Präsident der Tschechischen Republik zurück. Immerhin hat er das meiste Ansehen in der internationalen Welt. Und gerade jetzt würde die einstige ČSFR eine Persönlichkeit „für außen hin“ brauchen, die politische Stabilität und Fortsetzung einer marktwirtschaftlichen Politik verkörpert.

ALS „GEGENSPIELER“ dürfte sich dann aber auf slowakischer Seite die Symbolfigur der Reformbewegung in der ČSFR von 1968, der jetzige Parlamentspräsident Alexander Dubček, profilieren. Dubček ist der einzige Politiker der Slowakei, der in der Welt einen Namen hat. Kommt also das „Doppel“: Havel als Präsident der Tschechischen Republik und Dubček als Präsident der Slowakei? Das wäre eine interessante Mischung.

## Südtirolkonflikt beendet

Über 73 Jahre nach der Annexion Südtirols durch Italien und 33 Jahre nach Anrufung der UNO durch die österreichische Regierung ist der Konflikt um die Region Südtirol beendet. Die 280.000 deutschsprachigen Südtiroler genießen nun innerhalb Italiens in ihrer Provinz eine Autonomie, die zumindest von Rom als vorbildlich beim Umgang mit nationalen Minderheiten gepriesen wird.

Dem Ende des Konflikts ging eine zum Teil leidvolle Geschichte voraus. 1919 wurde das Gebiet südlich des Brenners — gegen den Willen Österreichs und der Südtiroler — Italien zugeschlagen. Nach der Machtübernahme durch Mussolini begann eine Zeit der „Italienisierung“ Südtirols mit der Ansiedlung italienischer Arbeiter, des Verbots der deutschen Sprache an den Schulen, der „Italienisierung“ von Orts- und Familiennamen sowie der Auflösung aller Südtiroler Verbände und Vereine.

1939 zwangen die Bündnispartner Mussolini und Hitler die Südtiroler, zu wählen zwischen ihrer deutschen Zugehörigkeit — mit der Konsequenz der Auswanderung — oder aber dem Verbleib als italienische Bürger ohne Schutz der nationalen Identität. 210.000 Südtiroler stimmten für die deutsche, 35.000 für die italienische Zugehörigkeit. Bis 1945 waren 70.000 Südtiroler umgesiedelt.

1946 schlossen Österreich und Italien in Paris ein Abkommen, das Südtirol Autonomie

# SLÖ-Formularaktion: Anmeldung auf Vermögensanspruch

Obwohl in den Folgen 7 und 9 und in mehr als zwei Dutzend Beratungstagen seit Mai eine ausführliche Information erfolgte, gibt es noch immer Landsleute (vereinzelt auch Funktionäre), die diese für die gesamte Volksgruppe wichtige Aktion nicht verstanden haben. Zwar wurden bisher fast 2000 Formularsätze im Wege der Landesverbände und Heimatgruppen ausgegeben, doch ist dies erst ein geringer Teil der Landsleute. Daher dürfen wir hier diese Aktion nochmals in aller Deutlichkeit beschreiben.

Der SLÖ-Formularsatz besteht aus zwei Teilen mit je vier Durchschriften. (Achtung: Selbstdurchschreibendes Papier!) Die Handhabung ist denkbar einfach: Im ersten Teil wird nur der Absender, die Heimatanschrift und nur die globalen Werte an unbeweglichen — so man Unterlagen hat, auch an beweglichen — Vermögenswerten eingesetzt, mittels vorgedrucktem Text der Rechtsanspruch erhoben und für den Fall der Zerstörung oder Versteigerung Entschädigung verlangt.

Auf dem vierten Durchschlag wird die Postleitzahl und die Kreisstadt eingesetzt, wo sich beim staatlichen Notariat („statni notarstvi“) das Grundbuch befindet. Grundbuchsangaben können auch dort erhoben werden und zwar entweder persönlich oder schriftlich mit Hilfe eines Anwaltes (Kostenfrage). Der Grundbuchauszug selbst kostet 20 Kc Stempelgebühr, beim Anwalt kommt das Honorar dazu.

Da es sich bei der Aktion um eine Anmeldung „dem Grunde nach“ handelt, würde theoretisch die Einsendung des ersten Formularanteiles genügen, weil es zunächst darum geht, den zuständigen Stellen in der Tschechei zwei Dinge persönlich deutlich zu machen: 1. daß man auf seinen Anspruch nicht verzichtet und 2. daß man gegen etwaige Versteigerungen protestiert! Hat man jedoch die Grundbuchsdaten, kann man diese auf einem Fortsetzungsblatt (2. Formularteil) in allen Einzelheiten anführen.

Die wenigsten Landsleute haben über die frühere Konfiskation eine schriftliche Unterlage. Wenn man nun dieses Formular an das tschechische Finanzministerium und das

Grundbuch mittels Einschreiben und internationalem Rückschein einschickt (die Anschriften sind auf dem Formular vorgedruckt), erhält man eine Bestätigung unter Hinweis auf die derzeitige Gesetzeslage. Bei manchen Landsleuten sind die seinerzeitigen Vermögensmeldungen der Eltern oder Großeltern nicht mehr vorhanden. In diesen Fällen kann man Auskünfte aus dem Anmeldeakt bei: Finanzlandesdirektion Wien, NÖ., Bgld. — Abteilung 10 c, in 1010 Wien, Wollzeile 1, erhalten. Sollte eine Anmeldung zum Lastenausgleich in Deutschland erfolgt sein, gibt es die Auskunft bei: Heimatauskunftsstelle für Böhmen und Mähren beim Landesausgleichsamt Bayern, Maxburgstraße 3/IV, D 8000 München 33.

Ein wichtiger Hinweis hinsichtlich der Kreisstädte in der ČSFR: Durch Verwaltungsreform und Zusammenlegungen ist die frühere Kreiseinteilung nicht mehr aufrecht und es empfiehlt sich eine Rückfrage bei der Heimatgruppe.

Diese Formularaktion ist also wirklich von jedermann einfach zu handhaben und stellt die Vorstufe einer individuellen Rechtsverwahrung dar, ist also mit der allgemeinen Rechtsverwahrung bei der UNO in den 70er Jahren und mit irgendwelchen Globalentschädigungsbestrebungen nicht zu vergleichen! So wichtig unsere politischen Bemühungen um Außerkräftsetzung der Benesch-Dekrete sind, eine individuelle Verfolgung der Eigentumsansprüche muß es sowieso geben, weil diese dem Privatrecht entspricht. Warum also nicht gleich damit beginnen und zuerst fordern und

dann verhandeln, um sich nicht dem Vorwurf auszusetzen, daß man sich nicht rechtzeitig gerührt hat? Gefahr ist angesichts der Privatisierungswelle ohnehin schon im Verzug!

Von dem fünfteiligen Formularsatz geht eine Durchschrift an das österreichische Finanzministerium, weil man dort auch an der Gesamtsumme der Ansprüche interessiert ist (Anschrift vorgedruckt), eine Durchschrift erhält der SLÖ-Rechtsausschuß, 1010 Wien, Hegelgasse 19, zur Kontrolle und Gesamtdurchsetzung und eine Durchschrift bleibt beim Antragsteller.

Eine globale Entschädigung könnte niemals eine gerechte Lösung ergeben, wie sich am Entschädigungsvertrag 1974 zwischen Österreich und der damaligen ČSSR gezeigt hat. An dieser Stelle sei aber neuerlich darauf hingewiesen (wie schon in den Folgen 7 und 9), daß es derzeit auch eine Aktion des VLÖ (Verband österreichischer Landsmannschaften) zur Globalerhebung der Vermögensverluste aller Vertriebenen (also einschließlich Siebenbürger, Donauschwaben, Jugoslawiendeutsche) für die oö. Landesregierung gibt. Das mehrseitige Formular kann nur mit Hilfe eines Beraters ausgefüllt werden und wird bei der Landesregierung gesammelt. Nach Abschluß der Aktion, eine Befristung läßt sich derzeit noch nicht absehen, werden weitere Schritte beraten. Eine Verfolgung des individuellen Rechtsanspruches ist jedoch begrifflicherweise damit nicht verbunden. Man kann natürlich auch fragen, was die SLÖ-Aktion bringen soll, wenn derzeit noch die gesetzlichen Voraussetzungen fehlen. In den Medien wurden bereits vielfältige Versuche des Großgrundbesitzes und auch einzelner Fabrikanten (Haas-Musterprozeß) bekannt, eine Restitution des Eigentums zu erreichen. Warum soll die Masse der Vertriebenen zurückstehen?

Den tschechischen Politikern ist bisher gelungen, die Funktionäre unserer Volksgruppe auszuschalten, indem die Landsmannschaft als Kaninchenzüchterverein diffamiert wurde. Die neuesten Wahlen zeigen, daß die Gesellschaft in politischer Hinsicht noch keine demokratische EG-Reife erreicht hat. Über 60 Prozent sind nach wie vor Nationalisten und 25 Prozent machen in beiden Ländern noch die Kommunisten aus. Der „Motivenbericht“ zum deutsch-tschechischen Nachbarschaftsvertrag läßt keinen Ansatz für eine Verständigungspolitik und eine gerechte Neuordnung Europas erkennen. Der Finanzminister Klaus wird als „Marktwirtschaftler“ bezeichnet, obwohl er derzeit nur eine gigantische Schwarzgeldabschöpfungsaktion betreibt und dies einschließlich der Augenauswischerei der „Kuponbeteiligung“. Natürlich geht dies alles ohne Rücksicht auf deutsches, jüdisches oder sonstiges Emigranteneigentum vor sich. Nur ein hunderttausendfacher Protest kann einen Druck erzeugen, der schließlich zum Erfolg führen muß. Das Recht ist eindeutig auf unserer Seite (siehe „Die sudetendeutschen Fragen“ von Prof. DDR. Felix Ermacora). Es ist einfach denkmöglich, daß die tschechischen Politiker die rechtswidrigen Benesch-Dekrete und damit den Landraub aufrechterhalten, wenn dieses Land zur EG will. Es fehlen auf allen Linien die Voraussetzungen: gesellschaftspolitisch, juristisch und erst recht wirtschaftlich. Präsident Havel stellte vor kurzem fest, daß 90 Prozent der Betriebe staatlich und 95 Prozent der Gesetze kommunistisch sind. Sieht man den Kapitalbedarf der neuen deutschen Bundesländer, mit jährlich 150 Milliarden DM für die nächsten 10 bis 15 Jahre, dann darf man wohl die Frage stellen, wie die Tschechei dieses Kapital aufbringen und auch das menschlich-gesellschaftliche Defizit ausgleichen will?

Ein rascher Anschluß an den Westen ist eben nur mit massiver westlicher — sprich deutscher — Hilfe möglich, sonst wird sich dieses kleine Land ganz hinten, nach Griechenland, Irland und Portugal einreihen müssen, wenn es nicht überhaupt zu einem Dritte-Welt-Land weiter verkommt. Wenn Politiker nicht so kurzsichtig wären, würden sie erkennen, daß diese Probleme schlagartig durch großzügige Restitution des sudetendeutschen Eigentums zu lösen sind. Die SLÖ-Formularaktion ist der erste Schritt in die richtige Richtung.

NS: Wir verweisen auf die Gespräche von Bundespräsident Dr. Klesstil und Präsident Havel am 15. Juli in Großselowitz (?) (bei Brünn), wo die Entschädigungsfrage angeschnitten wurde. RE

## Gedankenaustausch mit deutschen Parlamentariern!

Auf dankenswerte Initiative des Vertriebensprechers der ÖVP, Herrn Dr. Gerfried Gaigg, besuchte die Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge“ der CDU/CSU-Bundestagsfraktion unter Leitung ihres Vorsitzenden Hartmut Koschyk MdB am 13. und 14. Juli das österreichische Parlament, um Gespräche mit Außenminister Dr. Mock, aber auch anderen Persönlichkeiten auf dem außenpolitischen und europäischen Sektor zu führen.

Trotz des gedrängten Terminplanes konnte Dr. Gaigg eine persönliche Begegnung und ein informatives Gespräch mit Vorstandsmitglie-

dern des VLÖ arrangieren. VLÖ-Vorsitzender Dkfm. Hannes Rest und sein Stellvertreter, Bundesobmann Karsten Eder, nahmen die Gelegenheit wahr, die Aufgaben und Aktivitäten des VLÖ den Parlamentariern nahezubringen und unsere Position in Österreich zu schildern.

Hartmut Koschyk, der gerade aus dem Gebiet der ehemaligen UdSSR zurückkam, wo er sich wieder an Ort und Stelle mit den Problemen der Minderheiten, aber vor allem jenen der Deutschen befaßt hatte, die durch die verbrecherische Politik Stalins in die entlegensten Teile der UdSSR deportiert wurden, berichtete ausführlich über seine Erfahrungen. Die Problemlösungen, besonders im Hinblick auf eine gesamteuropäische und zukunftsorientierte Vorgangsweise, waren der Schwerpunkt des Gesprächs.

Leider kam auch hier wieder zutage, daß die aus dem Bereich der ehemaligen k. u. k. Monarchie stammenden Deutschen in Österreich bei weitem nicht jene Aufnahmebedingungen erwarten können, wie sie die Bundesrepublik Deutschland gewährt. Diese „Kindesweglegung“ sollte eigentlich unseren Politikern zu denken geben, besonders im Rahmen der Einwanderungspolitik. In Deutschland versucht man mit mehreren Modellen zu tragbaren Ergebnissen zu kommen, und man kann auch trotz der intensiven Tätigkeit der Arbeitsgruppe „Vertriebene und Flüchtlinge“ noch keine Ideallösungen anbieten, sondern bewegt sich noch immer auf sehr dünnem Eis. BOE

## Bus zur Böhmerwaldfahrt

Der Verband der Böhmerwälder in OÖ. führt für die von „Glaube und Heimat“ veranstaltete Böhmerwaldfahrt nach Brünnl (Wallfahrt) bei Bedarf (genügend Teilnehmer) einen Autobus von Linz nach Brünnl und zurück. Schriftliche Anmeldungen zu dieser Fahrt ab sofort an Verbandsobmann Josef Wiltschko, 4020 Linz, Nietzschestraße 48. Termin der Fahrt: 15. August 1992.

## NR.-Abg. Dr. Gaigg 60 Jahre

Am 15. Juli feierte Abg. z. NR. Dr. Gerfrid Gaigg in Linz seinen 60. Geburtstag. Der gebürtige Gmundner ist Leiter der Abteilung Rechts- und Gewerbepolitik der ö. Handlungskammer. Als Abgeordneter zum Nationalrat ist



Dr. Gaigg seit Herbst 1988 Sprecher der ÖVP für Fragen der Heimatvertriebenen. Schon vielfach hat er sich in dieser Funktion um die Belange der Vertriebenen eingesetzt. Ihm gingen die herzlichsten Glückwünsche zum Jubiläum zu.

## Jugendwallfahrt: Freiwaldau-Zuckmantel

„Diese Begegnung hat einen besonderen Sinn: Die Zerstörung hat nicht das letzte Wort“. So formuliert Dr. Daniel Langhans (Köln) die Motivation der deutsch-tschechischen Jugendwallfahrt, die vom 14. bis 18. August nach Freiwaldau und Mariahilf-Zuckmantel in Schlesien führt. Junge Deutsche und Tschechen werden sich hier begegnen. Die Wallfahrt beginnt am 14. August in Zuckmantel mit einem Nachtkreuzweg nach Mariahilf, Samstag, dem 15. August, halten die Weihbischofe Hrdlicka (Olmütz) und Pieschl (Limburg) den Festgottesdienst, Sonntag, dem 16. August, ist in Freiwaldau ein historisch-religiöses Seminar zum Thema Kirche, Erbe und Auftrag für Deutsche und Tschechen und am 17. August wird ein Tagesausflug zum Heidebründl führen.

# Zur TV-Dokumentation über die Zeitzeugen

In der ČSFR gibt es Versuche der Vergangenheitsbewältigung. Die Bevölkerung ist zwiespalten: teils Zustimmung zu der Entschuldigung des inzwischen zurückgetretenen Präsidenten Václav Havel gegenüber den Sudetendeutschen, teils Uneinsichtigkeit gegenüber den Ereignissen des Jahres 1945 und der folgenden Jahre. Zu bedenken ist, daß der

Von Willi Kinschner

vermutlich überwiegende Teil der Bevölkerung nicht mehr Zeitzeuge ist und nur die Zeit des kommunistischen Regimes mit der von diesem gepredigten Geschichtsfälschung kennt.

Doch es wird „aufgearbeitet“. So wurde im Vorjahr vom Tschechoslowakischen Fernsehen eine Dokumentation gedreht, die ein sehr großes Echo — im negativen wie im positiven Sinne — fand. Im Auftrag des Bayerischen Fernsehens wurde dann auch eine deutsche Fassung angefertigt, die dankenswerterweise kürzlich auch vom österreichischen Fernsehen ausgestrahlt wurde. Historiker und Augenzeugen kommen darin zu Wort, auch einstmals vertriebene Sudetendeutsche. Gedanken an Rache, die von manchen Bewohnern der ČSFR befürchtet und deren Angst von radikalen Politikern geschürt wird, erscheinen überholt, wenn man hört, was der slowakische Historiker Dozent Dr. Jan Mlynarik von der Prager Karlsuniversität an Selbsterlebtem in der Dokumentation zu berichten weiß.

Mlynarik hatte während des kommunistischen Regimes unter dem Pseudonym Danubius in einer tschechischen Exilzeitung seine Thesen zur Aussiedlung dargelegt. Er wurde verhaftet und mußte das Land verlassen. In der TV-Dokumentation „Die Deutschen und wir“ kam er wieder zu Wort: „Nur wenige der Landschaften, die ich sah, fesselten mich so wie das Isergebirge. Leider stellte ich nach Jahren fest, daß Leute, die diese Gegend kultivierten, die sie den Wäldern abrangen, weggingen, und diejenigen, die nach 1945 kamen, sie nicht verstanden und von ihr nicht verstanden wurden. Ich stehe hier vor dem Hegerhaus, wo mein Freund Frantisek arbeitete. Er beging Selbstmord. Er mag innerlich unglücklich gewesen sein und diese Landschaft nicht verstanden haben. Er stammte aus Pardubice. Und so entschied er sich für diese

Lösung. Doch er war nicht der einzige. Als ich sah, wie diese Leute sich freiwillig das Leben nahmen, Selbstmord begingen, begann ich nachzudenken, wo ich bin und was hier passiert war, warum es so viel Unheil gab. Es lebten hier doch 1200 Einwohner, nachher waren es nur noch fünfzig oder hundert. Und warum gab es so viele Selbstmorde? Es ist ungewohnt für einen Historiker, daß er die historische Realität an Ort und Stelle untersucht. Diese Wege und Häuser, diese Mauern mußte doch jemand gebaut haben. Jemand hatte aus dieser Berglandschaft einen der schönsten Winkel Europas gemacht. Und die Menschen, die es vollbracht, die es erbaut hatten, mußten plötzlich mit nur 30 Kilo Gepäck gehen.“

Die Dokumentation war von einer Reihe mit dramatischem Ton vorgebrachten Fragen eingeleitet worden: „Wir sprechen zu dir und zu uns selbst. Wo warst du in den vergangenen großen Tagen? Wo waren wir? Waren die Tage für dich und mich groß oder waren es Tage deiner und meiner Erniedrigung? Und wo waren wir, als der Alltag kam? Wußten wir, was gut und was böse war? Oder kam nur Notwendigkeit, Unfreiwilligkeit und Gewalt auf uns zu? Hatten wir die Möglichkeit der Wahl zwischen Gut und Böse? Und unser Gewissen?“

In der Fernsehsendung wurde nicht versucht, das Gewissen reinzuwaschen. Tschechen und Heimatvertriebene konnten die Greuel der Vertreibung schildern. So berichtete ein Tscheche: „Wir entschieden damals, daß ein Deutscher mit 13 Jahren erwachsen sei. Alle Männer aus Saaz wurden nach Kesselberg gebracht. Am ersten Tag wurden sie um Ringe, Uhren, Gold und Geld gebracht. Am nächsten Tag begann man mit dem Töten... Es kam der Tag der Massenmorde.“ Ein heute in München lebender damals 13-jähriger erinnert sich der Tragödie in der Kaserne Postelberg.

Fünf 14- und 15-jährige hatten mit einem Arbeitskommando aus dem Lager kommen wollen. Sie wurden entdeckt, mußten sich nackt ausziehen und wurden mit Knütteln und Schläuchen geprügelt. „Sie bluteten, fielen hin und schrien wie Tiere, die man quält“, schildert der damals junge Augenzeuge. Letztlich hätten die Jungen sich mit dem Gesicht zu einer Wand stellen müssen. Dann seien sie erschossen worden. Offen wurde über

weitere Greueltaten jener Zeit berichtet. Etwa auch über den Todesmarsch der Brünnner oder das Massaker in Aussig am 31. Juli 1945, dessen die „Sudetenspost“ noch in einem eigenen Beitrag gedenken wird.

Die Wurzeln dieser Geschehnisse werden nicht im Verhalten der Deutschböhmen gesehen, sondern im Münchener Abkommen, mit dem die Tschechen von ihren Verbündeten im Stich gelassen worden seien, und in der totalitären Macht- ausübung des Nationalsozialismus. Das hoffnungslose Gefühl des Ausgeliefertseins habe sich tief in die tschechische Seele eingepreßt. Der Haß habe sich angestaut und man habe nicht gewußt, wohin damit. Zum Kriegsende habe freie Bahn bekommen, was sich in sechs Jahren angestaut habe. Doch in der Vertreibung der Deutschen hätten die tschechischen Politiker keine Strafe, sondern eine politische Lösung, ethnisch begründet und geschichtlich gerecht, gesehen. Aus planmäßiger Aussiedlung sei jedoch bald wilde Vertreibung geworden.

Die ethnische Begründung sieht aber in Frage gestellt, wer die Sendung genau verfolgt hatte. Allzudeutlich war über die in früherer Zeit sehr unterschiedliche Betrachtung des Nationalitätenbegriffes hingewiesen worden. Die noch verbliebenen deutschen Gräber würden noch nach 50 Jahren daran erinnern, daß Tschechen und Deutsche eine gemeinsame Heimat hatten, welche die Deutschen, als sie „weggegangen“ seien, nicht im Gepäck hätten mitnehmen können. Erinnert wurde auch daran, daß es in diesem Lande nicht nur zwei Nationen, die tschechische und die deutsche, gegeben habe, sondern auch als dritte Nation die Juden. Sie hätten eine gewaltige kulturelle und wirtschaftliche Rolle gespielt und ein Zwischenglied dargestellt. „Die Vorstellung, daß sich unsere Völker nie vertragen konnten, ist nur halb wahr. Die andere Hälfte der Wahrheit ist die Tatsache, daß sie sich gut vertrugen und sich sogar sehr innig waren“, wurde betont.

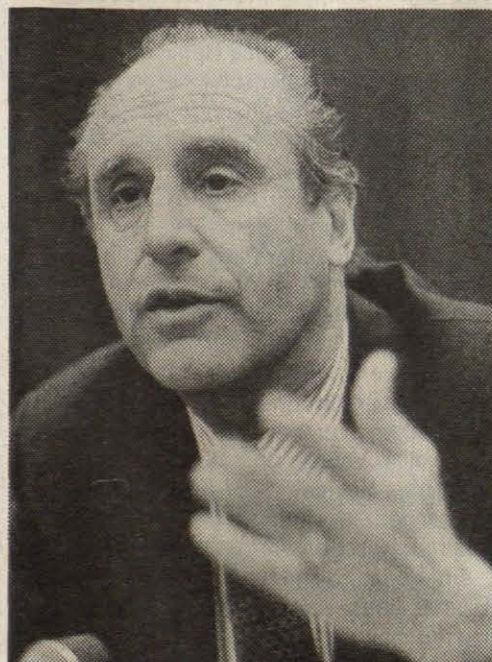
Die Dokumentation mag nicht jedermanns Zustimmung — aus beiden Volksgruppen — gefunden haben, sie ist es aber wert, immer wieder gezeigt zu werden. Gerade in einer Zeit, in der das Haus Europa gebaut wird, in dem auch die Länder des einstigen Ostblocks ihre Wohnungen haben sollen.

# Bundespräsident Klestil: „Heimatland und Heimatliebe wieder selbstbewußt aussprechen!“

In seiner Antrittsrede vor der Bundesversammlung rief der neue Bundespräsident Dr. Thomas Klestil am 8. Juli zu „einer Politik des Geistes“ auf. Der Jugend müsse glaubhaft gemacht werden, daß „Politik für die Menschen da ist und nicht umgekehrt“. Mit Nachdruck wies Klestil „Aggression und Radikalismus“ als Mittel in der politischen Auseinandersetzung zurück. Zum Selbstverständnis des Landes sagte der Bundespräsident: „Nur wer seine Geschichte vergißt, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen“, und „eine Gesellschaft ohne Geschichte ist auch eine Gesellschaft ohne Zukunft“.

Klestil wurde in einer Sitzung der Bundesversammlung im Alten Reichsratsaal des Parlamentes angelobt. Zuvor war Kurt Waldheim als Bundespräsident verabschiedet worden.

Bundespräsident Thomas Klestil hat sich von der Minute seines Amtsantrittes an bemüht, neue Zeichen zu setzen. Seine Antrittsrede gestaltete er zu einer Mahnung zur eingehenden Beschäftigung mit der Geschichte: Nur wer vor der Geschichte im Wissen um deren „helle und dunkle Stunden in Wahrheit“ lebe, könne daraus die Kraft schöpfen, eine menschlichere Zukunft aufzubauen. Gleichzeitig forderte er ein neues Politikverständnis. Das künftige neue Europa brauche mehr als die professionelle Qualität jener, die auf der Klaviatur der internationalen Politik zu spielen verstehen: „Wir müssen uns daher in der Zukunft noch mehr um eine Politik des Gei-



Bundespräsident Dr. Klestil

stes bemühen.“ Der Jugend gegenüber müsse glaubhaft gemacht werden, daß Politik für den Menschen da sei und nicht umgekehrt. In diesem Sinne seien — mehr als bisher — Gerechtigkeit, Aufrichtigkeit und Objektivität zu den obersten Prinzipien des politischen Handelns zu machen. Aggression und Radikalismus seien im Umgang miteinander abzubauen. Klestil betonte (wie vor ihm National-

ratspräsident Fischer), daß „die Demokratie die Parteien braucht“. Gerade deshalb sei das Ansehen der Parteien so wichtig. Die Politiker müßten „ein Vorbild“ geben, „ein Vorbild in unserer Sprache und ein Vorbild in unserem Handeln“. Es bedürfe aber auch eines viel größeren Engagements der einzelnen Bürger, meinte Klestil unter Berufung auf den Philosophen Sir Karl Popper.

Bundespräsident Dr. Klestil: „Ich wünsche mir auch, daß wir Begriffe wie Heimatland und Heimatliebe wieder selbstbewußt aussprechen. Patriotismus heißt für mich nicht feindselige Abgrenzung gegenüber anderen Völkern, sondern Verbundenheit mit Land, Stadt, Gemeinde, der eigenen Kulturlandschaft und Sprache, mit religiöser und menschlicher Zusammengehörigkeit, mit den Mitbürgern. Wenn wir das Eigene kultivieren, dann werden wir auch das Andere, Fremde, besser verstehen. Patriotismus heißt für mich schlicht und einfach: wieder stolz sein auf Österreich und seine Menschen.“

## Vom Treffen der Böhmerwäldler

in Linz berichten wir in der nächsten Ausgabe, da die Veranstaltung zu Redaktionsschluß stattfand.

## Ortstreffen des Heimatkreises Nikolsburg in Poysdorf

Der Kreisrat des Heimatkreises Nikolsburg lädt alle Südmährer aus Deutschland und Österreich, die zum Winzerfest am 12. und 13. September nach Poysdorf kommen, zum Ortstreffen in den Kolpingsaal recht herzlich ein. Der Kolpingsaal ist ab 8.30 Uhr für uns geöffnet. Die Kolpingfamilie wird uns wie im Vorjahr wieder bestens bewirten und auch ein Mittagessen für uns bereithalten. Wir wollen nach der hl. Messe in der Pfarrkirche, die wir gemeinsam besuchen werden, an unserer Gedenkstätte am Friedhof eine kurze Gedenkfeier abhalten und zu Ehren unserer Toten ein Blumengebilde niederlegen. Anschließend gemeinsames Mittagessen im Kolpingsaal. Nach dem Mittagessen kann der Festzug anlässlich des Winzerfestes besucht werden oder man kann in gemütlicher Runde ein wenig mit Landsleuten plaudern.

## Unvergessene Heimat

Die Ausstellung im Böhmerwaldmuseum Wien und in der Erzgebirger Heimatstube beziehen sich vorwiegend auf: den Stadt- und Landkreis Prachatitz, den Heimatdichter Johann Peter, den Goldenen Steig, die Künischen Freibauern und die Heimatorte im Erzgebirge, St. Joachimsthal, Maria Sorg, Schmiedeberg, Weipert. Öffnungszeiten: 17. Mai bis einschließlich 25. Oktober, jeweils an Sonntagen von 9 bis 12 Uhr. Ort: Ungargasse 3, 1030 Wien.

## HK-Präsident Kaun: Mehr Grenzübergänge zur ČSFR

„Auch wenn nunmehr nach der Öffnung der Grenzen zur ČSFR ein wirtschaftlicher Aufschwung zu bemerken ist, so bleiben die Problemfaktoren der Region (Kaufkraftabfluß, fehlende Arbeitsplätze etc.) dennoch die gleichen“, nannte Handelskammerpräsident Komm.-Rat Kurt Kaun Mitte Juli bei der Eröffnung der Rohrbacher Messe die Probleme des Bezirkes.

Ein Ausbau der Handelsbeziehungen mit unserem nördlichen Nachbarn sei notwendig, aber ohne entsprechende Übertrittsmöglichkeiten auf die Dauer undenkbar, machte sich Kaun ebenso wie Messepräsident Friedrich Ransmayr für die Schaffung eines Grenzüberganges auch für den Warenverkehr im Bezirk stark. Die beiden Landesräte Dr. Pühringer und Mag. Klausberger erklärten anschließend, sich auf Landes- wie auf Bundesebene für das Anliegen der Rohrbacher aktiv einzusetzen.

## Studenten aus Osteuropa seit 1989 mehr als verdoppelt

Genau 17.903 ausländische ordentliche Hörer studierten im Wintersemester 1991/92 an österreichischen Universitäten (ohne Hochschulen). Zählt man die vorläufigen Zahlen der außerordentlichen Hörer hinzu, so sind derzeit insgesamt 20.676 ausländische Studenten an den heimischen Universitäten eingeschrieben.

Die meisten von ihnen, insgesamt 14.390 (davon 1186 außerordentliche Hörer), kommen aus europäischen Staaten, vor allem aus Italien (4263, davon 12 außerordentliche Hörer) und Deutschland 4081, davon 96 außerordentliche Hörer). Die politischen Veränderungen in Ost- und Südosteuropa spiegeln sich auch in den Universitätsstatistiken wider: Seit 1989 hat sich die Zahl der Studenten aus den ehemaligen Ostblockstaaten (inkl. Albanien) mehr als verdoppelt. Die meisten osteuropäischen Studenten kommen aus Bulgarien, Polen, Ungarn und der ČSFR (280).

„Im besonderen Fall der Rohrbacher Messe bietet sich für die Unternehmungen eine gute Chance, Kontakte zu knüpfen und bereits bestehende Geschäftsbeziehungen mit Südböhmen und Bayern weiter zu intensivieren“, unterstrich Kaun die überregionale Bedeutung der diesjährigen Messe. Gut dazu eignet sich die in der HK-Bezirksstelle Rohrbach am Eröffnungstag abgehaltene Veranstaltung zum Thema „Geschäfte mit Südböhmen in der Praxis“, bei der eine Reihe von Unternehmern aus dem Bezirk, aber auch aus Südböhmen mit Interesse den Ausführungen der Praktiker lauschten.

## Gespräch mit ORF-Generalintendant Gerd Bacher

Am 14. Juli sprach eine Delegation der SLÖ, bestehend aus Bundesobmann Karsten Eder, seinem Stellvertreter und heimatpolitischen Referenten, Reg.-Rat Ludwig Horer, und dem Pressereferenten, Landtagsabgeordneten Gerhard Zeihsel, bei ORF-Generalintendant Bacher vor.

Es wurden dabei konkrete Themen, wie beispielsweise die Berichterstattung über die Ausstellung Aigen-Schlägl, die Verschiebung des Films „Wir und die Deutschen“ und die allgemeine Berichterstattung über die Sudetendeutschen behandelt. Die Delegation brachte ihre Besorgnis zum Ausdruck, daß nach dem Niederbrechen der Mauern im Osten noch immer Mauern in manchen Köpfen bestehen und als Bezugsquellen Archivmaterial verwendet werde, welches aus der kommunistischen Propaganda-Küche stammt. Auch die verstärkte Berichterstattung über sudetendeutsche Belange und die Einbeziehung vorhandener Informationsstrukturen waren Thema unserer Vorsprache. Weiters wurde zur Verbesserung des allgemein mangelhaften Wissensstandes über die Sudetendeutschen ein Club 2 zu diesem Thema vorgeschlagen. Daß vor allem der kulturelle und wirtschaftliche Wirkungskreis des alten Österreichs bedeutend größer ist als seine jetzigen Staatsgrenzen, war

Der neue tschechoslowakische Außenminister Moravčík will grundsätzlich die Politik seines Vorgängers Dienstbier fortsetzen. Dazu gehöre es, weiterhin gute Beziehungen mit allen europäischen Nachbarn anzustreben, sagte Moravčík in Prag. Die Außenpolitik des Staates müsse fortan so geplant und ausgeführt werden, daß sie von einem bestimmten Zeitpunkt an auch von zwei Ländern fortgeführt werden könne, sagte der 47 Jahre alte Jurist, der bisher über keine außenpolitische Erfahrung verfügt. Das föderale Außenministerium unterhalte daher auch enge Kontakte zu den Ministern für Außenbeziehungen in den

allen Anwesenden klar, wobei es natürlich differierende Meinungen darüber gab, in welchem Maßstab dies berücksichtigt werden kann. Ähnlich verhielt es sich beim Thema historische und neue Orts- und Landesbezeichnungen. Während den Angehörigen der mittleren und älteren Generation die historischen Bezeichnungen geläufig sind und sie deren verstärkte Verwendung begrüßen, bringen sie den Jüngeren Probleme, da Schule und Medien im allgemeinen diese Generation nicht damit vertraut machten. Deshalb wird auch von uns zur besseren Verständlichkeit die Verwendung sowohl der alten als auch der neuen Namen vorgeschlagen.

Den Vorwurf, daß durch eine zu geringe Beachtung und Veröffentlichung der Vertreibung in den Nachkriegsjahren den jetzigen Vertreibungen vor allem im Bereich des ehemaligen Jugoslawien Vorschub geleistet wurde, wies Generalintendant Bacher zurück. Er betonte jedoch, daß es in einem Unternehmen von der Größenordnung des ORF wie im Verkehr Unfälle geben kann und man sich dann selbstverständlich an die entsprechenden Instanzen wenden solle, die dies zwar nicht mehr rückgängig machen könnten, aber in Zukunft sicher ein besonderes Augenmerk darauf haben würden. K.E.

beiden Teilrepubliken. Die erheblich verkleinerte Föderalregierung soll bis zum Herbst die politischen Geschäfte der Föderation führen. Dann soll eine Entscheidung über die Zukunft des Bundesstaates getroffen worden sein.

Der Slowake Moravčík, der der Bewegung für eine Demokratische Slowakei (HZDS) angehört, äußerte, man sei bestrebt, die Spaltung der Tschechoslowakei nicht zu einer neuen Quelle der Instabilität in Europa werden zu lassen. In der Sicherheitspolitik werde man den eingeschlagenen Bahnen folgen und die Kontakte zur Nato, zur WEU und zum Europarat weiter intensivieren. Die KSZE habe besondere Bedeutung bei der Erhöhung der Stabilität in Europa. Auch die Vereinigten Staaten spielten dabei eine bedeutende Rolle. Im Gegensatz zum tschechischen Ministerpräsidenten Klaus schreibt der neue föderale Außenminister auch dem Visegrad-Dreibund von Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei Wichtigkeit bei der Gestaltung der politischen Verhältnisse in Mitteleuropa zu.

Der neue Außenminister gestand ein, daß die Tschechoslowakei (gemeint ist vor allem die Slowakei) auch weiterhin „eine gewisse Menge“ an Waffen produzieren und exportieren werde. Dies sei aus wirtschaftlichen und sozialen Gründen gegenwärtig unumgänglich.

## Erstmals wieder ein Organ der Deutschen in der Slowakei

In der Slowakei ist wieder eine deutsche Zeitung erschienen. Wie die tschechoslowakische Nachrichtenagentur ČSTK berichtete, wird die Monatszeitschrift „Karpatenblatt“ in der ostslowakischen Stadt Poprad vom „Bund der Karpatendeutschen“, der Organisation der in der Slowakei lebenden Deutschen, herausgegeben. Ziele der Herausgeber seien „die Erneuerung der Identität der deutschen Minderheit sowie die Bereicherung ihrer Kultur“. Das Blatt solle den in der Slowakei lebenden Deutschen als Mittler dienen. In der Slowakei leben nach offiziellen Angaben 5000 Deutsche.

## Leopold Grünwald verstorben

**Letzter Leiter des „Sudetendeutschen Freiheitssenders Moskau“**

Von Toni Herget

Neunzigjährig starb am 6. Mai 1992 in Wien ein Mann, der sudetendeutsche Politik mitgestaltete, aber dennoch vielen unbekannt blieb. Leopold Grünwald, der letzte Leiter des „Sudetendeutschen Freiheitssenders Moskau“.

Aus kleinbürgerlichen jüdischen Verhältnissen kommend, stammten seine Eltern aus dem Preßburger bzw. nordostböhmischen Raum. Geprägt vom sozialistischen Gedankengut, das mit der Einführung des allgemeinen Wahlrechtes in Wien, seiner Geburtsstadt, Triumphe feierte, gehörte er zum linken Flügel der österreichischen Sozialdemokratie, der sich nach dem Ersten Weltkrieg abspaltete und die kommunistische Partei begründete. Von jener Spaltung haben sich die Sozialdemokraten bis heute nicht erholt. Der völlige Zusammenbruch der kommunistischen Irrlehre erfolgte 1989. Grünwald zählte zu den Gründern der sudetendeutschen Sektion der KP(Tsch) unter Führung von Karl Kreibich 1921, war frühzeitig als Agitator tätig und hatte als KP-Kreissekretär in Aussig, Reichenberg und zuletzt in Prag einen guten Einblick in das politische Geschehen jener Zeit. Eine der Parolen der Kommunistischen Internationale: „Selbstbestimmung der nicht-tschechischen Teile der imperialistischen Tschechoslowakei bis zur Loslösung vom Staate“ praktizierte er ab 1939 noch in Moskau, wo er, im berühmten Hotel „Lux“ lebend, 1945 der letzte Leiter des „Sudetendeutschen Freiheitssenders Moskau“ war.

Obwohl durch den im Dezember 1943 zwischen Stalin und Beneš in Moskau geschlossenen Teufelspakt praktisch die Würfel über die Vertreibung der Sudeten-

deutschen und Karpatendeutschen gefallen waren und auch die in Moskau versammelte tschechische und sudetendeutsche kommunistische Führungsschicht den Vertreibungsgedanken ab diesem Zeitpunkt unterstützte, hoffte ein Teil der aus der Tschechoslowakei stammenden Kommunisten in Moskau und London den Verrat an den eigenen Landsleuten noch verhindern zu können. In Moskau gehörten dazu der Tscheche Jan Šverma und die Sudetendeutschen Rudolf Appelt und Leopold Grünwald, in London Ludwig Freund. Für die Vertreibung waren die sudetendeutschen Kommunisten Gustav Beuer, Robert Korb, Karl Kreibich u. a. m. Letzterer setzte sich sogar in der Prager Wochenschrift „Tvorba“ (23. 8. 1945) mit seinem Aufsatz „Konec Sudetonečectví“ (Das Ende des Sudetendeutschums) für die völlige Liquidierung dieser Volksgruppe ein.

Noch am 6. 3. 1942 verkündete Bruno Köhler über den „Sudetendeutschen Freiheitssender Moskau“ in Anlehnung an ein geflügeltes Wort Stalins, daß die Hitler kommen und gehen, daß das deutsche Volk, der deutsche Staat aber bleiben: „Hitlers unvermeidbare Niederlage bedeutet nicht das Ende der Sudetendeutschen“. Der gleiche Mann setzte sich aber nach 1948, nun in führender Position der KP(Tsch) in Prag, für die „sozialistische Assimilierung“ seiner Landsleute ein und war mit Josef Lenk dagegen, daß in der ČSSR-Verfassung von 1960 neben den anderen Nationalitäten auch die deutsche namentlich aufgeführt werde.

Grünwald ging nach dem zweiten Weltkrieg nicht in die Tschechoslowakei zurück, weil er als Deutscher dort keine Rechte besaß und nicht, wie viele andere, den Namen wechseln, verändern oder sich als Tscheche bekennen wollte. Er ging nach Österreich und wurde Redakteur bei der kommunistischen „Volksstimme“. Im sowjetisch besetzten Wien propagierte er mit dem aus Komotau

stammenden Ernst Fischer die kommunistische Ideologie und schrieb auch häufig in tschechischen und slowakischen Blättern über die Sudetendeutschen in dem von seinen Auftraggebern gewünschtem Sinne. Seine Berichterstattung über den „Sudetendeutschen Tag“ in Wien 1959 (Mladá fronta 19. 5. 1959) ist dafür wohl der deutlichste Beweis.

Grünwalds persönliche Erlebnisse unter Stalin in der Sowjetunion, die Liquidierung der führenden Schicht der europäischen Kommunisten durch Berija und die blutigen Ereignisse 1956 in Ungarn erschütterten seinen Glauben an diese Art des Kommunismus. Der Ideologie selbst schwor er zwar nicht ab, er wünschte sich aber eine Realisierung auf einer anderen, menschlicheren Basis. Wie viele andere gläubige Sozialisten meinte er auch im „Prager Frühling“ die neue Heilslehre vom „Dritten Weg“ zu sehen. Mit Gustav Husák und Eugen Löbl, beide überzeugte Kommunisten, doch zugleich auch Opfer ihres stalinistischen Regimes, brachte er damals gemeinsam ein Buch heraus. Die Okkupation der ČSSR durch ihre kommunistischen Verbündeten erschütterte 1968 aber vollends den Glauben Grünwalds an den Kommunismus, wenn er ihm auch nicht abschwören wollte. Von da an setzte bei ihm ein deutlicher Wandel in der Beurteilung des politischen Geschehens und vor allem der kommunistischen Vergangenheit ein.

Im Verlauf von zwölf Jahren zog er Bilanz über sein Leben. „ČSSR im Umbruch“ war bereits der Anfang. Es folgten 1974 „Legende Weltkommunismus“ und 1978/79 die beiden Bände „Sudetendeutscher Widerstand gegen Hitler“ und im Jahre 1980 seine Autobiographie „Wandlung“. Kein einziger sudetendeutscher Politiker hat rückblickend so umfangreiche schriftliche Aussagen über seine Zeit und sich selbst gemacht. Das gewichtigste Werk Grünwalds ist seine Aussage über den sudetendeutschen

Widerstand, ein Buch das volle 30 Jahre zu spät geschrieben wurde und auf einen der Hauptmängel sudetendeutscher Öffentlichkeitsarbeit hinweist.

Mit seinem Buch „In der Fremde für die Heimat“, das 1982 erschien, brach er eine Lanze für die sudetendeutsche Emigration, auch hier ähnliche Arbeiten der sudetendeutschen Sozialdemokraten übertreffend und gleichwertig mit W. Jakschs „Europas Weg nach Potsdam“.

Im Jahre 1986, folgte schließlich die Publikation „Wir haben uns selbst aus Europa vertrieben“, die sich mit der tschechischen Selbstkritik an der Vertreibung der Sudetendeutschen beschäftigt. Tschechen und Slowaken beziehen darin Stellung zum Verbrechen der Vertreibung an mehr als drei Millionen Mitbürgern und den vielfältigen Folgen der Vertreibung für die Nachkriegs-tschechoslowakei und ihre Bewohner.

In seinem Buch „Wandlung“ bekennt Grünwald, einer ideologischen Irrlehre nachgelaufen zu sein. Mit seinen Büchern leistete er ein Stück Wiedergutmachungsarbeit an seiner Volksgruppe: Seine Aussagen als ehemaliger kommunistischer Funktionär über den sudetendeutschen Widerstand haben 30 Jahre kommunistischer Prager Propaganda gegen die Sudetendeutschen außer Kurs gesetzt. Mit seinen Aussagen hat Grünwald aber noch etwas anderes unterstrichen: daß unsere Berufshistoriker bisher vielem ausgewichen sind und die heiklen Themen „Laien“ überlassen, die dann die Standardwerke schreiben.

Wie aus mehreren Gesprächen mit Grünwald zu entnehmen war, trug er sich noch mit weiteren Buchplänen; der Tod seiner Frau und schließlich ein Schlaganfall ließen ihn die Arbeit über Bohumil Šmeral und Karl Kreibich nicht zu Ende führen. In dem an schweren politischen Erschütterungen so reichen zwanzigsten Jahrhundert trug Grünwald reiche Ernte ein, für die wir ihm Dank wissen.

## Gedanken des Bundesobmannes

Zur Halbzeit ist es notwendig, die Ereignisse und Ergebnisse der letzten sechs Monate ein wenig zu betrachten und Ziele für die Zukunft zu setzen. Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch allen Landsleuten danken, die durch ihre Tätigkeit mitgeholfen haben, unsere Belange in der Öffentlichkeit, aber auch in den eigenen Reihen zukunftsorientiert zu vertreten.

Es ist erfreulich zu sehen, wie Printmedien in allen Bundesländern, aber auch der ORF, die Tabuisierung des Themas Vertreibung zu überwinden beginnen, und wir sollten dies nicht als selbstverständlich abtun, sondern auch bei entsprechender Gelegenheit dafür danken. Natürlich kommen auch manchmal Negativberichte vor, weil ideologische Mauern in manchen Köpfen bestehen, die sachlich und nicht emotionell abgebaut werden müssen. Seit Jahrzehnten vernachlässigtes oder überhaupt nicht vorhandenes Wissen läßt sich nicht von heute auf morgen aufbauen, weder hier noch in der ČSFR noch sonstwo. Helfen wir dort, wo es nötig ist, aber warten wir nicht auf eine Einladung, sondern bieten wir vorhandenes Wissen an.

Wir haben in der letzten Zeit aus einigen Bundesländern Zeitungsberichte über das Thema Sudetendeutsche erhalten, ich bin aber sicher, daß dies nur ein Teil der Berichte war, der erschienen ist. Da wir in der Bundesgeschäftsstelle nicht alle Zeitungen beziehen und lesen können, eine Bitte an dieser Stelle: „Schickt doch bitte Kopien von jenen Artikeln, die Ihnen zugänglich, sind mit Zeitungsnamen, Datum und Seitenangabe“. Auch Kopien von Leserbriefen.

Der Sudetendeutsche Tag war wieder ein Erfolg und besonders die Aussage Bayerns: „Zusammenarbeit ja, aber nicht so“. Die Reaktion der Slowakei und den Weg, den sie jetzt gehen will, kann man nur verstehen, wenn man bedenkt, daß auch sie 1918 und später mit Versprechungen abgespeist wurde. Dies sollte maßgebenden Personen zu denken geben und verhindern, daß ähnliche Fehler wiederholt werden.

Wenn man sieht, was heute im Bereich des ehemaligen Jugoslawien geschieht, die Wiederholung der Vertreibung 1945/46 aus gleichen Gesichtspunkten, dann muß man sich die Frage stellen, wieviel Schuld daran jene tragen, die die Vertreibung „salonfähig“ gemacht haben und nach diesen Untaten den Verantwortlichen noch immer die Hände geschüttelt haben. Die Nachahmungstäter hoffen vielleicht auch darauf und daß man den Mantel des Schweigens darüber breitet, wenn vollendete Tatsachen geschaffen sind. Es sind auch heute noch die Beneš-Dekrete als Gebrauchsanweisung für Vertreibung gesetzlicher Bestandteil in der ČSFR in Kraft. Solange dies der Fall ist, wendet man eigentlich zweierlei Moral an, wenn man die Vertreibung heute verurteilt, jene von früher aber akzeptiert und von den Vertriebenen fordert, auf ihr Eigentum zu verzichten. Es ist zu hoffen, daß man dieses Ansinnen nicht auch noch an die jetzt Vertriebenen stellt, nur um keine Probleme mit Vertreiberstaaten zu bekommen, hofft Ihr Bundesobmann Karsten Eder

## Urbanek wiedergewählt

Bei der Landesversammlung der SL-Landesgruppe Bayern am 11. Juli wurde Landesobmann Rudolf Urbanek wiedergewählt. Stellvertreter sind Herbert Prochazka (Bruckmühl), Christine Schmidt (Regensburg) und Dieter Max (Unterschleißheim).

# Einigung über die Scheidung — zwischen Tschechen und Slowaken

Von Ernst Oppl — Wien

Nach mehrstündigen nächtlichen Verhandlungen am 19. und 20. Juni in Preßburg waren sich der tschechische Wahlsieger Václav Klaus und sein slowakischer Gegenspieler Vladimír Mečiar, de facto über die friedliche Auflösung der Tschechoslowakei einig. Als Scheidungstermin für die Auflösung der ČSFR wurde der 30. September 1992 vereinbart.

Diese Trennung erfolgt diesmal ohne äußere Einflüsse oder Druck irgendwelcher „Verbündeter“, (wie 1938) und soll von beiden „Ehepartnern“ in Prag und Preßburg im Parlament beschlossen werden. Eine Volksabstimmung wurde nicht unbedingt verlangt. Nachdem die Republikparlamente erst am 5. und 6. Juni 1992 neu gewählt wurden, bleibt den „slawischen Brüdern“ wenig Zeit, über dringende finanz- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zu beraten. Lebenswichtig für die Übergangszeit ist z. B. die Aufrechterhaltung der internationalen Auslandsvertretungen sowie strikte Einhaltung von Vertragsverpflichtungen in aller Welt.

Beide „Ehepartner“ haben sich auch über eine friedliche, einvernehmliche Scheidung von Tisch und Bett geäußert. Nur über den Wert des Bettes und Tisches sowie über die permanenten Alimentationsverpflichtungen im

In- und Ausland, die Zahlung und Aufteilung der gigantischen Auslandschulden sowie Einhaltung der 2800 internationalen Vertragsverpflichtungen, die von der alten ČSFR abgeschlossen wurden, hat man bisher nicht gesprochen!

So wird das Assoziierungsabkommen mit der EG wahrscheinlich neu ausgehandelt werden müssen. Dasselbe gilt für die Verbindlichkeiten zur Weltbank. Auch für das gegenwärtige Budget wird noch bis Ende des Jahres in beiden Republiken zu beschließen sein, wer die Defizite und mit welcher prozentuellen Anteil zu zahlen hat.

Auch nach der einvernehmlichen Haushaltstrennung werden noch viele harte Probleme zwischen den ehemaligen „Ehepartnern“ zu lösen sein. Außerdem ist noch unklar, wer von den beiden Republiken der Rechtsnachfolger der ČSFR sein wird. Ein brisantes Problem wird auch die Lösung der Autonomiebestrebungen der ca. 600.000 Menschen starken ungarischen Minderheit in der Slowakei sein, die von der ungarischen Regierung sicher Unterstützung erhält, bei den Slowaken jedoch wenig Verständnis finden wird.

Weitere Schwierigkeiten werden bei der KSZE entstehen, wo die Tschechoslowakei bis

Mitte Dezember 1992 den Vorsitz führt. Außerdem wird in internationalen Wirtschafts- und Finanzkreisen befürchtet, daß es in der Slowakei zu einer schmerzlichen Kapitalflucht kommen wird, der man mit nichts begegnen kann.

Als der Slowake Alexander Dubček vor einigen Tagen um seine Meinung zum tschechoslowakischen „Scheidungsprozeß“ befragt wurde, erklärte er: „Ich glaube nicht, daß schon alles verloren ist. Eine Trennung der beiden Staaten würde weder das Problem der 20 Prozent Arbeitslosen in Teilen der Nordslowakei, noch die vordringliche Strukturveränderung in der slowakischen Schwerindustrie lösen. Vorläufig gibt es im slowakischen Parlament nur die „Slowakische Nationalpartei“, die in ihrem Programm die staatliche Selbständigkeit verlangt. Nur weil eine Minderheit der tschechischen politischen Repräsentanten die slowakischen wirtschaftspolitischen Reformbedürfnisse nicht sehen wollte, konnten die Nationalisten und Separatisten auf beiden Seiten ihr Süsschen kochen.“

Dubček fordert, daß es raschest zur Konstituierung der föderalen Landesorgane im Sinne der bestehenden Verfassung kommt. Über die Frage der tschecho-slowakischen Beziehungen sollten auch die übrigen demokratischen Parlamentsparteien entscheiden, die gemeinsam die Volksmehrheit bilden und nicht nur die beiden Wahlsieger, der Tscheche Klaus und der Slowake Mečiar.

Zwischenzeitlich haben sich viele Tschechen und Slowaken mit den neuen Realitäten abgefunden. Auch Staatspräsident Václav Havel, dem großen Verteidiger der Einheit, bleibt wohl nichts anderes übrig, als zu resignieren. Beide Wahlsieger wissen jedoch, daß die totale Eigenstaatlichkeit, insbesondere vielen älteren Bürgern in beiden Lagern, etwas unheimlich erscheint, weshalb sie das Datum eines Referendums möglichst weit hinauschieben wollen.

Schon vor Monaten äußerte der slowakische Christdemokrat Dr. Petrik in Preßburg den Verdacht, daß profilierte Tschechen an einer politischen Einigung mit den Slowaken überhaupt nicht mehr interessiert sind. Jedoch nicht nur der Streit um das geplante Referendum schürt den Zwiß zwischen Prag und Preßburg. Die Mehrheit der nationalbewußten Slowaken ist auch über den „Bonner Freundschaftsvertrag“ sehr erbost. Ihr Unmut entzündet sich vor allem an der Präambel des Vertrages, weil darin der völkerrechtliche Fortbestand, d. h. die ununterbrochene Kontinuität des Tschechoslowakischen Staates, seit 1918 bis heute festgeschrieben wird, unter Berufung auf die Nichtigkeitserklärung des „Münchener Abkommens“, im deutsch-tschechischen Vertrag vom Dezember 1973.

Der slowakische Ministerpräsident Čarnogurský und der Parlamentspräsident Mikloško stellten in einem Brief an den tschechischen Außenminister Dienstbier erbot fest, daß diese Formulierung für das slowakische Volk unannehmbar sei: Dadurch würde die reale Existenz des slowakischen Staates von 1939 bis 1945, als Folge des „Münchener Abkommens“ verleugnet.

Prag möchte damit festschreiben und sicherstellen, daß die von dem damaligen ČSR-Präsidenten Beneš ohne Parlamentsbeschluß, also eigenmächtig verfügte „Vertreibung und Enteignung der Sudetendeutschen“ unangetastet bleibt und somit für die Vertriebenen keinerlei Entschädigung anfällt.

Seit dem Zusammenbruch des kommunistischen Gewaltregimes vor zweieinhalb Jahren haben sich die Tschechen und Slowaken vor allem auf wirtschaftlichem Gebiet auseinandergeliebt. Die Slowakei, belastet mit überdimensionierter und kranker Rüstungs- und Schwerindustrie, steht vor dem Kollaps. Die Arbeitslosigkeit ist in der Slowakei schon heute dreimal so hoch wie bei den Tschechen. Die tschechische Republik hingegen besitzt Betriebe, die für den Wettbewerb am Weltmarkt weit besser ausgestattet sind. Sie ist daher bevorzugtes Ziel ausländischer Investitionen, die in der Slowakei bisher nur sehr zögernd ankamen.

Einer zehnköpfigen Übergangsregierung bleibt nun die harte Aufgabe, den konkursreifen gemeinsamen Staat abzuwickeln, in dem die Tschechen und Slowaken seit 1918 in einer platonischen „Zwangsehe“ bis zum „Scheidungsakt“ vom 19. Juni 1992 zusammenlebten.

## 18. Troppauer Bundestreffen in der Patenstadt Bamberg

In der Zeit vom 12. bis 13. September findet in Bamberg das 18. Bundestreffen der Heimatkreisgemeinschaft Troppau statt. Ein reichhaltiges Programm ist vorgesehen. Reges Interesse hat das Familientreffen unter den Freunden und Bekannten in der ehemaligen DDR und im schlesischen Teil der ČSFR gefunden. Herzlich willkommen in Bamberg!

Der seit unserem letzten Bundestreffen 1990 vollzogene Wandel gestattet es uns Troppauern, trotz der weiten Entfernung mit der dort noch lebenden deutschen Minderheit wieder in Verbindung zu treten und das so lange unterbrochene Nachbarschaftsverhältnis wieder aufzunehmen. Gewiß kein leichtes Unterfangen. Trotz mancher Beschwerden, Opfer und zusätzlichen Arbeitsaufwandes ist es der Heimatkreisgemeinschaft Troppau und dem inzwischen gegründeten Schlesisch-Deutschen Verband gelungen, eine Busfahrt aus Troppau (Opava) nach Bamberg zum diesjährigen Familientreffen zu organisieren.

Unsere dort verbliebenen Landsleute, die sich im Schlesisch-Deutschen Verband zusammengeschlossen haben, freuen sich seit vielen Monaten darauf, einmal an unserem Heimattreffen teilnehmen zu können. Manche haben lange gespart, um sich die Busreise zu leisten. Sie wollen am Samstag, den 12. September, aus Troppau anreisen. Wegen der für sie zu hohen Kosten aber abends wieder über die Grenze in die ČSFR zurückfahren, um dort zu übernachten und am Sonntag, den 13. September, wieder nach Bamberg herüberzukommen, damit sie den Gottesdienst und die Fahrt zum Heidebrünnl nach Weilersbach noch miterleben können.

Da dies für die 50 Landsleute eine unzumutbare Strapaze wäre, sind von hiesigen Troppauern bereits Spenden eingegangen, die es ermöglichen, unsere Troppauer aus der Heimatstadt hier in der BRD unterzubringen. Sie werden 18 Kilometer nordöstlich von Bamberg, in Scheßlitz, im Christlichen Tagungs-Freizeitzentrum Burgellern Unterkunft und Frühstück vorfinden. Der Hausvater, Herr Topf, übernimmt die Betreuung unserer Landsleute. Auf diese Weise können wir Alt-Troppauer uns ein wenig für die Gastfreundschaft revanchieren, die wir bei unseren Besuchern von Veranstaltungen des Schlesisch-Deutschen Verbandes in Troppau so herzlich erfahren haben.

Für einige unserer dort verbliebenen Landsleuten ist es die erste Fahrt in die Bundesrepublik. Nach 40 Jahren freuen sie sich auf eventuelle Begegnungen mit alten Schulfreunden oder ehemaligen Nachbarn, mit denen es vieles zu erzählen gäbe. Vereinzelt werden auch Söhne und Töchter dabei sein, die ihrem Verband treue Dienste leisten. Es sind tschechoslowakische Staatsbürger deutscher Abstammung — und keine Tschechen, wie oft irrtümlicherweise auf Grund ihrer Sprachschwierigkeiten behauptet wird. Wenn es 40 Jahre unter Strafe verboten ist, Deutsch zu sprechen, wenn man in der Schule kein Deutsch lernen kann, weil es keine deutschen Schulen gibt, kann man von den dort Verbliebenen und ihren Kindern keine korrekte Aussprache erwarten. Aus diesem Grunde finden in dem Verband bereits Deutschkurse statt, für die hier bei uns Sprachlehrbücher gesammelt und nach Troppau gebracht wurden.

So bleibt zu wünschen und zu hoffen, daß dieses Treffen aller Landsleute einen guten und harmonischen Verlauf nehmen wird. Als Festredner hat sich Dr. Schremmer zur Verfügung gestellt, der sicher wieder in alter, gutbewährter Art gekonnt Interessantes und Wissenswertes zu vermitteln weiß.

Zwei Jahre sind in unserem Alter eine lange Zeit. In zwei Jahren kann vieles passieren. So manchen lieben Freund werden wir nicht mehr antreffen. — Also freuen wir uns auf das, was uns noch bleibt, an Zeit, an Begegnung mit vertrauten alten und neuen Freunden.

**Programm — Samstag, den 12. September, 15 Uhr:** festliche Eröffnung im Zentralsaal, Promenadestraße 1. **17 Uhr:** Totenehrung mit Kranzniederlegung am Troppau-Gedenkstein auf dem Troppauplatz. **20 Uhr:** geselliges Beisammensein im Zentralsaal.

**Sonntag, den 13. September, 10 Uhr:** katholischer Festgottesdienst in der St.-Michaels-Kirche (auf dem Michelsberg). **14 Uhr:** Ausflugsfahrt zum Mariahilf-Kirchlein mit Dankesandacht — Neues Heidebrünnl — in die Fränkische Schweiz (nahe Bamberg) am Auerberg bei 8551 Weilersbach. Anmeldungen für diese Busfahrt können während des Treffens vorgenommen werden. Der Zentralsaal ist am Samstag und am Sonntag ab 10 Uhr geöffnet. **KS**

# Zeitungssterben in der Emigration

Von Toni Herget

Mit der Juni-Nummer 1992 hat die angesehene Monatszeitschrift „Národní politika“ nach 24 Jahren ihres Bestehens ihr Erscheinen eingestellt. Mit ihr verschwindet ein Organ, das nicht tschechische Partikularinteressen vertrat, sondern, zwar tschechisch geschrieben, den Bereich der Tschechoslowakei als Ganzes sah und offen für andere Meinungen war. Auch für die Nationalitäten der ČSFR war sie ein Sprachrohr. „Národní politika“ bekannte sich zur ČSR-Verfassung von 1920, das bedeutet, daß ihr Vertreibung und Retribution, wie die politischen Prozesse und die totalitäre Herrschaft der KPTsch ein Dorn im Auge waren. Ihr Leserkreis fand sich in der ganzen Welt, wohin die Exilströme von 1945, 1948, 1968 und später gingen. Die unterschiedlichen Fluchtzeiten bedeuteten zugleich auch unterschiedliches Wissen über Heimatbelange und unterschiedliche politische Vorstellungen. Gelegentliche politische Vorstellungen, wie sie in der Vorkriegs-Tschechoslowakei von dem wohl imponierendsten tschechischen Politiker, den die Tschechen um die Zeitenwende von 1900 bis 1921 hatten und wie sie auch dem ursprünglichen Herausgeber und Schriftleiter dieser Zeitung Karel Kramář vorschwebten, kamen in den letzten Jahren immer weniger in den Vordergrund.

Begründer dieser konservativen Zeitung war der aus Brünn stammende Miloš Svoboda, der bald nach der Vertreibung seine Heimat verlassen mußte. Er ging nach München und blieb dort bis zu seinem Tod 1985. „Národní politika“ gehörte zu den ganz wenigen Presseorganen des tschechischen Exils, die einen völlig eindeutigen Standpunkt zur Vertreibung und zur Retribution als Rachejustiz hatten und dies stets in aller Deutlichkeit zum Ausdruck brachten. Dadurch geriet es in München in einen gewissen Gegensatz zu der Monatszeitschrift „České Slovo“, die von Mitarbeitern von „Radio Freies Europa“ herausgebracht wurde. Diese verfocht völlig die Politik des mehrfachen politischen Bankrotteurs Edvard Beneš. „České Slovo“ ist bereits 1991 eingegangen.

Das Sterben der Emigrantenblätter ist eine Folge der politischen Veränderungen seit November 1989 und des Auftretens Václav Havels als politische Leitfigur, der man aber in der Praxis die Gefolgschaft verweigerte. War er im November 1989 der Winkelried für die neue Freiheit, der für Versöhnung und Ausgleich auch mit den Sudetendeutschen eintrat, demütigte man ihn am 3. Juli 1992 gleich zweimal bei der Präsidentschaftswahl. Kein Wunder, daß ein geistlich orientierter Tscheche kürzlich den Ausspruch tat: „Es ist nicht wahrhaftig, daß uns so ein großartiger Mann im Ausland repräsentiert. Ein Präsident sollte ungefähr so sein wie sein Land. Nicht viel schlechter, aber auch nicht viel besser“, ist die Meinung des „Jan-Palach-Preisträgers“ von 1984, Ladislav Heydáněk. Für das Sterben der tschechischen Exilpresse (die Slowaken sind davon kaum betroffen — wahrscheinlich weil ihr Wunsch, einen eigenen Staat zu besitzen, noch nicht in Erfüllung gegangen ist) kann man mehrere Gründe anführen. Mit der Entmachtung der KPTsch-Diktatur fielen die Zensur und die Reiseeinschränkungen in die ČSSR weg. Man kann sich selbst im Lande informieren. Außerdem sind Blätter aller Parteirichtungen nun auch im Ausland zu haben. Das Interesse der Tschechen ist obendrein von jeher sehr regional ausgerichtet; Exilblätter mußten aber all ihren Lesern etwas bieten, um bestehen zu können. Schließlich hat auch beigetragen, daß die Emigranten gleich bei ihrem ersten Besuch in der Heimat feststellen mußten, daß man ihnen nicht wohlgesonnen ist. Am deutlichsten kam dies bei den Parlamentsdebatten um die

Restitution des von den Kommunisten beschlagnahmten Vermögens zum Ausdruck. Trotz vieler Proteste — man hielt sogar in Prag eine zentrale Pressekonferenz etlicher Exilorganisationen ab und drohte mit diplomatischem Druck — ließen sich die nachkommunistischen Volksvertreter nicht umstimmen und die Emigranten grollen seitdem den neuen Prager Machthabern.

Miloš Svoboda bemühte sich im übrigen, in München Ende der fünfziger Jahre einen tschechisch-deutschen Gesprächskreis aufzubauen, der sich im „Haus der Begegnung“ in der Rauchstraße befand. Dort dürfte auch das erste und letzte Mal eine überaus fruchtbare Diskussion über die „Retribution“ und das Leben in den St. Joachimsthaler Uran-KZs vor Tschechen stattgefunden haben. Fürchtete man anfangs, daß es dabei zu tätlichen Auseinandersetzungen kommen würde, stellte sich später heraus, daß nur selten dortige Veranstaltungen so zahlreich besucht und die Diskussion so fruchtbar wie etwa im Jahre 1957

war, wo Toni Herget über seine Erlebnisse und Wahrnehmungen in zehnjähriger tschechischer Gefangenschaft berichtete. Vielleicht ist mit dem Eingehen vom „Národní politika“ auch zu erwähnen, daß Svoboda durch lange Jahre ein Anhänger von General Prchalas „Tschechischem National-Ausschuß“ in London war, der frühzeitig einen Ausgleich mit den vertriebenen Sudetendeutschen suchte. Die Zeit dafür war damals leider noch nicht reif, weil die Tschechen damals noch nicht erkennen wollten, wohin sie gerade durch die Vertreibung gekommen waren.

Alle Exilblätter, egal welcher Couleur, waren ein Filter der Ereignisse zuhause. Wer Tschechisch oder Slowakisch verstand, kam in den Genuß vieler interessanter Informationen. Schade um „Národní politika“, um „POL“, um den „Konfrontationsverlag“ in Zürich und andere Einrichtungen, die eine geistige Bereicherung darstellten, ohne daß man in allem mit ihnen übereinstimmen mußte.

## Preis Ausschreiben zum Thema „Wie sehe bzw. was weiß ich über die Heimat der Sudetendeutschen?“

**Aufgabenbereich:** Darstellung der Heimat der Sudetendeutschen — z. B. durch Beschreibung einer Heimatlandschaft, einer Stadt, eines Dorfes, des Hauses der Eltern bzw. Großeltern oder einer symbolischen Baulichkeit bzw. Tracht, einer Sage, eines Liedes oder Volkstanzes, einer bekannten Persönlichkeit und ähnliches, als Bild, Plastik oder in anderer Form. Beschreibung mit genauen Daten — mindestens eine A-4-Seite, max. 4 Seiten.

**Wer kann teilnehmen?:** Die Darstellung kann von einem Kind, Schüler oder einem Jugendlichen, einem Angehörigen der jungen Generation (bis 35 Jahre) oder einer Gruppe von max. 6 Jugendlichen (diese müssen einzeln mit Namen, Alter und Anschrift angeführt werden) erstellt werden.

### Bewertungsgruppen:

1. Kinder: vom 6. bis zum 10. Lebensjahr
2. Schüler: vom 11. bis zum 14. Lebensjahr
3. Jugendliche: vom 15. bis zum 25. Lebensjahr
4. Junge Leute: vom 26. bis zum 35. Lebensjahr
5. Gruppenarbeit: mind. 2 bis höchstens 6 Personen im Alter vom 15. bis zum 35. Lebensjahr.

Auf der Beschreibung ist unbedingt anzuführen (links oben): Vor- und Zuname, Geburtsdatum, Anschrift (ev. Telefonnummer), Hinweis auf eventuelle sudetendeutsche Abstammung — durch Angabe des Heimatortes eines oder beider Elternteile bzw. Großeltern, und Angabe, welcher Bewertungsgruppe man angehört.

Die Bewertung erfolgt nach folgenden Kriterien: optischer Ausdruck — künstlerische Gestaltung (entsprechend dem Alter) — historische Genauigkeit — Genauigkeit der Angaben. Weitere Hinweise: 1. Eine Beziehung der Teilnehmer zu den Sudetendeutschen, sei es durch Abstammung oder Herkunft, ist nicht Voraussetzung — jeder kann dabei mitmachen! — 2. Die Mithilfe von Nicht-Ausführenden hat sich auf die Vermittlung der notwendigen Informationen zu beschränken. — 3. Eine unabhängige Jury wird die Arbeiten bewerten und eine Entscheidung mit einfacher Stimmenmehrheit treffen. Ein Rechtsweg ist ausgeschlossen, ein eigener Schriftverkehr wird diesbezüglich nicht geführt. — 4. Jeder Teilnehmer oder jede Gruppe erhält eine Urkunde, aus der der Rang ersichtlich ist. In jeder Gruppe werden die ersten drei Plätze prämiert. — 5. Die prämierten Darstellungen verbleiben ein Jahr in der Verfügungsgewalt der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Mit der Einsendung der Arbeiten ist jeder Teilnehmer einverstanden, daß diese im Rahmen einer Ausstellung vorgestellt werden dürfen.

**Einsendungen und Ausschreibungen:** Arbeiten, Darstellungen usw. können ab sofort bis spätestens 30. November 1992 (Poststempel) an die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich, Heggelgasse 19/4, 1010 Wien, eingesandt werden — auf dem Kuvert unbedingt vermerken: „Sudetendeutsche Preis Ausschreiben“.

## Ausstellung Sudetenland

Heimat - Kultur - Erbe  
im Herzen Europas



Aigen i. Mkr., Kulturhaus

(alte Volksschule hinter der Pfarrkirche)

geöffnet vom 1. Mai bis 26. Oktober 1992  
jeweils von 9.00 bis 17.00 Uhr

Tel. 0 72 81/89 35

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich  
Landesverband Oberösterreich

## Goethe-Medaille für Prof. Rokyta

Am Weißen Sonntag dieses Jahres wurde Prof. Dr. Hugo Rokyta, Prag, die Goethe-Medaille der Goethe-Gesellschaft in Weimar verliehen. Neben ihm erhielten 1992 diese Auszeichnung die niederländische Schriftstellerin Elisabeth Augustin und der aus Wien stammende Philosoph Sir Karl Raimund Popper, London. Ministerpräsident Dr. Bernhard Vogel hielt dabei die Festrede. Die Medaille wird verliehen für besondere wissenschaftliche Leistungen für die deutsche Kultur im außerdeutschen Sprachraum. Dr. Rokyta kommt aus der sudetendeutschen katholischen Jugendbewegung und war nach 1935 besonders im Reichsbund und in der Christlichsozialen Partei tätig. Wegen seiner politischen Einstellung kam er in das KZ Buchenwald. Nach 1945 erhielt er in Prag eine Anstellung im Denkmalamt. Als Kunsthistoriker veröffentlichte er zahlreiche Arbeiten, zumeist in Zeitschriften und Kunsttopographien. Sein Werkverzeichnis umfaßt fast 250 Titel. Sein bedeutendstes Werk ist eine Topographie der Kunstdenkmäler in den böhmischen Ländern, die demnächst in zweiter Auflage erscheint. Die Republik Österreich verlieh ihm 1965 das Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse. 1969 wurde er Honorarprofessor an der Universität Salzburg. An der Abhaltung von Vorlesungen hier und an Vorträgen an anderen Universitäten wurde er stark von den Kommunisten behindert.

## Grenztreffen Großgmain

Das schon traditionelle Grenz- und Heimat-treffen in Großgmain im schönen Salzburger Land findet heuer vom 11. bis 14. September statt. Samstag, dem 12. September, ist die Generalversammlung des Denkmal-Ausschusses im Hotel Vötter und abends ab 19.30 Uhr der Heimatabend. Sonntag geht es nach dem Festgottesdienst (10 Uhr) im Großen Festzug zum Mahnmahl, wo ein Festakt stattfindet.

## Fahrt zur „Sudetendeutsche“-Ausstellung

Der Landesverband Wien lädt ein zu einer Autobusfahrt ins Mühlviertel. Besucht werden die oben genannte Ausstellung sowie die Gedenkstätten in St. Oswald und Guglwald. Tag: Samstag, dem 19. September. Abfahrt: Vor der Votiv-

kirche, Wien IX; pünktlich um 7.30 Uhr. Fahrpreis: Freiwillige Spende. Rasche Anmeldung erbeten. Es stehen nur 50 Sitzplätze zur Verfügung. Anmeldung unter den Rufnummern: 93 79 413 oder 0 22 39/34 6 42; vormittags und abends.

Gerapid  
Erdgas **FORMULARDRUCK**

Der Spezialist zur Herstellung von Computer- und Büromaschinen-Kommunikationsträgern. Lieferscheine, Rechnungen usw.

**Genstorfer KG, Buch- und Offsetdruck**  
A-4020 Linz, Im Hühnersteig 9,  
Telefon (0 73 2) 27 43 51 Serie

## Lieber „neuer“ Leser!

Heute erhalten Sie zum ersten Mal die SUDETENPOST — die einzige in Österreich erscheinende Zeitung der Sudetendeutschen — zugesandt. Ihre Anschrift wurde uns von langjährigen Abonnenten mitgeteilt. Vielleicht sind Sie schon Bezieher der Heimatzeitung für Ihren Heimatort oder -kreis — aus dieser erhalten Sie allgemeine Informationen über das Geschehen aus Ihrem nächsten Bereich.

Aber wichtige und wertvolle Informationen für die sudetendeutschen Landsleute in Österreich (z. B. in Pensions- und Rentenangelegenheiten, besondere Hin-

weise, Festveranstaltungen, interessante Artikel u. v. a. m.) kann eben nur die SUDETENPOST bieten!

Überzeugen Sie sich selbst, lesen Sie diese Probenummer! Treten auch Sie der großen Leserschaft bei, denn je mehr Landsleute unsere Zeitung abonnieren, umso mehr Informationen können wir bieten. Bedenken Sie dabei eines: Je stärker wir sind, umso mehr können wir für die Belange unserer Volksgruppe eintreten! Denn: Einigkeit macht stark — und dazu gehört auch der Bezug dieser unserer aller Zeitung!

Im 14-tägigen Rhythmus erscheinen jährlich insgesamt 24 Nummern (davon

zwei als Doppelnummern) und das Jahresabonnement kostet derzeit S 242.—.

Wir würden uns sehr freuen, auch Sie bald zu unseren ständigen Lesern zählen zu können!  
Ihre Redaktion

## Bestellschein für die „Sudetendeutsche“

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an: „Sudetendeutsche“, Postfach 405, 4010 Linz. Telefonische Bestellung: 0 73 2 / 77 36 69.

Ich bestelle die „Sudetendeutsche“:

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz.: \_\_\_\_\_

Ort: \_\_\_\_\_

## Horšovský Týn oder Bischofteinitz?

Aus der Münchener Zentrale der Sudetendeutschen Jugend flattert mir das Programm der „Deutsch-Tschechischen Jugendkulturtage“ auf den Tisch. Sie sollen vom 9. bis 14. September 1992 in Furth i. Wald, Domažlice und Hořovský Týn stattfinden. Ja, Sie haben richtig gelesen, auch wenn die Veranstalter kleingedruckt Taus und Bischofteinitz unter die tschechischen Namen gesetzt haben. Zur gleichen Zeit bringt die „Rheinische Post“ in Düsseldorf, nicht gerade als Vorkämpfer für Vertriebenenfragen bekannt, im Zusammenhang mit der Unabhängigkeitserklärung der Slowakei eine bemerkenswerte Landkarte: mit den Namen Eger, Prag, Iglau, Olmütz, Brünn, Preßburg und Kaschau. So geht es also auch! Im Programm ist eine bunte Palette von Rockmusik über die Ausstellung „Verlorene Geschichte“ bis zum Klassikkonzert mit deutschen und tschechischen Künstlern zu finden. Ob die tschechischen Partner die Ortsbezeichnungen beim Veranstalter durchgesetzt haben? Nun, dann hätte man noch ein Referat über die ethnischen Vertreibungen durch Serbien in der Gegenwart im Verhältnis zu den Deutschvertriebenen von 1945 einplanen sollen.

Roland Schnürch, Düsseldorf

## Ein Ende mit (oder ohne) Schrecken

Auf alle Fälle ist sie am Ende, diese ČSR, ČSSR, ČSFR mit den vielen (un)akademischen Titeln, und ihr Dichter-Präsident Havel ist auch am Ende. Das letzte Kapitel dieser Tschechoslowakei wird wahrscheinlich ohne Schrecken über die Weltbühne gehen, der Werdegang dieses Staates ist mit Schrecken aber so dicht gepflastert, daß es einen zweiten Staat dieser Qualität in Europa nicht gibt. Handelt es sich im Falle der bald ehemaligen Tschechoslowakei um eine Tragödie oder vielleicht um eine Komödie? Für das letzte spricht Beneš und seine Gestalt selbst. Er war tatsächlich ein Komödiant, dazu ein meisterlicher Komödiant, der auf der Bühne von Versailles 1918 seine Rolle perfekt gespielt hat. Wer das Buch „Die Beneš Denkschriften“ von dem kanadischen Historiker H. Gordon gelesen hat, der kommt aus dem Staunen nicht heraus. Da wird aus dem Nichts eine tschechoslowakische Nation erfunden, es wird an einer tschechoslowakischen Geschichte gebastelt, selbstverständlich will diese Nation einen eigenen tschechoslowakischen Staat, und damit dieser stark und lebensfähig ist und bleibt, darf er auf die Industrie und Bodenschätze seiner Randgebiete (Sudetenland) nicht verzichten. Die gestrengen Herren W. Wilson, Clemenceau und L. George haben in Versailles diesem Gaukler Beneš andächtig zugehört und ihm den Staat geschenkt, den er haben wollte. Mit welchem Erfolg ist jetzt deutlich sichtbar. Wir stehen heute vor dem Scherbenhaufen der Tschechoslowakei. Aber zu welchem Preis? Allein nach 1945 wurden 3,5 Millionen Sudetendeutsche verjagt, davon 241.000 bestialisch ermordet, ihr Land wurde geplündert und ist jetzt ein Ruinenfeld. Und die Vorgeschichte dieser Tragödie? T. Masaryk, der erste tschechoslowakische Präsident, stand 1918 im Sold des amerikanischen Geheimdienstes und hat in Versailles einen künstlichen und noch nie dagewesenen Staat verlangt. E. Beneš hat ihm dabei assistiert und die Friedensmacher von Versailles an der Nase herumgeführt. Diese haben ihm geglaubt, man könnte auch sagen, sie haben ihm glauben wollen. Daraus ist eine Tragödie ungeheuren Ausmaßes entstanden, die wiederum große Kreise nach sich gezogen hat und weitere nach sich ziehen wird. Bezahlt haben bisher die Sudetendeutschen, die offene Rechnung für die Tschechen (Tschechoslowaken ist bald vorbei) hat die Geschichte bereits geschrieben und sie liegt auf. Was bleibt für die Sudetendeutschen nach diesem Drama noch zu tun? Zuerst müssen sie sich bei den Marionetten in Versailles für alles bedanken, was diese am Gewissen haben. (Die Franzosen waren daran maßgeblich beteiligt.)

## Tribüne der Meinungen

Nämlich den Anschluß des Sudetenlandes an die tschechoslowakische Republik gegen den Willen der Sudetendeutschen, begleitet mit zahlreichen Erschlagenen und Erschossenen und einer Unterdrückung bis 1938. Nach einer Pause bis 1945 kam unmittelbar danach wieder Mord und Totschlag an 241.000 und eine totale Vertreibung des ganzen Volkes durch die (damals noch) Tschechoslowaken. Das alles ist Vergangenheit, allerdings keine vergessene Vergangenheit. Das nächste Ziel der Sudetendeutschen muß heißen, konsequent und ohne jeden Abstrich die Wiedergutmachung aller Rechte auf Grund, Besitz und Heimat einschließlich der Entschädigung für Raub und Vertreibung bis zum Tag der Rückerstattung zu fordern. Die Vertretung der Sudetendeutschen, die Sudetendeutsche Landsmannschaft, verfolgt dieses Ziel grundsätzlich richtig. Einige „Abwechlergruppen“ die offenbar eine Allianz mit den Tschechen eingehen wollen und sich davon einen Vorteil versprechen, sind eine Minorität und nicht von Bedeutung. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß gerade das geschlossene und eindeutige Auftreten einer Interessensgemeinschaft den Erfolg garantiert. Ein Nachgeben, Zaudern, Abweichen und dergleichen ermutigt direkt den Geforderten, auf dem geraubten Gut sitzen zu bleiben. Leugnen, Verdrehen von Tatsachen, unsachliche Argumentation und Geschichtsfälschung ist dann die nächste Station. Den Sudetendeutschen ist bis heute so viel Leid zugefügt worden, daß eine Forderung nach einem international fundierten Recht zwingend ist.

Dipl.-Ing. Otto Eberhard  
Feldkirch/Vorarlberg

## Es genügt nicht

Zitat von Václav Havel: „Wir sind uns einig, daß die Grundvoraussetzung unserer Völker die Wahrheit ist. Wie hart auch immer, soll sie doch gesagt werden.“ Im Klartext: Völkerrechtsverstöße müssen einbekannt werden. Milder ausgedrückt: sollten einbekannt werden. Dennoch, die offizielle ČSFR tut es bis dato nicht. Sie verdrängt, leugnet die Vertreibung, ja heißt sie sogar rechtens. Mit uns, den Repräsentanten der SL, das Gespräch zu suchen, fällt den Obersten der (noch) ČSFR-Föderation nicht ein.

Da hilft die schillerndste Schönfärberei dies- und jenseits der Grenzen über gute Freund- und Nachbarschaft nichts. Wir Sudetendeutschen bleiben nach wie vor auf der Strecke. Man lobt unsere Versöhnungsbereitschaft. Man zitiert immer wieder in der Charta der Heimatvertriebenen den Verzicht auf Rache und Vergeltung. Man verschweigt jedoch, daß wir niemals auf unser angestammtes Heimatrecht verzichtet haben. Wie echt ist der Versöhnungswille der Tschechen insgesamt, die damalige Vertreibung der Sudeten- und Karpatendeutschen — aus heutiger Sicht betrachtet — zu bedauern? Von den Staatsvertretern haben wir nicht viel zu erwarten. Sie werden mit den Alltagsproblemen kaum fertig. Verträge sind für sie zumeist nur Pflichtübungen. (Siehe deutsch-tschecho-slowakischer Freundschaftsvertrag.) Was enthält dieses Dokument Greifbares für unsere Volksgruppe, als das bloße Papier, welches natürlich greifbar ist? Ein einziger Politiker, Herr Staatsminister Dr. G. Glück, bewies beim Sudetendeutschen Tag in München Mut und nannte das Kind beim richtigen Namen: „Für die Sudetendeutschen sind denn auch in diesem Abkommen weder Rechte begründet noch in Aussicht gestellt worden.“ Weiter bemängelte er: „Es genügt nicht, daß die Außenminister in ihrem Briefwechsel auf künftige EG-Freizügigkeit verweisen. Das Recht auf die angestammte Heimat ist dadurch nicht zu ersetzen. Und wenn in gleicher Weise erklärt wird, der Vertrag befasse sich nicht mit Vermögensfragen, so ist zu fragen: Wer macht es dann? Wann soll es gesche-

hen?“ Liebe Landsleute. Worauf warten wir? Jetzt soll es geschehen! Gleich jetzt! Alle Sudeten- und Karpatendeutschen, einschließlich Nachkommen, sollen sich mit den Heimatverbänden solidarisieren. Wenn die offizielle ČSFR nicht über angestammtes Heimatrecht reden will, dann müssen wir sie eben — sooft als nur möglich — beständig anmahnen; auch heute noch anprangern, als Nachfolgestaat der ehemaligen ČSR, wegen der unmenschlichen Vertreibung und des Genocids von 1945/46. Liebwerte Landsleute! Es genügt nicht, wenn wir auf Gott, Teufel und die Welt schimpfen, wenn wir in corpore nicht die Aufmerksamkeit erreichen, die uns gebühren würde. Jetzt ist Gelegenheit, bei der privatrechtlichen Aktion des SLO-Rechtsausschusses „Antrag auf Naturalrestitution gegenüber der ČSFR“ mitzumachen. Fordern Sie den Formularsatz bei den einzelnen Heimatgruppen bzw. bei den SLO-Landesverbänden an. (Siehe Aufruf in der Sudetenpost!) Schreiben Sie Leserbriefe an Zeitungen, an in- und ausländische Politiker, an Völkerrechtler, an Leute, von denen Sie der Meinung sind, sie seien, auf Grund ihrer Position, verpflichtet, etwas für uns zu tun. Jede Initiative hilft unseren Rechtsstandpunkt zu vertiefen. Das bedeutet keinen Abbruch unserer Friedfertigkeit. Der Motivenbericht der abgewählten ČSFR-Regierung war — gelinde gesagt — eine gemeine Brückierung aller Sudeten- und Karpatendeutschen. Daß die deutsche Bundesregierung hier nicht energisch protestiert hat, ist unverständlich. Welch guter Nachbar — die ČSFR — der Abmachungen nur zu seinem Gutdünken wahrhaben möchte. Ob die Heimatvertriebenen in Deutschland die sogenannte „Augenmaß-Diplomatie“ der Bonner Regierung bei künftigen Wahlen honorieren werden, ist mehr als fraglich. Unter Obhut hat man sich wahrlich mehr erwartet, als bei entscheidenden Fragen ausgeklammert zu sein. Österreich hat es da leichter. Die Alpenrepublik hat in all den Jahren gar keine Obhut über Heimatvertriebene (Altösterreicher) übernommen. Glückliches Österreich Du! Oder! Oh, Du mein Österreich. Hast Du nur darauf vergessen? Zum Glück: es gibt noch Völkerrechtler! Professor Ermacora u. a. ermuntern uns: Rechtspositionen nicht aufzugeben. Halten wir daran fest! Auch Beharrlichkeit ist eine Tugend, wenn sie dem Recht dient.

Albert Schmidl, Wien

## Nachbar in Not

Seit Wochen trommelt vor allem der ORF mit täglichen Aufrufen zum Spenden für die armen Jugoslawen, allerdings ohne selbst schon größere Summen für dieses Hilfsprogramm aufgebracht zu haben. Bei allem Verständnis für in Not geratene Menschen, spielt Österreich wieder einmal die Wurzeln. Kein anderes europäisches Land hat in diesem Jahrhundert schlechtere Erfahrungen mit Jugoslawien gemacht als Österreich. Nach beiden Weltkriegen versuchten die Jugoslawen sich Unterkärnten einzuverleiben und es bedurfte großer Anstrengungen, sich dieses Zugriffs zu erwehren. Alle während des Krieges ums Leben gekommenen Bewohner dieses Balkanstaates waren natürlich Opfer der deutschen Besatzer, obwohl die nationalen Gegensätze in diesem Vielvölkerstaat im Miniaturformat auch während des Krieges nicht geringer waren als in der Gegenwart. Ustascha-Anhänger und Tschetniki brachten sich auch damals gegenseitig um und auch den Albanern im Kosowo hat man unter der Devise, die serbische Minderheit schützen zu müssen, jedes Recht auf Selbstbestimmung genommen. Jahrzehntelang mußten wir uns die Vorwürfe der von Laibach geschürten Kärntner Slowenen anhören, die zwar jeder Bestimmung ihrer tatsächlichen Stärke aus dem Weg gingen, aber darauf bestanden, eine nicht mehr vorhandene Zahl von Volksangehörigen zu vertreten. Da taten sich die

Slowenen schon leichter. Sie verjagten einfach eine halbe Million Deutscher nach dem Zweiten Weltkrieg und hatten dann kein Minderheitenproblem mehr. Das Geld der österreichischen und deutschen Urlauber, nicht aber die Personen selbst, ebenso wie die Einkünfte der Gastarbeiter aus diesen Ländern, die daheim keine Arbeit finden konnten und die in ihren Gastländern großzügig an allen sozialen Einrichtungen beteiligt wurden, war willkommen. Nächstenliebe wie „Nachbar in Not“ ist eine schöne Sache. Sie sollte aber nicht so einseitig sein. Flüchtenden Frauen und Kindern zu helfen, ist vertretbar. Nicht aber jungen und arbeitsfähigen Männern, die den Bürgerkrieg zum Anlaß nehmen, sich aus einem heruntergewirtschafteten Land abzusetzen. Es glaubt doch wohl niemand, daß alle diese Flüchtlinge so bald als möglich wieder heimkehren wollen. Andere Länder sind da viel realistischer. Die machen die Grenzen dicht und überlassen die christliche Nächstenliebe den Österreichern, die man dafür beschimpft und lächerlich macht. Nicht nur die gefüllten LKWs nach Jugoslawien kosten Geld. Auch die Unterbringung und Betreuung der Flüchtlinge belasten den Staatssäckel. Es gab Zeiten, da war man Vertriebenen gegenüber sehr zugeknöpft und hat für sie bis heute nichts getan, obwohl es gleichsprachige Österreicher waren. Mit einem Bruchteil der jetzigen Spendenfreudigkeit hätte man lang vernachlässigte Hilfsmaßnahmen finanzieren können.

OstR i. R.-Dr. F. Prachner, Krems

## Pitharts Absage

Aus Protest gegen das Nein der Bayerischen Staatsregierung zu dem von Hans-Dietrich Genscher eiligst ausgehandelten Vertrag mit der ČSFR (wie lange gibt es diese noch?) hatte der scheidende tschechische Ministerpräsident Petr Pithart seine Teilnahme am II. Symposium über grenzüberschreitende Zusammenarbeit in Marktredwitz abgesagt. Laut Symposium-Programm sollte Pithart die Veranstaltung am 25. Juni eröffnen. Gemeinsam mit dem Ministerpräsidenten Max Streibl und Kurt Biedenkopf hatte er die Schirmherrschaft über das Symposium übernommen. Sein Fernbleiben ließ Pithart in Marktredwitz von seinem Pressesprecher Pihoda in einer reichlich gewundenen Erklärung begründen. In einem verbalen Eiertanz hob er einerseits die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit hervor, während er andererseits ausgerechnet auf der dieser Zusammenarbeit gewidmeten Veranstaltung durch Abwesenheit glänzte. Pithart weiß dabei natürlich ganz genau, daß das Nein Bayerns zu diesem Vertrag nicht im geringsten beispielsweise gegen die grenzüberschreitende Zusammenarbeit gerichtet ist, die vielmehr von bayerischer Seite sehr gefördert wird. Ministerpräsident Streibl hat in seiner differenzierten Stellungnahme vor dem Bundesrat sogar ausdrücklich die Bedeutung der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit in der „Euregio Egreensis“ sowie im Bereich Bayerischer Wald und Böhmerwald hervorgehoben. So wie das Nein Bayerns zu diesem Vertrag überhaupt in keiner Weise gegen eine enge und gute nachbarschaftliche Zusammenarbeit mit der Tschechoslowakei gerichtet ist, ganz im Gegenteil. Von einem wirklich guten nachbarschaftlichen Verhältnis kann jedoch solange nicht gesprochen werden, wie den vertriebenen Sudetendeutschen in der ČSFR ihr Heimatrecht verweigert wird, solange die Tschechoslowakei keinerlei Entgegenkommen in der Frage des sudetendeutschen Eigentums zeigt, und solange in einem Motivenbericht der ČSFR-Regierung die Vertreibung nach dem Potsdamer Abkommen als „legitim“ bezeichnet wird. Um diese Punkte geht es. Das weiß auch die Regierung in Prag.

M.L. in DOD

Leserbriefe stellen grundsätzlich persönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion, des Herausgebers oder der SLO entsprechen.

# Beim Südmährer-Treffen in Geislingen hervorgehoben: „Das verödete Land wieder mit Leben erfüllen!“

Von Hans Füllsack

Am 3. und 4. Juli trafen sich die Südmährer in ihrer Patenstadt Geislingen/Steige zu ihrem 44. Bundestreffen. Die rund 8000 Besucher des Bundestreffens legten 47 Jahre nach der Vertreibung wiederum ein machtvolles Bekenntnis ihrer Liebe und Treue zur Heimat ab. Es zeigte sich aber auch, daß die Unzufriedenheit mit den Ergebnissen des deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrages unter den Südmährern groß ist. Auf Unverständnis stößt insbesondere die Ausklammerung der Vermögensfragen aus dem Vertrag.

Das Bundestreffen begann am 3. Juli im Michelberg-Gymnasium mit den Kreistagen der Heimatkreise Znaim, Nikolsburg, Zlabings und Neubistritz, in denen kreis- und ortsbezogene Angelegenheiten erörtert wurden. In diesem Jahr fanden außerdem die turnusgemäß alle vier Jahre durchzuführenden Wahlen zu den Kreistagen statt. Die Heimatkreisbetreuer Walter Klotz (Nikolsburg), Kurt Strommer (Zlabings) und Friedrich Soukup (Neubistritz) wurden in ihren Ämtern bestätigt. Im Heimatkreis Znaim wird Josef Gaidusch für ein Jahr die Kreisbetreuung übernehmen.

Nach den Kreistagen folgte der Südmährische Landschaftstag, der vom Stellvertreter des Landschaftsbetreuers, Oberstudiendirektor a. D. Günther Schnürch, geleitet wurde. Nach Begrüßung und Totengedenken, bei dem insbesondere der kürzlich überraschend verstorbenen Kreisbetreuerin für den Heimatkreis Znaim, Margarete Haberzettl, und des Kulturbeauftragten des Heimatkreises Neubistritz, Leopold Anderl, gedacht wurde, gab Landschaftsbetreuer Franz Longin den jährlichen Rechenschaftsbericht des Südmährischen Landschaftsrates ab und machte Ausführungen zur aktuellen heimatpolitischen Lage. Insbesondere brachte er seine Enttäuschung über den deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag zum Ausdruck, weil dort die Anliegen der Vertriebenen ausgeklammert worden seien. Longin dankte allen Amtswaltern, den Ortsbetreuern, Kreisräten, Kreisbetreuern und Landschaftsräten für die in der vergangenen Wahlperiode geleistete Arbeit. Ebenso bedankte er sich bei dem aus dem aktiven Dienst ausscheidenden langjährigen Leiter der Geschäftsstelle des Südmährischen Landschaftsrates, Hans Hofbauer, für die vorbildliche Führung der Administration des Südmährischen Landschaftsrates und stellte den neuen Geschäftsstellenleiter, den Leitenden Postdirektor a. D. Friedrich Gumbach aus Diebling, Kreis Neubistritz, vor. Es folgte der Bericht der Rechnungsprüfer, die dem Landschaftsrat eine gute Geschäftsführung bestätigten sowie die Entlastung des Landschaftsrates durch die Versammlung beantragten. Nach einer Aussprache wurde dem Landschaftsrat von der Versammlung einstimmig Entlastung erteilt.

## Ehrungen

Landschaftsbetreuer Franz Longin nahm sodann Ehrungen und Preisverleihung an verdiente Landsleute vor. Prof. Dr. Gottfried Ladner, Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, und Hans Hofbauer, der bisherige Leiter der Geschäftsstelle des Südmährischen Landschaftsrates, erhielten das Große Südmährische Ehrenzeichen in Gold, der Obmann Museumsverein in Österreich, Willibald Pfleger, das Südmährische Ehrenzeichen in Gold. Das Große Goldene Ehrenzeichen der Sudetendeutschen Landsmannschaft wurde posthum an Margarete Haberzettl, Kreisbetreuerin des Heimatkreises Znaim, verliehen, ferner an Oberstudiendirektor a. D. Walfried Blaschka und Landschaftsbetreuer-Stellvertreter Hans Brunner, der sich altershalber nicht mehr zur Wiederwahl in den Landschaftsrat stellte und sich von der Versammlung verabschiedete. Landschaftsbetreuer Longin gab bekannt, daß der Südmährische Landschaftsrat Landsmann Brunner zum Ehrenmitglied ernannt hat. Franz Wrana aus Wainitz, Vermögensverwalter des Heimatkreises Znaim, erhielt den Felix-Bornemann-Gedächtnis-Wanderpreis, eine Nachbildung des Znaimer Rathausurms. Anton Windhab aus Altschallersdorf, Kreis Znaim, wurde für seine langjährige Heimatforschungen, insbesondere seine Bibliographie des „Thayabodens“, der Prof.-Josef-Freising-Preis verliehen. Josef Schimatschek wurde als langjähriger Kulturbeauftragter des Heimatkreises Nikolsburg und als Stadtbetreuer der Kreis-

stadt Nikolsburg mit dem Josef-Löhner-Preis ausgezeichnet. Der Landschaftsbetreuer würdigte die besonderen Verdienste der Geehrten und dankte ihnen für ihren Einsatz.

Anschließend wurden folgende satzungsmäßige Amtsträger des Südmährischen Landschaftsrates vom Landschaftstag einstimmig gewählt: Franz Longin als Landschaftsbetreuer, Günther Schnürch und Reinfried Vogler als Landschaftsbetreuer-Stellvertreter, Peter Sliwka als Vermögensverwalter und Hans Hofbauer als Schriftführer. Ferner wurden die Rechnungsführer Josef Zellner jun. und Georg Bierwolf einstimmig gewählt.

## Markante Worte zur Geschichte

Am Nachmittag fand wiederum in der Aula des Michelberg-Gymnasiums die festliche Eröffnung des 44. Bundestreffens der Südmährer unter der bewährten Leitung von Hans Brunner statt. Es wurde musikalisch umrahmt vom Streichensemble der Südmährischen Sing- und Spielschar Stuttgart unter der Leitung von Widmar Hader. Landschaftsbetreuer Franz Longin begrüßte die Festversammlung und insbesondere eine Reihe von Ehrengästen, vor allem den neuen Innenminister des Landes Baden-Württemberg, Frieder Birzele, den Geislinger OB Martin Bauch und seinen Vorgänger von Au sowie BdV-Präsident Czaja mit Gattin. In seiner Ansprache sagte er, die Südmährer hätten zwei Jahre gehofft, daß sich die Tschechen und ihre Regierung den Sudetendeutschen annähern würden, um in einem zweiseitigen Akt alle Probleme zu bereinigen. Dies sei leider im deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag nicht geschehen, so daß die Hoffnung, daß die tschechische Regierung ein Interesse daran haben könnte, das Verhältnis zu den Sudetendeutschen zu klären, sich nicht erfüllt habe. Die Sudetendeutschen seien deshalb über den Nachbarschaftsvertrag sehr betroffen. Die wenigen hoffnungsvollen Stellen im Vertrag seien im Motivenbericht der ČSFR-Regierung an das Parlament abgewertet worden. Dieser Bericht gipfle in der Behauptung, daß die Tschechen nur die Beschlüsse der Siegermächte ausgeführt und die Deutschen nicht vertrieben, sondern legitim ausgesiedelt hätten. Dieses sei angesichts der Vertreibung und des dabei verübten Völkermordes einfach nicht recht. Bei allem politischen Verständnis sei dies den Sudetendeutschen gegenüber eine besondere Herausforderung gewesen. Der Landschaftsbetreuer nahm im übrigen Bezug auf die politischen Äußerungen der Sudetendeutschen Landsmannschaft beim Sudetendeutschen Tag in München. Er ermunterte die Landsleute, weiterhin in Scharen in die Heimat zu fahren, ohne Illusionen, aber mit Heimatliebe. Die Tschechen müßten überzeugt werden, daß die Sudetendeutschen friedfertige Leute sind, von denen sie keine Vertreibung zu erwarten haben. Dies sei eine große und auch mühevollere Arbeit. Es sei schon eigenartig, daß man zuerst vertrieben wird und dann die Vertreter davon überzeugen muß, daß man friedfertig ist. Wenn gelegentlich dieser Reisen in die Heimat Aktionen der Restauration von deutschen Kulturdenkmälern durchgeführt werden, sollten die Landsleute darauf achten, daß der deutsche Beitrag sichtbar und ebenbürtig in Erscheinung tritt. Als Beispiel für die friedfertigen Begegnungsabsichten führte Longin die Südmährische Sing- und Spielschar an, die diese Botschaft mit den Mitteln des Gesanges in der ČSFR verkündete. Auch lobte er die Arbeit der Historiker und Laienhistoriker bei der Erschließung der Archive in der Heimat. „Wir sind keine Sammler, aber wir haben die Absicht, dieses verödete Land wieder zum Leben zu erwecken“, rief der Landschaftsbetreuer aus. Er wandte sich schließlich dagegen, daß heute die Vertriebenen, weil sie auf ein Stück Recht beharren, in die Ecke gestellt werden. Die deutsche Öffentlichkeit sei daran schuld, daß sich unter den Vertriebenen soviel Verdrossenheit und Enttäuschung Platz gemacht hat. „Machen wir Schluß damit“, sagte der Landschaftsbetreuer, „wir haben diesen Staat mit aufgebaut und wir wollen diesen Staat mittragen. Das Auseinanderdividieren in gute und schlechte Deutsche ist unnützlich. Wir brauchen keine solchen Teilungsmethoden“. Er mache sich Sorgen, daß die Euphorie bei den Besuchen in der Heimat abbricht, wenn von tschechischer Seite keine positiven Äußerungen kommen. Er eröffnete das 44. Bundestreffen mit dem Hinweis, daß

sich die Südmährer vor der Öffentlichkeit präsentieren, ihre Gedanken darstellen und sie zur Überprüfung geben. Die Öffentlichkeit solle von den Vertriebenen nichts übermenschliches verlangen. Jeder solle sich überlegen: Was würde ich selbst machen? Er forderte die Landsleute auf, trotz politischer Wolken froh miteinander zu sein.

In seinem Grußwort hieß der neue Innenminister Frieder Birzele im Namen der Landesregierung von Baden-Württemberg die Südmährer bei ihrem 44. Bundestreffen in der Patenstadt Geislingen herzlich willkommen und überbrachte die Grüße von Ministerpräsident Teufel, der zusammen mit dem OB von Geislingen, Martin Bauch, die Schirmherrschaft über das Bundestreffen übernommen hat. Außerdem überbrachte er die Grüße der Abgeordneten des Kreises Göppingen. Als der für die Vertriebenen zuständige Minister dankte er OB Bauch und auch seinem Vorgänger von Au für die Übernahme der Patenschaft über die Südmährer. Das Land erkenne dankbar den Beitrag an, den die Vertriebenen und Flüchtlinge und damit auch die Südmährer am Aufbau des Landes geleistet haben; vor allem aber dafür, daß sie unseren demokratischen und sozialen Rechtsstaat mitaufgebaut haben. Er dankte den Heimatvertriebenen für die Charta von 1950 in Stuttgart, in der sie fünf Jahre nach der Vertreibung auf Gewalt verzichtet haben. Nicht zuletzt sei es den Heimatvertriebenen zu danken, daß vor 40 Jahren das Land Baden-Württemberg entstanden ist, weil gerade die Heimatvertriebenen für Baden-Württemberg gestimmt haben. Heimatvertriebene seien Dolmetscher zwischen den Völkern West- und Osteuropas. Nur wenn es gelinge, für die Menschen in Osteuropa Zukunftsperspektiven und Hoffnung zu geben, werden diese in Osturopa bleiben wollen. Der Minister betonte die wichtige Vermittlungsfunktion der Vertriebenenverbände, weil sie die Verhältnisse im Osten und Westen kennen. Trotz gelungener Eingliederung der Vertriebenen und Flüchtlinge könne dieses Kapitel Nachkriegsgeschichte aber nicht abgeschlossen werden, weil weiterhin Aussiedler einzugliedern seien. Auch die heutigen Aussiedler hätten ein schweres Los hinter sich und kein leichtes vor sich. Im Herkunftsland hätten sie für den verlorenen Zweiten Weltkrieg büßen müssen. Nun hätten sie den Sprung ins Ungewisse gewagt mit völlig neuen Umständen. Der Minister fuhr fort, er nehme diese Feier zum Anlaß, Einheimische und Vertriebene aufzufordern, sich ihrer Verantwortung bewußt zu werden und den Aussiedlern Hilfe und Anteilnahme zukommen zu lassen.

Sodann ging der Minister auf den Nachbarschaftsvertrag mit der ČSFR ein. In der letzten Woche hätten Bundesländer mit Ausnahme von Bayern diesem Vertrag zugestimmt. In der Präambel werde die Vertreibung und schweres Leid gleich an zweiter Stelle genannt. Wie Bundespräsident von Weizsäcker anlässlich des 40. Jahrestages der Gründung der Bundesrepublik Deutschland ausgeführt habe, beginne die Geschichte nicht erst 1945; sie beginne aber auch nicht mit dem 30. 1. 1933, auch nicht mit November 1918, sondern schon Jahrhunderte früher. Die Südmährer hätten die Folgen einer Politik zu tragen, zu der sie in keiner Weise beigetragen haben. Im deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag seien bedauerlicherweise Rechtspositionen ausgeklammert worden. Er hoffe, daß eine Lösung der Vermögensfragen wie beispielhaft in Ungarn getroffen werden kann, nämlich ohne Unterscheidung zwischen ungarischen Staatsbürgern und vertriebenen Deutschen. Er hoffe ferner, daß der Nachbarschaftsvertrag dazu beiträgt, die Geschehnisse der beiden Völker friedvoll zu bestimmen. Er unterstreiche das, was im letzten Satz der Präambel des Vertrages gesagt werde, daß nämlich der Jugendarbeit eine besondere Rolle zukommt. Dazu zähle die kulturelle Tätigkeit der Südmährischen Sing- und Spielschar.

OB Martin Bauch gratulierte in seinem Grußwort Landschaftsbetreuer Franz Longin zur Wiederwahl, ebenso den neu- bzw. wiedergewählten weiteren Amtswaltern und dankte dem ausscheidenden Geschäftsstellenleiter Hans Hofbauer für die gute Zusammenarbeit. Er fuhr fort: Gedankenaustausch mache die Bundestreffen aus. Ihn hätten die Verträge mit Ungarn und der ČSFR bewegt. Diese Abkommen sollten uns Hoffnung geben. Der Vertrag mit der ČSFR sei ein Vertrag des Kompromisses. Er sehe die Enttäuschung der Südmährer über

die Ergebnisse dieses Vertrages. Es gehe aber auch um die Neuordnung der künftigen europäischen Staatengemeinschaft im Sinne eines friedvollen demokratischen Zusammenlebens. Der OB wies sodann auf den renovierungsbedürftigen Zustand des Ostlandkreuzes in Geislingen und den hohen Kostenaufwand von 140.000 DM hierfür hin und bat die Südmährer, zu prüfen, ob auch sie einen Anteil zu den Kosten beitragen könnten. BdV-Präsident Czaja gab in seinem Grußwort seiner Besorgnis und Enttäuschung Ausdruck, daß die verschiedenen Gruppen der Deutschen mit ihrer Fachkunde zu den ostpolitischen Ereignissen zu wenig gehört wurden. Er habe schon immer gesagt, es könne nicht so bleiben wie es ist, aber es werde nach den Verträgen nicht mehr so sein, wie es war. Es könne aber nicht so sein, daß durch die Verträge die einen nichts, die anderen alles erhalten. Es müsse eine konstruktive Wiedergutmachung erreicht werden, nicht nur Geld, sondern auch Heimat. Die Selbstbestimmung der Deutschen beginne zu wachsen. Es bedürfe einer neuen Besinnung, bei uns und bei allen. „Wir brauchen einen notwendigen Ausgleich im ausgewogenen Geben und Nehmen“, fügte er hinzu. Es habe viele seiner Gesinnungsgenossen und ihn selbst zutiefst getroffen, wie man in den Ostverträgen großzügig Gebiete abgehakt habe. Er bat um Hilfe und Unterstützung für die rußlanddeutschen Aussiedler und darum, den Dialog vertieft fortzusetzen, daß unser Volk mehr zusammenfinde.

Prof. Dr. Ladner, der Obmann des Dachverbandes der Südmährer in Österreich, gab in seinem Grußwort einen Überblick über die Aktivitäten des Dachverbandes Österreich und die gemeinsamen Unternehmungen mit dem Südmährischen Landschaftsrat. Auch er bedauerte es, daß die Vertriebenen in ihrem Kampf um Rehabilitation und Wiedereinsetzung in die geraubten und verletzte Rechte nicht erfolgreich sein konnten. Es erfülle ihn mit Schmerz und Resignation, daß die Tschechen jegliches Entgegenkommen ablehnten. „Aber“, so fügte er hinzu, „Gottes Mühlen mahlen langsam, aber trefflich fein. Was durch Langmut sie versäumen, holen sie mit Schärfe ein“, und er fügte hinzu „Unrecht Gut gedeihet nicht, und aus Unrecht kann kein Segen kommen“. Er hoffe auf Männer, die es besser machen werden.

## Der Kulturpreis 1992

Nach den Grußworten überreichten OB Martin Bauch und Landschaftsbetreuer Franz Longin den vom Patenschaftsrat verliehenen Südmährischen Kulturpreis 1992 an Dr. Hellmut Bornemann aus Znaim in Würdigung seiner kulturgeschichtlichen Arbeiten. In einer Laudatio würdigte der Kulturbeauftragte des Südmährischen Landschaftsrates, Oberstudiendirektor a. D. Walfried Blaschka, Leben und Werk des Preisträgers.

Den Festvortrag des Bundestreffens hielt der international renommierte Kunsthistoriker und Träger des Großen Sudetendeutschen Kulturpreises 1992, Prof. Dr. Erich Hubala, über das Thema „Grenzen und Brücken“. Er setzte sich darin zunächst mit dem Kunstwerk der Brücke auseinander unter besonderer Betrachtung der Brücken Venedigs. Sodann wandte er sich den Aufgaben der Brücke zu und betonte den sozialen Grundgedanken der Brücke. Anschließend behandelte er das Phänomen der Grenze in seiner Vielschichtigkeit und wies darauf hin, daß dann, wenn Grenzen quer über Brücken gezogen werden, die Brücken ihre Vorzüge verlieren, der Weg hin und her werde versperrt oder unterbrochen. Sein Vortrag gipfelte in den folgenden Ausführungen: „Öffnen und Verschließen, Brücke und Grenze sind aufeinander angewiesen. Es ist nicht wahr, daß Grenze nur das schlechthin Böse sein muß und aufzuheben ist und daß Brücke nur durch ein Ziel des Verkehrs bestimmt werden kann und daß sozusagen nach allen Seiten hin Brücken zu bauen seien, so als würde die allgemeine Vermengung von Offen und Geschlossen, von Kern und Strahlung, aber auch von Heimat und Fremde, Wunder vollbringen und Menschen wirklich zu Menschen machen.“

Mauern müssen weg. Grenzen werden bleiben. Brücken müssen gebaut werden, aber nicht als Einbahnstraßen in angeblich grenzenlose Freundschaft hinein, sondern als Instrumente eines Verkehrs, der hin und wieder

Fortsetzung nächste Seite



## Gespräch mit Vertretern des Bundesjugendringes

Am 22. Juni fand nunmehr ein erstes informatives Gespräch mit Vertretern des Österreichischen Bundesjugendringes (dem Vorsitzenden Mag. Kargl und dem Generalsekretär Scheibelreiter) statt.

Im Zuge dessen gaben die Vertreter des ÖBJR an (bzw. bedauerten?), den Brief vom Februar 1992 übereilt und zu oberflächlich geschrieben zu haben. Dies geschah aufgrund des seinerzeitigen Buches „Rechtsextremismus in Österreich“ (1979), wogegen ja, wie erinnerlich, von Seiten des damaligen Bundesjugendführers der SDJÖ ein Gerichtsverfahren gegen die Herausgeber und Verfasser angestrengt wurde, welches mit einer Ehrenerklärung der Prozeßgegner endete. Diese Unterlage wurde dem ÖBJR nochmals übergeben, obwohl dies ja bereits dort im Rahmen der Rundbrief-Zusendungen bekannt sein mußte. Die ÖBJR-Vertreter gaben an, sie wären zu wenig informiert gewesen, von der ihnen heute vorgelegten „Ehrenerklärung“ und deren Folgen (u. a. in bezug auf eine allfällige Neuauflage dieses Buches) wußten sie nichts. Der ÖBJR habe eben eine sensiblere Betrachtungsweise und man halte es für wichtig, daß sich die SDJÖ u. a. zum Beispiel von Haider/Mölzer-Aussagen abgrenzen, sowie zum Turnerbund, der neofaschistische Aktionen (die aber beweisbar sind, wie die ÖBJR-Vertreter angaben), setze.

Man halte die Reaktion der SDJÖ in bezug auf das ÖBJR-Schreiben für überstürzt, man hätte die Angelegenheit nicht so breittreten müssen (Schreiben an Minister, Parlament usw.). Dagegen wurde von uns eingewendet, daß wir heute bestimmt nicht zusammensitzen könnten, wenn wir uns den Inhalt des diffamierenden Schreibens gefallen lassen hätten. Wer austellt, muß auch einstecken können, so unsere Meinung.

Dieses Mißverständnis wäre vermutlich, wie die Herren vom ÖBJR meinten, vermeidbar gewesen, wenn Kontakte bzw. gelegentlich Gespräche stattgefunden hätten, Kontakte sollten jedoch in Zukunft doch gepflegt werden. Auch dazu können wir als SDJÖ nur feststellen, daß wir jeder Mitgliedsorganisation und

dem Generalsekretariat unseren Rundbrief seit Jahrzehnten zusenden und daß wir bis vor ca. 8 bis 10 Jahren immer wieder zu den Generalversammlungen des ÖBJR eingeladen und auch immer als Gästeorganisation vertreten waren.

Uns freut es, daß man von Seiten des ÖBJR feststellte, daß es in der Industrie und Wirtschaft tüchtige Sudetendeutsche gibt, wie auch in der Politik. Jedenfalls sei, wie immer man dies meinte, auch ein Gesinnungswandel in unserem Auftreten erfolgt.

Man ersuchte uns um weiteres Informationsmaterial und Unterlagen, vor allem hinsichtlich gefaßter Resolutionen und Erklärungen, um uns als SDJÖ besser kennenzulernen, auch hinsichtlich von Aktivitäten. Überhaupt sollte es zwischen dem ÖBJR und der SDJÖ einen Informationsaustausch geben, weiters gegenseitige Teilnahme an Aktionen (z. B. Transaktion des ÖBJR; Gespräch am Sommerlager der SDJÖ mit anderen Kindergruppen u. a. m.). Man erkundigte sich nach dem Begriff „Landsleute“, Subventionen, Mitgliederzahl usw. Informiert wurden wir über eine europaweite Jugendkarte, über eine geplante Statutenänderung beim ÖBJR (es soll ein Abstimmungsverhältnis mit Zweidrittelmehrheit u. a. geben), sowie über das geplante Jugendforum,

welches eine Plattform nach Interessensgruppen, Arbeitsgruppen (Transitproblem) sein soll, wobei jeweils Bereichssprecher bestellt werden sollen. Weiters sei eine Aufnahme von zwei jüdischen Jugendgruppen im Gespräch, wobei aufgrund der geringen Mitgliederzahl (eine höhere ist ja nicht möglich) eine Ausnahmeregelung getroffen werden soll. Natürlich wurde von uns die Frage gestellt, wie der ÖBJR den Vorwurf bezüglich der Förderung rechtsradikalen Gedankengutes zurücknehmen wolle, man antwortete uns von Seiten des ÖBJR, daß eine offizielle Entschuldigung/Richtigstellung (an Politiker und ...) nicht die „Art des ÖBJR“ sei. Man werde sich jedoch einen Brief an die SDJÖ überlegen, indem von dem genannten Vorwurf Abstand genommen werden soll.

Bislang ist ein solcher Brief bei der SDJÖ noch nicht eingelangt — wir sehen diesem gerne entgegen. Jedenfalls werden wir einige Unterlagen zusammenstellen und dem ÖBJR zur Verfügung stellen (obwohl alle Erklärungen, Resolutionen jeweils im Rundbrief aufgeschienen sind). Danken möchten wir von dieser Stelle aus allen Landsleuten und sudetendeutschen Gliederungen, die uns mittels Briefen und Erklärungen gegenüber dem Bundesjugendring unterstützt haben!

## Ende des Lastenausgleichs für Vertriebene

Die Deutsche Bundesregierung hat am 15. Juli ein Gesetz zum Abschluß der Leistungen für die Vertriebenen gebilligt. Nach den Worten von Innenminister Seifers ist in dem Entwurf des „Gesetzes zur Bereinigung von Kriegsfolgengesetzen“ ein Ende des Lastenausgleichs für Vertriebene vorgesehen. Für die Aufnahme der Aussiedler aus Osteuropa sei aller-

dings keine Einschränkung geplant. Insgesamt werden 19 Gesetze abgeschlossen oder verändert. Der zur Eingliederung von Vertriebenen, Aussiedlern und DDR-Bürgern geschaffene Lastenausgleich sei nicht mehr nötig, da andere Leistungen zur Verfügung stünden. Vertriebene, die nach dem Krieg in die DDR kamen, sollen zwischen 4000 und 6000 Mark erhalten.

### Schluß von Seite 8

gehen muß und nicht nur in einer Richtung als Geldtransportweg zugelassen wird.

Gern wollen auch wir, die wir aus der Heimat vertrieben wurden, Gegensätze überbrücken, seit Jahrzehnten tun wir das und deshalb wollen wir auch im Felde der verschiedenen Nationen des Ostens Brücken bauen, nicht aber als Einbahnstraßen und auch nicht als Öffnung um jeden Preis. Jeder Ruf erwartet sein Echo. Unterscheidung tut not und soll bei uns nicht untergehen. Begrenzung ist gerade in dieser Zeit eines vorlauten Versöhnungsenthusiasmus kein zu verachtendes Gebot der Vernunft und der Menschlichkeit. Schützen wir uns auch gegen ein bloßes Gerede vom Grenzenlosen, das mehr Nivellierung, Auskämmer und Niederbügeln von Eigenart und Geschichtlichkeit bedeuten kann, denn diese Werte sollen nicht aufgeopfert werden, auch nicht einem Götzen Einheit. Brücken haben nur Sinn, wenn es auch Grenzen gibt, geographische, politische, sprachliche und rechtliche. Das beste an einer guten Übersetzung ist, so meine ich, abgesehen von der guten Absicht, versteht sich, — daß sie uns Appetit auf das Original macht.

Es ist keine Schande, sich des Eigenen bewußt zu werden und sich deshalb auch von anderen zu unterscheiden, sich also einer Begrenzung bewußt zu bleiben. Es wäre Schande, wollte man sich zu einem gesichtslosen Niemand machen, der von keiner Heimat mehr wissen will, keine Grenzen anerkennt und schließlich notgedrungen zum Spielball anderer wird, die wissen, wo sie zuhause sind und wer sie sind oder sein wollen, die aber solches Wissen anderen vorenthalten, vielleicht aus dem einen Grund, damit sie besser herrschen könnten. Grenzen sind nicht, ich sage es, das schlechthin Böse und Brücken sind nicht das schlechthin Gute. Grenzen und Brücken sind dialektisch aufeinander bezogen, Instrumente des Verkehrs der Menschen. Sie sind aber auch Symbole eines sozialen Lebens, in dem das Glück mit dem Recht einträchtig zusammenwohnt.“

Landschaftsbetreuer Franz Longin rief in seinem Schlußwort am ersten Tag des Bundestreffens die Landsleute auf, in Treue zur Heimat und zu sich selbst weiterzumachen. Sie sollten in der Heimat auf Gräbersuche gehen und die

dort bei der Vertreibung umgekommenen und irgendwo verscharrten Landsleute in würdige Grabstätten umbetten. Ferner bat er die Landsleute, mitzuhelfen, das Ostlandkreuz in Geislingen zu renovieren. Der Südmährische Landschaftsrat werde einen Spendenaufruf erlassen.

Nach der festlichen Eröffnung fand ein Clemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst in der Pfarrkirche St. Maria statt. Abends gab die Südmährische Sing- und Spielschar, die in diesem Jahr ihr 40jähriges Bestehen feiert, unter der Gesamtleitung von Widmar Hader in der TVA-Halle im Festplatzbereich ein Konzert mit Liedern und Musikstücken sowie der Uraufführung des barocken Balletts (La Jalousie contre l'Amour) oder: Der Sieg der Liebe) nach Musik von Gottfried Finger in der Bearbeitung von Widmar Hader. Das Konzert fand bei den Landsleuten großen Anklang und wurde mit starkem Beifall bedacht.

### Bischof Dr. Krenn sprach

Am Sonntagmorgen kündigte sich Regen an. Scharen von Landsleuten kamen per Auto und Bus in die Fünftälerstadt und bevölkerten das Festgelände mit den beiden großen Festzelten. Die zahlreichen Besucher des Festgottesdienstes fanden sich im Hof der Lindenschule ein, wo Bischof Dr. Kurt Krenn, St. Pölten, in Konzelebration mit Pfarrer Bühler, Geislingen, und den Heimatpriestern den Festgottesdienst feierte. Die Stadtkapelle Geislingen begleitete den Gottesdienst musikalisch. Gesungen wurde die Schubert-Messe. In seiner Festpredigt beklagte der Bischof, daß der Mensch von heute gottvergessen und selbstherrlich geworden ist. Er wies auf verschiedene Mißstände hin, wie politisches Unrecht und das Unrecht ungeborenen Kindern gegenüber. Alles werde anonym und bürokratisch. Es sei aber ein Trugschluß, zu glauben, der Mensch könne alles machen und die Welt funktioniere ohne Gott. So werde die Welt maßlos, seelenlos und könne nicht mehr Gut und Böse unterscheiden. Eine Neuorientierung und eine Neuevangelisierung Europas seien notwendig. Die Geschichte der Menschen sei ein beständiges Ringen um die Liebe und den Glauben an Gott.

Für die Völker Europas heißen die Zeichen der Zeit: Umkehr und Rückkehr zu Gott und zu

Gottes Geboten, zur Ordnung seiner Schöpfung, Rückkehr zum Menschsein in den Maßen Jesu Christi. Die Hinwendung zu Gott bedeute aber zugleich Abwendung von der Selbstherrlichkeit, von Vorurteilen, die der Wirklichkeit und Wahrheit Gottes widersprechen, von der vermeintlichen Selbstverwirklichung. Für die Landsmannschaft habe sich in diesen letzten Jahren viel verändert, was eine neue Besinnung auf die christliche Identität notwendig mache. Die Landsleute könnten jetzt viel befreit über die Wunden der Geschichte sprechen. Nach Jahren des Leidens und des Unrechts hofften aber auch viele Menschen in den Vertreibungsgebieten auf Taten der Landsleute als Christen in neuer Situation. Es sei vieles, was sich aus der Geschichte heraus nicht durchschauen lasse. Es sei vieles in den Herzen vor allem der alten Menschen, was ungesagt bleibt und was gelebt und getragen werden muß. Alle aber, die noch Leid zu bewältigen haben, würden, wenn sie wie die biblischen Jünglinge im Feuerofen, in Gottes Feuerofen der Liebe eintreten und Gott in seiner Größe preisen, unversehrt aus diesem Feuerofen Gottes herauskommen, im Frieden Christi als erneuerte und geheilte Menschen.

Gegen Ende des Festgottesdienstes setzte dann starker Regen ein, so daß nach der Totenehrung die Festkundgebung des Bundestreffens nur in verkürzter Form durchgeführt werden konnte. Landschaftsbetreuer Franz Longin begrüßte die trotz des Regens tapfer ausharrenden Landsleute und Ehrengäste, insbesondere Bischof Dr. Kurt Krenn und die Geistlichkeit, die anwesenden Abgeordneten des Kreises Göppingen, OB Martin Bauch und Gattin sowie die weiteren Vertreter der Stadt Geislingen, Prof. Dr. Ladner aus Österreich und nicht zuletzt den Festredner, Dr. Otto von Habsburg MdEP. Nach einem Dank an die Stadt Geislingen für die Patenschaft und für die materielle Unterstützung wandte er sich in einer Adresse an das tschechische Volk mit den Worten „Sie sind uns nach diesem Vertrag alles schuldig, und wir werden alles einfordern.“

### Dr. Otto von Habsburg als Redner

OB Martin Bauch betonte in seinem Grußwort, die Stadt Geislingen versuche, eine

## Sudetenland-Wimpel, -Leibchen, -Autokleber und Feuerzeuge

Noch haben wir von diesen bei den Landsleuten sehr beliebten Dingen einiges auf Lager:

a) Wimpel: Versehen mit einer schwarzen Kordel und einer Aufhängevorrichtung, hat eine Länge von 25,5 cm und eine obere Breite von 15 cm. Das Sudetenlandwappen ist in den Farben Schwarz-Rot-Schwarz eingebettet, die Landkarte ist in Rot auf weißem Grund gehalten. Der Preis beträgt nur S 100.—.

b) Autokleber bzw. Wappenkleber: Der Autokleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen mit schwarzer Schrift auf weißem Grund; 17,5 cm hoch und 11,5 cm breit) kostet S 15.—, und der Wappenkleber (schwarz-rot-schwarzes Wappen, weiße Schrift im roten Feld; Größe 8,5 cm hoch und 6,5 cm breit), kostet S 5.—.

c) Feuerzeuge: Es handelt sich um ein Einwegfeuerzeug in Rot mit Wappen und der Aufschrift „Sudetenland“ — beides in Schwarz. Preis S 10.—. (Aus Kostengründen wird eine Mindestabnahme von zwei Stück empfohlen.)

d) Leibchen: Alle Größen für Erwachsenen sind bereits verkauft! Vom Sudetenland-Leibchen (weiße Baumwolle mit schwarz-rot-schwarzem Sudetenland-Wappen und schwarzer Aufschrift Sudetenland) gibt es noch einige Stück für Kinder in den Größen 140 (ca. 6 bis 9 Jahre), Größe 152 (für ca. 9 bis 12 Jahre) und Größe 164 (für ca. 12. bis 15 Jahre, je nach Größe) — der Preis beträgt nur S 90.—.

Zu den angegebenen Preisen kommen noch die jeweiligen Portokosten! Noch kann man diese Sudetenland-Dinge bei uns bestellen (Bei Leibchen mit genauer Größenangabe!): Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien. Die Zusendung erfolgt umgehend.

Brücke zu bauen im Sinne des gestrigen Festvortrages von Prof. Dr. Hubala. Sie verstehe das Bundestreffen der Südmährer als Mahnung, wie das Ostlandkreuz über Geislingen eine Mahnung sei. Der Nachbarschaftsvertrag sollte als Möglichkeit gesehen werden, daß die Staaten ihr Verhältnis zueinander neu ordnen. In diesem Sinne sollten die Politiker unterstützt werden, daß es gelingen möge, zwischen Ost und West in Zukunft eine friedliche Neuordnung zwischen den Staaten zu schaffen. Daß das Kraft und Überwindung kostet, habe er gestern bei der festlichen Eröffnung des Bundestreffens gespürt. Aber er wisse, daß sich die Menschen begegnen und daß die Südmährer hier Zeichen setzen. Er führte als Beispiel die Südmährische Sing- und Spielschar an und dankte ihr für ihre Arbeit und die wunderschönen Abende, die sie uns immer wieder beschert. Auch die Kulturpreisträger seien Botschafter des gemeinsamen Kulturgutes und böten Ansatzpunkte für die Begegnung mit der ČSFR. Der OB bat die Südmährer erneut um ihren Beitrag zu den notwendigen Renovierungskosten am Ostlandkreuz. Der Festredner Dr. Otto von Habsburg MdEP mußte sich wegen des nun einsetzenden strömenden Regens kurz fassen. Er rief den Südmährern zu: „Wir können Vertrauen in die Zukunft haben, ein Recht geht nicht verloren, solange man es nicht aufgibt. Ich bitte Sie: Lassen Sie sich nicht entmutigen. haben Sie weiter Vertrauen in die Zukunft, in Gottes Vorsehung und daran, daß das Recht siegen wird.“ Mit einem ebenfalls kurzen Schlußwort des Landschaftsbetreuers Franz Longin und der Bundeshymne wurde die Festkundgebung beendet.

Der Südmährische Landschaftsrat gab anschließend im Gemeindesaal von St. Maria einen Empfang für die Ehrengäste. Nachmittags hörte es auf zu regnen. So konnte das große Heimattreffen der Ortsgemeinschaften Südmährens im Festplatzgelände innerhalb und außerhalb der beiden Großzelte seinen ungestörten, wie immer harmonischen und von Wiedersehensfreude und Fröhlichkeit geprägten Verlauf nehmen. Stark besucht war die Nachmittagsveranstaltung der jüngeren Generation im Musiksaal der Lindenschule, wo u. a. ein Videofilm des ČSFR-Fernsehen „Die Deutschen und wir“ gezeigt wurde.

# Südmährer-Kreuzbergtreffen: Bäume haben Wurzeln, Menschen brauchen ihre Heimat

Vom 18. bis 21. Juni 1992 stand das Grenzland im Raum Laa-Drasenhofen und auch die Heimat zwischen Erdberg und Nikolsburg und rund um die Pollauer Berge wieder einmal im Zeichen der heimatvertriebenen Südmährer, die nicht nur aus ganz Österreich, sondern auch aus Deutschland mit zahlreichen Bussen und unzähligen Privatfahrzeugen angereist waren.

Schon am Fronleichnamstag waren viele Reisende in der Heimat unterwegs, einige Wandergruppen ergötzen sich an der schönen Landschaft der Pollauer Berge zwischen Rosenberg und Maidenburg oder führen in die Heimatorte, wo am 19. und 20. Juni vielfach auch Gottesdienste in den Heimatkirchen abgehalten wurden, die von jeweils 200 bis 400 Personen besucht wurden. So z. B. in Erdberg, Höflein, Groß Tajax, Unter Tannowitz, Bratelsbrunn und Guldenfurt. Verständigungsbereite Bürgermeister sind ja eher die Ausnahme und von der heutigen Bewohnerschaft war meistens nichts zu sehen. Ist das als Beweis des schlechten Gewissens anzusehen?

## Pressekonferenz in Wien

Den offiziellen Auftakt zum Kreuzbergtreffen bildete eine Pressekonferenz des Dachverbandes der Südmährer am 19. Juni 1992 im Wiener Café Landtmann, an der neben dem Dachverbandsobmann Dr. Gottlieb Ladner und Reiner Elsinger auch der Bürgermeister der Großgemeinde Drasenhofen, Hubert Baier, teilnahm. Dieser betonte das freundschaftliche Verhältnis zu den vertriebenen Südmährern und die Bedeutung des jährlichen Großtreffens, das auch immer prominente Besucher als Freunde der Südmährer aufzuweisen hat. Er verwies auch darauf, daß die Grenzöffnung im Dezember 1989 in seiner Gemeinde nüchtern und ohne Euphorie gesehen wurde. Die Einwohner, die zu mehr als 5 Prozent aus heimatvertriebenen Südmährern bestehen, hätten im allgemeinen die Ereignisse des Jahres 1945 noch nicht vergessen. Die Kontakte über die Grenze hinweg beschränkten sich auf wenige Jugend- und kulturelle Veranstaltungen. Ansonsten hätte die Gemeinde auch große Nachteile im Hinblick auf die Verkehrslawine und Kriminalstatistik in Kauf zu nehmen. Für die Forderungen der Vertriebenen hätte er persönlich vollstes Verständnis, wie er sie überhaupt nicht als Revanchisten, sondern eher als Bindeglied in einem zukünftigen Europa ansieht.

Dr. Ladner beschäftigte sich mit den historischen, moralischen und kirchlichen Aspekten im Nachbarland und führte u. a. aus: Wenn der Friedensnobelpreisträger Eli Wiesel vor wenigen Tagen mit Recht daran erinnerte, daß die Ereignisse vor 50 Jahren nicht vergessen werden sollten, dann können wir auch mit Recht fordern, daß das grauenvolle Geschehen vor 47 Jahren nicht vergessen werden sollte. Der verlangte Schlußstrich könne erst gezogen werden, wenn auch die andere Seite Einsicht zeigt, sich entschuldigt und im Rahmen des Möglichen Wiedergutmachung leistet. Die Legalisierung der Vertreibung würde das Tor zum Chaos öffnen. Im übrigen berufen sich die Südmährer auf das Völkerrecht und das Gutachten des anerkannten Experten Prof. DDDr. Felix Ermacora, wie auch des UNO-Völkerrechtlers Prof. Dr. A. de Zayas.

## Gedanken an Südtirol

Genauso wie der Nord- und Südtiroler Landtag vor kurzem von einer Unrechtsgrenze gesprochen habe, könnten das auch wir Südmährer tun, weil wir ja eigentlich Nordniederösterreicher sind. Dr. Ladner wies auch auf die neuesten Wahlergebnisse hin, wonach mehr als 60 Prozent Nationalisten und mindestens 25 Prozent Kommunisten in beiden Landesteilen sind, wovon vor allem letztere maßgebliche Positionen in den Ämtern und vor allem in den öffentlichen Medien besetzen, die als „Desinformationspezialisten“ jede objektive Demokratisierung in einer ohnehin demoralisierten Gesellschaft verhindern. Ein Beweis, daß nunmehr die Opfer zu Tätern gestempelt werden sei der sogenannte Motivenbericht, den das Tschechische Parlament zum Nachbarschaftsvertrag zwischen Deutschland und der ČSFR abgegeben habe. Hier werde die Wahrheit auf den Kopf gestellt.

Auch die Kirche ließe eine eindeutige Stellungnahme zur Vergangenheit vermissen, was auf den Einfluß der tschechischen Nationalkirche und die Priesterorganisation „Pacem in teris“ zurückzuführen sei, die mit dem kommunistischen Regime kooperiert hat.

Im Sinne von Wahrheit und Recht müssen daher die Forderungen der Südmährer nach Annullierung der rechtswidrigen Präsidentendekrete des Jahres 1945 und um Entschuldigung, wie auch die Wiedergutmachung verstanden werden.

Reiner Elsinger ging dann vor allem auf die juristischen, politischen und wirtschaftlichen Aspekte ein. Dabei führte er folgendes aus: In einem EG-konformen Europa sei es völlig undenkbar, daß die ČSFR die Beneš-Dekrete als integrierenden Bestandteil des Rechtssystems und den gemachten Vorbehalt bezüglich des Eigentums beim Beitritt zur EMRK (Europäischen Menschenrechtskonvention) aufrecht erhält. Ebenso wenig das Generalamnestiegesetz für die Mörder und Räuber vom 8. Mai 1946.

Solange solche Gesetze in Kraft sind, können alle Investoren nur nachdrücklich gewarnt werden. Die Versteigerung deutschen Immobilieneigentums wird im übrigen auch vom Fürstentum Liechtenstein und anderen Großgrundbesitzern („Europa 2000“), wie auch im Musterprozeß der Fa. Haas bekämpft.

Für einen Geschichtskenner sei auch die Aufrechterhaltung der stereotypen Schutzbehauptungen und Geschichtslügen unmöglich, da im Laufe der letzten 1000 Jahre die Slawen gezählte 25mal über Südmähren und Niederösterreich, meist in räuberischer Absicht, hergefallen seien, während von Österreich nur fünfmal ein Krieg gegen Böhmen und Mähren ausgegangen sei. Vor allem in den letzten 150 Jahren sei die panslawistische Einstellung ein Destabilisierungsfaktor bis in die jüngste Zeit gewesen. Das Geschichtsbild müsse wieder zurechtgerückt werden, wobei den Medien eine große Verantwortung zur Objektivität zukommt.

Leider sei auch die vorverurteilende Berichterstattung anlässlich der jüngsten Wahlen in der ČSFR im Fernsehen und vor allem die fast feindselige Examinierung von Dr. Meciar abzulehnen. Die Südmährer akzeptieren die Selbstständigkeitsbestrebungen der Slowakei im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes und erhoffen sich auch eine neue Gesprächsbasis mit dem böhmischen bzw. mährisch-schlesischen Landesteil. Weil dadurch auch der Minderheitenvertrag von Lana 1920 zwischen Österreich und der damaligen ČSR aufgehoben wird, sei auch die Schutzmachtstellung der österreichischen Regierung für die Südmährer mit Nachdruck einzufordern. Die gegenwärtige Privatisierungspolitik von Václav Klaus sei kein besonders marktwirtschaftlicher Weg, sondern lediglich eine gigantische Abschöpfung des Schwarzgeldes, die „Kuponbeteiligung“ eine Augenauswischerei.

Nach den Zeitungsschlagzeilen der letzten Zeit hat die ČSFR in den nächsten 15 Jahren einen jährlichen Kapitalbedarf von 33 Milliarden öS, um bei einem jährlichen Wachstum von 6,6 Prozent im Jahre 2010 (!) EG-reife Wirtschaftsdaten zu erreichen. Bei Unterschreitung dieser Wachstumsrate vergrößert sich der Abstand. Derzeit betrage aber der Netto-Material-Produktionswert (unserem BIP vergleichbar) lediglich 15 Prozent des österreichischen und für 1991 minus 13,8 Prozent. Es sei also weder juristisch noch politisch-gesellschaftlich und wirtschaftlich eine Überwindung des Gefälles zu den westlichen Staaten in Sicht.

## Die Forderung der Südmährer

Die Forderung der Südmährer nach Restitution ihres unbeweglichen Eigentums bietet dem Nachbarland und Österreich vier Vorteile: Rasche Aufbringung des Kapitalbedarfes, Ausgleich des menschlich-gesellschaftlichen Defizits, Abkürzung der Aufbauzeit und schnellere EG-Reife, wie auch Prosperität für die nunmehr neuerlich leidenden österreichischen Grenzregionen wären die positiven Folgen. Die Engstirnigkeit aller beteiligten Politiker sei völlig unverständlich.

Auch das Heimat- und Rückkehrrecht werde unter diesen Aspekten immer falsch diskutiert, weil eben die Voraussetzungen fehlen. Die Südmährer fordern daher vordringlich ein Volksgruppenrecht als Zusatzprotokoll zur EMRK, wie von der Europäischen Akademie Bozen vorgeschlagen. Für die in ethnischer Verzehnung vor allem in Ostmitteleuropa lebenden fast 200 Volksgruppen mit 100 Millionen Menschen gebührt dieser Lösung Vorrang vor der derzeit betriebenen Rechts- und Wirtschafts-Homologisierung.

Das ORF-Studio NÖ. und einige Zeitungen schenken in ihren Ausgaben der Pressekonferenz positive Beachtung.

## Weitere Veranstaltungen

Am 20. Juni fanden weitere Veranstaltungen nicht nur in den Heimatorten, sondern auch diesseits der Grenze statt, wobei vor allem vier offizielle Kundgebungen hervortraten: Die Gedenkstunde der Unter Tannowitz am Kreuzberg, die Hauptversammlung des Museums „Thayaland“ in Laa, die Gedenksteineinweihung der Patenstadt Poysdorf und die Sonnwendfeier am Kreuzberg.

Da sind zunächst die Unter Tannowitz hervorzuheben, die schon am Freitag mit fast 500 Personen eine Messe im Heimatort feierten: Am Samstag traf man sich wieder beim Unter-Tannowitz-Denkmal, am Kreuzberg, wobei Univ.-Prof. Dr. Kurt Hommer eine vielbeachtete Festansprache hielt. Er erinnerte dabei an den Vater der Geschichtsschreibung Herodot und seine Forderung, nur den verbürgten Wahrheitsgehalt als geschichtliche Tatsache anzuerkennen. Demzufolge schilderte er den Ablauf der deutschfeindlichen Politik seit 1866, so wie ihn seine Eltern und er selbst — und damit alle, die eben der Erlebnisgeneration angehören — erlebt haben. Noch sind damit viele Umdeutungen und Geschichtsklitterungen der letzten 47 Jahre unschwer als schlicht und einfach unwahr zu entlarven. Was wird aber sein, wenn diese Erlebnisgeneration schweigt oder nicht mehr da ist? Schon jetzt müssen im Hinblick auf die „Befreiung von unserem Eigentum“ in der angestammten Heimat zwei Fragen erlaubt sein: Was müssen das für Menschen sein, die in unseren Häusern leben und auf unseren Feldern ernten? Wie kann ein Mensch durch das Unglück eines anderen Menschen glücklich sein? Wir haben auf Gewalt verzichtet und werden die Heimat nicht gewaltsam erobern, aber wir sind überzeugt, daß dieses Land einen erhöhten Bedarf an leistungsfähigen, ideenreichen und aktiven Menschen haben wird und daß sich Charakter und Leistung immer durchsetzen wird. Deswegen müssen wir zwei Dinge tun: 1. Die Eigenart unserer Volksgruppe erhalten und 2. das Interesse unserer Nachkommen an unseren Heimatorten bewahren und erhalten, dann wird auch dort wieder eines Tages das alte Ortsschild stehen.

Der Museumsverein „Thayaland“ in Laa hatte den Vorsitzenden der österreichisch-tschechischen Historikerkommission, Univ.-Prof. Dr. Richard Plaschka, zu einem Festvortrag eingeladen, welcher in einem historischen Abriss, in brillanter Ausdrucksweise, anhand von drei Beispielen die Probleme der historischen Wahrheitsfindung bezüglich der Beziehungen mit dem Nachbarland aufzeigte: Münchener Abkommen, Lidice und Aussig. Der Vortragende schloß mit einem Appell an die Zuhörer, unter denen sich auch viele Lehrer und Professoren aus Laa befanden, in der historischen Beurteilung den „Mut zur Wahrheit“ jederzeit zu vertreten.

Die Südmährertage fanden mit dem Großtreffen in Geislingen am 4. und 5. Juli ihre Fortsetzung. Am 9. August findet der „Feldsberger Kirtag“ in Mistelbach, am 16. August das „Znaimertreffen“ in Unterretzbach und am 23. August der „Südmährerkirtag“ im Museumsdorf Niedersulz statt.

## 44. Sudetendeutscher Tag in Nürnberg

Der geschäftsführende Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft (SL) trat am Freitag, den 10. Juli 1992, im Sudetendeutschen Haus in München zu einer Sitzung zusammen. Im Verlauf der Sitzung wurde beschlossen, den 44. Sudetendeutschen Tag zu Pfingsten 1993 in Nürnberg durchzuführen.

## Literatur-Anbot

Wer Bücher über die Geschichte Böhmens und der Sudetendeutschen sucht, findet sie unter der Gruppenbezeichnung OL 11 in der neu eingerichteten Freihand-Bibliothek des Instituts für Geschichte, an der Universität Wien, 1010, Dr.-Karl-Lueger-Ring 1. Die soeben fertiggestellten Räume befinden sich im 2. Stock, gegenüber dem Dekanat der katholischen theologischen Fakultät. Gemütliche Lesenischen erwarten Sie! In den Sommermonaten ist ein Besuch wegen der verminderten Benutzerzahl besonders lohnend. AJ

## Weizsäcker hat unterschrieben

Bundespräsident Richard von Weizsäcker hat am 9. Juli den deutsch-tschechoslowakischen Nachbarschaftsvertrag ausgefertigt. Das teilte das Bundespräsidialamt auf Anfrage mit. Mit der Unterschrift des Bundespräsidenten ist das Ratifikationsverfahren auf deutscher Seite abgeschlossen. Der Vertrag tritt jedoch erst mit dem Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. Dieser ist noch nicht erfolgt. Das Auswärtige Amt konnte auch noch keinen Termin dafür benennen.

## Maturajubiläum der Krumauer

Die Maturanten des Krumauer Gymnasiums, Jahrgang 1942, feierten kürzlich im Gasthaus „Traunerhof“ in Traun bei Linz ihr 50jähriges Jubiläum. Mit Ausnahme der Kam. Ilse Kasacek (Kain) aus Wien, deren Mann erkrankt ist, und des Kam. Hansi Bauer aus Schweden, der geschäftlich verhindert war, waren alle gekommen, teilweise sogar mit Ehegattinnen oder Ehegatten. Durch die verbrecherische Vertreibung wurden sie nach 1945 in alle Winde zerstreut — mehrere Kameraden sind im Krieg gefallen — zwei wanderten nach Kanada aus, eine nach USA, zwei nach Schweden und die übrigen ließen sich zu ca. 2/3 in Deutschland und 1/3 in Österreich nieder um sich eine Existenz aufzubauen. Es wurden die verschiedensten Berufe ergriffen wie Universitätsprofessor, Winkl. Hofrat, Facharzt, Tierarzt, Schuldirektor, Amtsdirektor, Oberstleutnant, Lehrer, Bahnhofsvorstand, Stiftsdechant, Unternehmer usw. Drei Tage dauerte das Beisammensein, es gab Ausflüge nach Krumau, Kremsmünster, in das Salzkammergut und es wurden viele Erinnerungen aufgefrischt und es wurde vor allem auch der gefallenen oder inzwischen schon verstorbenen Kameraden gedacht. Es war wieder ein Erlebnis für alle Teilnehmer! Ein herzliches Dankeschön dem bewährten Organisator Oberstleutnant Franz Springer (Augsburg), der wie in den vergangenen Jahren keine Mühen und Kosten gescheut hat, daß es ein schönes Jubiläumstreffen wurde.

## Auszeichnung für eine sudetendeutsche Künstlerin

Der aus Reichenberg stammenden Zeichnerin und Karikaturistin Winnie Jakob wurde vom Bundespräsidenten der Republik Österreich der Berufstitel „Professorin“ zuerkannt. Winnie Jakob — bekannt unter dem Signum „WIN“, lebt als zeichnende und schreibende freischaffende Künstlerin in Wien und im Sommer als Festspiel-Berichterstatterin in Salzburg. Sie ist besonders als Zeichnerin berühmter Dirigenten und Künstler hervorgetreten, weiters als Buchillustratorin und Mitarbeiterin von Zeitungen und des ORF. Seit 1961 hat WIN in zahlreichen Einzelausstellungen, u. a. Galerie Wels, Salzburg, Festspielhaus Salzburg, Galerie Nebehay Wien, Urania Berlin, ihr Können bewiesen, ebenso wie in Ausstellungsbeteiligungen in Berlin, Frankfurt, Düsseldorf, Regensburg, Wien, Sao Paolo, Edinburgh, Algier, Seoul, Knokke (Belgien — Europalia 87), zuletzt 1992 als einzige lebende Künstlerin in der Ausstellung „500 Jahre Kariatur und Satire“ in der Kunsthalle München. Viele ihrer Werke wurden von bedeutenden öffentlichen und privaten Sammlungen in Österreich und Deutschland angekauft. Hans Weigel sagte über WIN: „Sie nimmt so viel weg, daß das Ganze übrig bleibt.“ Wir gratulieren unserer sudetendeutschen Professorin zu dieser hohen Auszeichnung! K.E.A.

## Oberstapotheker Walter Kober 75 Jahre

Der aus Hohenelbe im Riesengebirge stammende Oberstapotheker a. D. Walter Kober feierte am 15. Juli in Nordrhein-Westfalen seinen 75. Geburtstag. Nach dem Pharmaziestudium an der Universität Prag kam er zum Militär, wurde Divisionsapotheker der 1. Gebirgsdivision und wirkte auch in der Deutschen Bundeswehr beim Aufbau des Sanitätsdienstes mit. Mag. Kober war auch ein erfolgreicher Sportler, so wurde er als 32jähriger schwäbischer Schmeißer, er bildete auch — erfolgreiche — junge Sportler heran.

# BAUERN

UNSER LEBEN - UNSERE ZUKUNFT

Oberösterreichische Landesausstellung,  
Stiftsmeierhof Schlägl, Mühlviertel  
April bis Oktober 1992

Im Jahr 1992 findet die oberösterreichische Landesausstellung in Schlägl im Oberen Mühlviertel statt. Veranstaltungsort der vom 1. Mai bis zum 26. Oktober geöffneten Schau ist der Meierhof des Stiftes Schlägl. Das Thema lautet „Bauern — Unser Leben, unsere Zukunft“. Es geht um Vergangenheit und Zukunft von Menschen, Land und Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Ökonomie und Ökologie.

Die Gestaltung der Ausstellung übernahm Hans Hoffer, eifrigen Ausstellungsbesuchern noch von „Arbeit — Mensch — Maschine“ im Steyrer Wehrgraben in bester Erinnerung, die wissenschaftliche Leitung Univ.-Prof. Dr. Karl Brunner, ein überzeugter Mühlviertler, der an der Universität Wien lehrt.

Der erste Teil der Ausstellung steht unter dem Motto: „Was braucht der Mensch?“ Wie beeinflussen die Bedürfnisse der Öffentlichkeit das bäuerliche Leben? Welchen Mächten, transzendenten und irdischen, fühlt sich ein Bauer unterworfen? Wie haben sich soziale Strukturen agrarischer Gemeinschaften entwickelt? Welche Wege und Irrwege gab und gibt es für die bäuerliche Produktion? Welche Alpträume könnten Wirklichkeit werden?

Eine riesige Scheune enthält Beispiele von Vergangenheit und Zukunft aus bäuerlicher Arbeit und Umwelttechnologie, von der Dampfdreschmaschine zum Remote Sensing System.

Ein über zwei Hektar großes, teilweise überdachtes Freigelände bildet einen weiteren Schwerpunkt der Ausstellung. Bäuerliches Leben, Landwirtschaft und Landschaft kann man nicht ohne unmittelbaren Kontakt begreifen. Neben der Vorstellung alter und seltener Kulturpflanzen geht auch hier der Besucher Wegen und Irrwegen in verschiedenen Szenarien nach. Zurückgekehrt ins Gebäude, wartet ein neuer Höhepunkt: Landschaft in der Kunst, in der Heimat Adalbert Stifters ein besonderes Anliegen. Bauern sind auch Thema und



Unglücksfall auf einem Motivbild. Im oberen Drittel Dreifaltigkeit, Maria, Josef und ein Pilgerheiliger.

Öl auf Leinen 1848. OÖ. Landesmuseum, Linz

Adressaten von Literatur und Sachbuch.

Der letzte Abschnitt geht direkt auf Konflikte und mögliche Lösungen ein: Bauern als Beteiligte, Gegenstand und Leidtragende von Auseinandersetzungen in der Gesellschaft. Historische Muster dienen als Erklärungshilfen für heutige Zustände. Anschließend werden Wege und Irrwege nebeneinander gestellt, entscheiden wird der Besu-

cher als Konsument, nach der Ausstellung hoffentlich als mündiger Konsument.

Ein umfangreiches Begleitprogramm schlägt Routen, Ziele, Bildungsmöglichkeiten und Aktivitäten vor. Der Besuch soll für die Erwachsenen ein Ereignis, für die Kinder ein Spiel werden. Dennoch stehen dahinter lebensentscheidende Fragen, in der Geschichte, der Gegenwart und der Zukunft.

## Erfassung von Vertreibungsschäden

Die Erfassungsformulare für Vertreibungsschäden können in der Geschäftsstelle der Sudetendeutschen Landsmannschaft OÖ. in Linz, Obere Donaulände 7, 3. Stock — Heinrich-Gleißner-Haus — auch während der Sommerzeit — Juli und August — jeweils am Dienstag, in der Zeit von 8.30 bis 11.30 Uhr, abgeholt werden. Reisepaß, Staatsbürgerschaftsurkunde oder Personalausweis ist unbedingt mitzubringen. Der Preis für Mitglieder beträgt öS 200.—, für Nichtmitglieder S 400.—.

MÄHRISCH-SCHLESISCHES HEIMATMUSEUM  
A-3400 KLOSTERNEUBURG-SCHIESSTATTGASSE 2



Olmutz

METROPOLE MÄHRENS  
UND APOSTOLISCHER SITZ

17. MAI BIS 15. NOVEMBER 1992  
DIENSTAG 10-16 UHR, SAMSTAG 14-17 UHR  
SONN- UND FEIERTAG 10-13 UHR  
AUSKUNFT TEL. (02242) 52 03

## Maria Müller-Indra verstorben

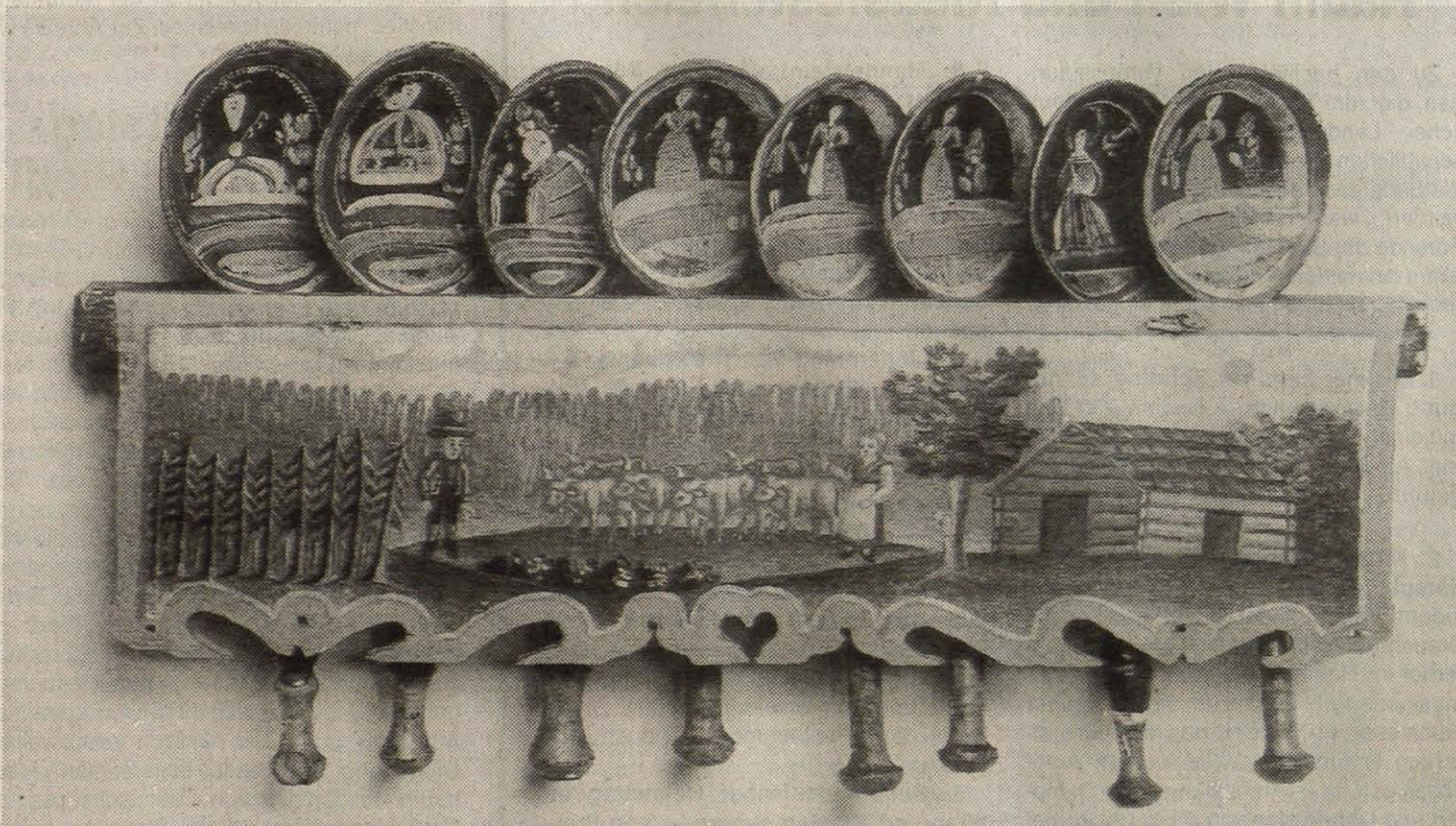
Die Trägerin der Adalbert-Stifter-Medaille Maria Müller-Indra ist am 29. Mai in Esslingen verstorben. Sie stand im 93. Lebensjahr. Sie folgte ihrer Schwester Hildegard, die am 14. Mai das Zeitliche gesegnet hatte. Die Lyrikerin Maria Müller-Indra war am 25. Dezember 1899 in Brünn geboren worden, verbrachte jedoch ihre Jugendjahre größtenteils in Wien. Seit der Vertreibung aus der mährischen Heimat lebte Maria Müller-Indra in Esslingen. Dort betätigte sie sich als Dozentin an der Volkshochschule und arbeitete freiberuflich an Rundfunksendungen mit. Ihre feinsinnigen Gedichte, von denen einige vertont wurden, erschienen in drei Bänden: „Sieh die Welt — das Licht ist groß“ (1966), „Wir überlebten“ (1970) und „Diese unsere Tage“ (1976). In der Lyrik fand die vielfach talentierte Brünnerin zum wahren Kern ihrer Begabung. Vom Heimatverband der Brünnler e. V., der „Bruna“, wurde sie im Jahre 1984 anlässlich ihres 85. Geburtstages mit dem Kulturpreis ausgezeichnet.

## Grafiker gesucht!

Für die Neugestaltung des SÜDMÄHRERHOFES hinsichtlich seiner Sammlungen wird ein Grafiker im Raum Wien od. Weinviertel gesucht. Wäre auch als Ferienarbeit denkbar. Ein Konzept ist vorhanden, doch wäre mit Liebe zur Heimat und zur grafischen Ausgestaltung der Wandtafeln viel zu erreichen. Interessenten melden sich umgehend bei: Ing. Reiner Elsinger, Ruf 0222/86 13 16.

## Suchmeldung

Annelies Opitz, Lauenhainerstr. 64, DO 9250 Mittweida, Deutschland, sucht ihren Vater Karl Wenzel, geb. 14. März 1914 in Reichenberg. Annelies Opitz, geb. Wenzel, geboren 31. 5. 1946 in Rochlitz/Riesengebirge, Eltern Hermine Wenzel geb. Preissler, geb. 19. 8. 1919 in Rochlitz (gest. Okt. 1982) und Karl Wenzel, geb. 14. 3. 1914 in Reichenberg. 1948 hat Karl Wenzel aus Velden Briefe geschrieben. Landsleute bitte schreibt mir!



Löffelreih aus dem Salzkammergut.

OÖ. Landesmuseum, Linz

## Das erfolgreiche Sommerlager in Oberndorf an der Melk

Bei herrlichem Wetter fand das diesjährige Sommerlager in der Jugendherberge „Rauschhof“ in Oberndorf an der Melk in Niederösterreich statt. Unter den Teilnehmern befanden sich auch heuer wieder sudetendeutsche Kinder aus Böhmen und Mähren, die von Betreuern nach Wien gebracht wurden! Diese jungen Leute waren natürlich unsere Gäste. Neben der Erholung war einer der Hauptzwecke das Erlernen bzw. Vervollständigen der deutschen Sprachkenntnisse, was zum Teil sehr gut gelang.

Bei brütender Hitze fuhren wir mit einem Autobus ab Wien in Richtung Westen nach Oberndorf. Um 16 Uhr trafen wir dort einigermaßen erschöpft ein und auch die Kinder, die von den Eltern persönlich zum Lager gebracht wurden, waren schon anwesend. Viktor und Christian hatten bereits die Zelte für unsere Burschen aufgestellt. Diese brauchten daher nur „bezogen“ zu werden. Nachdem die Mädchen für die Zimmer und die Burschen für die Zelte eingeteilt waren und diese auch belegt hatten, trafen wir uns auf der großen Spielwiese zur Lagereröffnung, wo mit Hilfe der Kinder die österreichische und die sudetendeutsche Fahne gehißt wurden. Anschließend stellte sich die Lagerleitung vor und für alle Teilnehmer gleich welchen Alters (die jüngsten waren knapp sieben Jahre alt) klar verständlich wurden die Verhaltensregeln bekanntgegeben. Hungrig stürzten wir uns auf das erste Abendessen, welches von unserer Christl und der allseits bekannten und beliebten Leeb-Mutti liebevoll und vorzüglich zubereitet wurde. Im übrigen gab es jederzeit einen „Nachschlag“ für alle großen und kleinen hungrigen Mäuler!

Den ersten gemeinsamen Abend verbrachten wir mit Kennenlern-Spielen und einer musikalischen Darbietung von Sabrina und Katharina. Müde fielen wir in unsere „Betten“ — durch die Lagerwache fühlten wir uns in großer Sicherheit. Der nächste Tag begann für alle sehr zeitig, denn unsere Jüngsten hielten es ab 6 Uhr früh vor Aufregung nicht mehr in den Zelten aus. Es wurden bereits die ersten Freundschaften geschlossen, aber auch die ersten „Kämpfe“ ausgetragen. Man kann sich daher sehr leicht vorstellen, wie hungrig alle beim Frühstück erschienen. Nach Tee, Kakao und frischen Butter- bzw. Marmeladesemmeln warteten alle schon sehr gespannt auf die Auslosung für die Gruppenolympiade und den Superzehnkampf. Beide Spielbereiche zogen sich durch die ganze Woche und es mußten verschiedene Disziplinen, Spiele und Wettkämpfe absolviert werden. Das wunderschöne heiße Wetter hielt bis auf ein kurzes Gewitter die ganze Woche an und die langen, heißen Nachmittage verbrachten wir im Bad.

Der Höhepunkt der Woche war der Ausflug zum Hubhof in Aggsbach in der Wachau. Dort befindet sich ein Erlebnispark mit Märchenwald, Geisterschloß, Sommerrodelbahn, Streichelzoo, Trampolinen und vielen anderen Attraktionen. Besonders auf den Märchenwald mußten die Kinder ein großes Augenmerk legen, denn dort sollten sich die Teilnehmer Anregungen für den großen Abschlußabend holen. Natürlich wurden sämtliche Stationen des Erlebnisparks mit viel Freude in Anspruch genommen. Da es sehr heiß war, brachte uns der Bus ins große schöne Melker Bad, wo alle begeistert die große Wasserrutsche benutzten. Müde kehrten wir heim, erholten uns von den Strapazen nach einem köstlichen Nachtmahl aber sehr schnell, so daß wir kurzfristig für die Größeren noch eine Diskothek und für die Jüngsten einen Rätsel- und Spieleabend veranstalteten.

Am Mittwoch wurden fleißig Punkte für die Gruppenbewerbe gesammelt. Und so mancher kleine Wicht stellte sich geschickter an als so mancher großer „Tarzan“ — alle waren aber eifrig bei der Sache und man feuerte sich gegenseitig mächtig an. Am späteren Nachmittag machte Rainer die Quizvorbereitung für den großen Quiz. Er erzählte uns Wissenswertes und selbst Erlebtes aus dem Sudetenland und andere Dinge mehr. Alle lauschten gespannt und hörten interessiert zu. So mancher stellte auch noch abschließende und gar knifflige Fragen zu dieser Thematik.

Nach dem Nachtmahl wurde es dann ernst. Es begannen alle Köpfe zu rauchen und einige verzweifelte Blicke gingen wegen der Fragen (die jedoch nicht allzu schwer waren) in Richtung Lagerleitung — galt es doch den Quiz gut zu meistern! Zum Auskühlen der Köpfe machten wir noch eine spannende Nacht- (bzw.

Abend-) Wanderung, die den Kindern riesige Freude bereitete. Tübes, regnerisches Wetter überraschte uns am Morgen des nächsten Tages. Gerade am Donnerstag sollte die von allen bereits mit Spannung erwartete Rätselwanderung stattfinden. Nach einigem Hin- und Herzögern startete doch die 1. Gruppe. Die restlichen Gruppen folgten in Abständen. Leider überraschte ein plötzlicher starker Regenguß die letzten drei Gruppen, so daß die jüngsten Kinder umkehren mußten. Pitschnaß hätte es diesen bestimmt nicht viel Spaß bereitet. Trotzdem wurde die Rätselwanderung für den Rest weitergeführt. Am Nachmittag wurde dann eifrig gebastelt: mit Silberdraht, Kluppen und Glasperlen. Dabei entstanden wunderschöne Glücksbäumchen, Armbänder, Ketten und Ringe, Kluppenwindmühlen und -tiere, Schmuckkästchen, Serviettenhalter u. a. m. Man glaubt gar nicht, wie kreativ Kinder sein können!

Nachdem der Wettergott mit uns wieder ein Einsehen hatte und die Sonne vom Himmel heiß scheinen ließ, wurden Ballspiele veranstaltet. Der Freitag wurde von den Kindern dazu benützt, um für den Abschlußabend die Vorbereitungen zu treffen. Dieser wurde ja von den Teilnehmern selbst gestaltet. Thema des letzten Abends war, ein Märchen ihrer Wahl nachzuspielen, neu zu gestalten oder zu erfinden. Alle waren eifrig bei der Sache, Bühnenbilder wurden gemalt, Kostüme kreiert und Texte gelernt. Nach dem Mittagessen fuhren wir zum letzten Mal nach St. Leonhard am Forst ins Freibad, da es wieder einmal sehr heiß war.

Als wir zurückkehrten, stieg uns bereits der Duft von gegrillten Würsteln in die Nase. Rasch wurde das Nachtmahlessen „verschlungen“, denn das Lampenfieber in bezug auf den Abschlußabend hatte alle gepackt (auch die Lagerleitung!). Dabei wurden „Hänsel und Gretel — alias Martina und Hannes — im 20. Jahrhundert“, Rapunzel — alias Tomapyrin, Aschenputtel und Rumpelstilzchen fast profimäßig dargestellt. Dazwischen zeigten uns die sudetendeutschen Kinder aus Böhmen und Mähren einen Volkstanz, den Rainer mit ihnen einstudiert hatte. All diese Vorführungen wurden von den Zusehern mit viel Beifall belohnt, hatten sie doch alle sehr viel Mühe gemacht! Ein paar Laufspiele rundeten den Abend ab — müde und geschafft ging es dann zum Schlafen!

Am Samstag hieß es nach dem Frühstück Zimmerreinigen und Zelte räumen. Danach folgte die Siegerehrung mit der Überreichung kleiner Preise und der Lagerabschluß. Nach dem Mittagessen überreichten zwei Teilnehmer unseren lieben Gastgeberinnen ein wunderschönes und mit viel Liebe gebasteltes Glücksbäumchen als kleines Dankeschön für

die wirklich hervorragende Betreuung und für die reichlichen und guten Mahlzeiten.

Ein wenig traurig mußten wir vom Rauschhof und voneinander Abschied nehmen. Man versprach sich bald zu schreiben bzw. zu sehen, wurden doch wieder etliche neue Freundschaften geschlossen. Ein Sommerlager gehört wieder einmal der Vergangenheit an — doch die Kinder, die jungen Leute und die Lagerleitung freuen sich bereits auf das Sommerlager 1993 — voraussichtlich in Kaindorf in der Oststeiermark, wo bereits neue Abenteuer auf uns warten.

Hier nun die Wettkampfergebnisse: Gruppenolympiade: Sieger „Familie Meier“ — Andrea, Beate, Lucia, Rene, Hanni und Helmut. Superzehnkampf: Rene — Monika. Quiz: bis 11 Jahre: Sieger Helmut; ab 11 Jahre aufwärts: Siegerin Katharina. Gedankt sei der Ersten Österreichischen Spar-Casse, der Creditanstalt-Bankverein, allen sudetendeutschen Landsleuten und landsmannschaftlichen Gliederungen in ganz Österreich, die durch ihre großzügigen Spenden zum Gelingen dieses Sommerlagers beigetragen haben! Die Lagerleitung: Martina, Karin, Sigrid, Christian, Rainer, Hannes und Viktor und die Bundesjugendführung der Sudetendeutschen Jugend Österreichs!

### Michael Leh SL-Pressesprecher

Seit 1. Juli ist der 35jährige Michael Leh, bisher Leiter des BdV-Pressereferates und Chefredakteur des „Deutschen Ostendienstes“ in Bonn, neuer hauptamtlicher Pressereferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Lm. Riedl wird als Autor für die „Sudetendeutsche Zeitung“ tätig sein.

## Sudetendeutsche Jugend veranstaltet Deutsch-Tschechische Jugendkulturtag

Vom 9. bis 14. September veranstaltet die Sudetendeutsche Jugend (SdJ) in Deutschland zusammen mit den Städten Furth i. W., Taus/Domazlice und Bischofteinitz/Horsovsky Tyn die ersten grenzüberschreitenden Deutsch-Tschechischen Jugendkulturtag.

Mit dieser Veranstaltung will die SdJ Begegnungsmöglichkeiten für deutsche und tschechische Kinder sowie Jugendliche schaffen, um so Vorurteile abzubauen und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

### Hilfe für Oberplan

Liebe Freunde und Verehrer der Schmerzhafte Muttergottes vom guten Wasser in Oberplan! Tausende Böhmerwälder machen sich Sorgen um ihre verwaarloste Heimatkirche. Wir Oberplaner haben das Glück, daß unsere Pfarrkirche als Kulturdenkmal eingestuft wurde und deshalb wie ein Schmuckkästchen gehegt wird. Umso mehr schmerzt es viele, daß unsere Gutwasserkapelle in einem solch desolaten Zustand ist. Nun hat Schwester Dominika Feyrer (Bali-Petern-Tochter aus Hossenreuth) schon einige wichtige Initiativen in dieser Angelegenheit ergriffen. Sie wurde von ihrem Orden für die Arbeit in unserer Heimat freigestellt und hegt Pläne, in oder um Oberplan in einem neu zu gründenden Kindergarten zu arbeiten. Sie könnte sich vor Ort um unser Kleinod kümmern. Daß es hier vor allem auch um Geld geht, ist leider so. Aber jetzt können wir ja mit unserem für uns so günstigen Wechselkurs doch noch mit relativ wenig Geld recht viel erreichen. Die Gelder müßten über den Bischof von Budweis laufen, damit nichts in falsche Kanäle fließt. Wenn die Pfarrei Oberplan mit unserem Anliegen den heutigen Bewohnern Arbeitsplätze schaffen könnte, wäre auch die Gefahr gebannt, daß nach der Renovierung wieder Schaden angerichtet wird, wie es leider an manchen Projekten, die von uns Vertriebenen instand gesetzt wurden, wiederholt geschehen ist. Wer also helfen möchte, unser Gutwasserkirchlein zu retten, möge sich mit einer Spende beteiligen. Raiffeisenbank Perkam-Radldorf eG. Kto-Nr. 7 2756 8 (BLZ 74369145) Maria Probst, Kennwort Gutwasserkirche Oberplan. Ein herzliches Vergelt's Gott allen Spendern!

Wer würde für diese Anliegen in Österreich ein Konto errichten können?

Edeltraut Woldrich, Pressig

## Kommende Veranstaltungen im Raum Wien und Niederösterreich

Zu den nachfolgenden Veranstaltungen, die zum Teil durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft, landsmannschaftlichen Gruppierungen bzw. durch die Sudetendeutsche Jugend abgehalten werden, werden alle Landsleute, die Freunde der Sudetendeutschen, aber vor allem die mittlere und jüngere Generation recht herzlich zur Teilnahme eingeladen.

**1. Znaimer-Treffen — Sonntag, 16. August:** Unterretzbach — Beginn 9.30 Uhr, mit einer Feldmesse beim Znaimer Denkmal. Ab Wien und OÖ. werden Autobusse geführt!

**2. Kirtag am Südmährer-Hof in Niedersulz — Sonntag, 23. August:** Bei jedem Wetter findet diese traditionelle Brauchtumsveranstaltung am Südmährerhof im Rahmen des Weinviertler Dorfmuseums statt. Beginn um 9 Uhr mit einer Feldmesse, ab 15 Uhr Kirtag nach heimatlichem Brauch! Ab Wien werden Autobusse geführt — Anmeldung jeden Dienstag und Donnerstag von 9 bis 12 Uhr bei der Landsmannschaft Thaya, 1120 Wien, Spießhamergasse 1, Tel.: 812 39 53.

**3. Mandelsteintreffen der Böhmerwälder — Sonntag, 30. August:** Beim Gedenkkreuz der Böhmerwälder am Mandelstein bei Gmünd im Waldviertel findet das alljährliche Treffen der Böhmerwälder und der Klemensgemeinde statt. Beginn um 10 Uhr mit einer Feldmesse und Kundgebung. Anschließend Heimatabend! Am Samstagabend: Heimatabend!

**4. Jedermann-Sportwettkämpfe — Samstag, 12. September:** Zum 13. Mal wird auf der Bundesspielfanlage Wienerberg, Wien 10, Grenzackergasse, diese sportliche Veranstaltung für jedes Alter und Geschlecht — also für jedermann von ca. 4 bis über 80 Jahre durchgeführt! Erstmals findet diese Veranstaltung auf Wunsch vieler Teilnehmer nur am Samstag statt! Und zwar von 14 bis 18 Uhr (mit Leichtathletik-Dreikampf, Faustball und Fußballspiel). Anschließend ist ein gemütliches Beisammensein in Oberlaa. Jeder kann daran teilnehmen — auch die Freunde!

**5. Sudetendeutscher Heimattag in Wien und Klosterneuburg — von Freitag, dem 25. September bis Sonntag, dem 27. September!**

Das vielfältige Programm zeigt einen facettenreichen Ausschnitt der Spannweite von Jugend & Kultur und präsentiert Veranstaltungen von Rockmusik bis Klassik, von Jazz bis Volksmusik, vom Puppentheater bis Pulnoz Fete, von Volkstanz bis Break-Dance, vom Hamburger bis Kolatschen, vom Punker bis Popper, mit einem Markt der begrenzten Unmöglichkeiten, einem Tag des Tschechischen Jugendfilms, einem Jugenddiskussionsabend und vieles mehr.

Für Übernachtung und Verpflegung vom 9. bis 14. September müssen DM 25,— bezahlt werden. Es gibt aber auch ein Angebot nur für das Wochenende in Höhe von DM 20,—. Für Teilnehmer, welche sich aktiv am Programm (hier ist nicht nur Beifallklatschen gemeint) beteiligen, ist der Aufenthalt als „auf tretende Künstler“ natürlich kostenlos. Zur Anreise werden Busse eingesetzt.

### 60. Geburtstag von Gerhard Riedl

Gerhard Riedl wurde am 20. Juli 60. Manche kennen ihn als Augsburger Gedichteschreiber und Erzähler, andere, weil er 15 Jahre lang — bis zum gerade erschienenen Jahrgang 1993 — den Schwäbischen Hauskalender gestaltet hat. Immer wieder einmal ist von ihm zu lesen, da er im Laufe der letzten Jahrzehnte auch einige interessante Preise und Anerkennungen für sein literarisches Wirken erhielt. Darunter ist 1969 die Ehrenplakette der Stadt Böblingen, 1979 der erste Lyrikpreis bei den Festspielen in Spoleto/Italien, 1981 die Adalbert-Stifter-Medaille und der 1. Preis „speciale“ bei der Prämierung „San Valentino“ in Terni in Umbrien. 1985 erhielt Gerhard Riedl den Sudetendeutschen Kulturpreis für Schrifttum zuerkannt; Gerhard Riedl ist aus Nordböhmen gebürtig, lebt aber seit 1945 vorzugsweise in Augsburg oder der näheren bzw. weiteren Umgebung der Stadt. Leitershofen, Häder, heute ein Ortsteil von Dinkelscherben, und Großaitingen sind da als „Stationen aus den 50er Jahren“ zu nennen, doch heute fühlt er sich als Augsburger — was er ja seit 1970 auch tatsächlich wieder ist.

## Reingers — Fahrt des Kreisrates Neubistritz

Gleich aus zweifachem Anlaß haben wir uns dieses Jahr im Waldviertel zusammengefunden: das 20jährige Jubiläum unserer Partnerschaft mit der Gemeinde Reingers und das 10jährige Bestehen der Heimatstube, deren Anbau zum Dreifaltigkeitsfest fertiggestellt wurde. So sind wir am Samstag, 13. Juni mit zwei Bussen aus verschiedenen Richtungen nach Österreich gestartet.

Die Feierlichkeiten des Dreifaltigkeitssonntags begannen in Reingers mit dem Empfang der Gäste vor dem Schulhaus durch die Stadtkapelle Litschau, die die Wallfahrer in die festlich geschmückte Kirche begleitete, wo Pfarrer Georg Howanietz die hl. Messe zelebrierte. Im Anschluß daran fand die Eröffnung des neuen Anbaus der Heimatstube durch Bürgermeister Böhm statt. Er gedachte in seiner Rede auch der nicht mehr unter uns weilenden Kreisbetreuer und Obmänner und begrüßte die anwesenden Ehrengäste, u. a. Herrn Landschaftsbetreuer Longin. Auch Kreisbetreuer Soukup sprach seine Freude über diese aktive und besonders gute Partnerschaft und die damit verbundene Ansammlung alten Kulturgutes in der Heimatstube aus. Er betonte auch, wie gerne wir Patenkinder immer wieder nach Reingers kommen.

Ehrungen wurden Frau Ingeborg Gill aus Althütten für ihre wertvolle Arbeit in der Diaspora und Herrn Bürgermeister Karl Böhm, nun als Ehrenmitglied in den Kreisrat Neubistritz aufgenommen, zuteil. Die Segnung des Gebäudeanbaus und der von der Gemeinde Reingers gestifteten Fahnenbänder nahm dann Pfarrer Howanietz vor. Die von Lm. Karl Ambrosch (Zinolten/Kuchen) hergestellten und gestifteten gußeisernen und bemalten Wappen von Reingers und Neubistritz zierten bereits die Heimatstube. Landschaftsbetreuer Longin übermittelte seine Grüße und seinen Dank an uns alle und vor allem an unsere Patengemeinde und machte auf das seiner Meinung nach sehr einseitig vorhandene „Brückenbauen“ mit der tschechischen Bevölkerung aufmerksam. Das feierliche Hochamt mit Propst Küchl aus Eisgarn, untermalt von der rhythmischen Musik einiger Mitglieder der Litschauer Stadtkapelle, beschloß den offiziellen Teil dieses schönen Tages, der dann in vielen guten Gesprächen, in der Freundschaftspflege und im Sich-Kennenlernen oder Sich-Wiederfinden seine Fortsetzung fand.

Den für Montag vorgesehenen Tag in der alten Heimat verbrachte wieder jeder von uns auf seine Weise. Der Bus setzte uns am Vormittag in den einzelnen Ortschaften ab und sammelte uns im Laufe des Nachmittags an den gewünschten Stellen wieder ein, um uns dann nach Schandachen in die Gaststätte Opolzer zum gemeinsamen Abendessen zu bringen, wo jeder seine Erlebnisse oder seine Eindrücke vom Heimatbesuch loswerden konnte.

Der Ausflug am Dienstag ging wieder über die Grenze nach Neuhaus zur Stadtführung mit Professor Reisner. Im Grand Hotel wurden wir zur Mittagszeit diesmal — im Gegensatz zum letztjährigen Erlebnis — zügig und gut abgefertigt, so daß wir unsere Fahrt nach Teltsch pünktlich antreten konnten.

Durch die Ortschaften Ottenschlag, Rutenschlag, Köpferschlag, Hosterschlag, vorbei am Rotwehrteich, auf der Straße bis Königseck erreichten wir Telc. Beim Eintritt durch das Stadttor eröffnete sich uns ein fantastischer Blick auf einen weitläufigen Platz mit verschiedenen wunderschönen Renaissance-Giebelhäusern. Im Schloßhof erfuhren wir dann einiges über den Umbau der mittelalterlichen Burg aus dem 14. Jahrhundert in ein gemütliches Renaissanceschloß. Wir bewunderten darin die prunkvollen Sgraffiti-Dekorationen im Speisezimmer, die herrlich bemalte Netzgewölbedecke in der Rüstungskammer, italienischen Stuck in der Burgkapelle, eine 430 Jahre alte Decke im früheren Speisesaal, filigrane Schnitzarbeiten und eine große Sammlung chinesischer und Wiener Porzellane. Nach diesem hochinteressanten Kultur-Angebot führen wir am Abend wieder zurück durch das böhmisch-mährische Hügelland bis Neuhaus, ab Tieberschlag auf ehemaligem deutschem Gebiet. Die müden Glieder durften dann im Gasthof Malzer bei einem kräftigen Abendessen noch ein wenig ausruhen, indessen unsere singenden Wirtsleute für Gemütlichkeit sorgen wollten, die müde Gesellschaft aber schon beizeiten heimdrängelte.

Am Mittwoch führen wir wieder über die Grenze. Durch die Südböhmische Seenplatte, die noch sehr viele Vogelarten beherbergt, gelangten wir nach Budweis. Am Hauptplatz, dem scheinbar größten Platz der Tschechischen Republik, stellte sich uns die Stadtführerin des Sudetendeutschen Informationszen-

trums vor, die uns ihre Stadt zeigte, wie z. B. den Schwarzen Turm (16. Jahrhundert), das barocke Rathaus, das derzeit renoviert wird und die Dominikaner-Klosterkirche mit der Budweiser Madonna und dem Prager Jesulein. Einigermaßen pünktlich erreichten wir Schloß Frauenberg (Hluboká) und standen nach einem für manche ein wenig mühsamen Aufstieg vor dem imposanten Gemäuer mit seinen Zierzinnen, Türmen, Terrassen und Erkern. Die ehemals frühgotische Burg wurde 1705 bis 1728 im Barockstil und 1840 bis 1871 nach dem Vorbild des englischen Königsschlusses umgebaut.

Zu besichtigen sind derzeit 13 Räume dieses den Schwarzenbergern gehörenden Schlosses. Hier fielen uns besonders das 120 Jahre alte Parkett aus sechs Holzarten, die wunderschönen Decken aus Holz mit bemalten und vergoldeten Lederfüllungen, wertvolle Möbel und Nußbaumholz-Schnitzereien auf. Angefüllt mit diesen vielen Eindrücken kehrten wir zu unseren Bussen zurück, fuhren über Neuhaus und Neubistritz zur Grenze. Das Abendessen wurde diesmal im Gasthof Uitz in Reingers eingenommen.

Fronleichnam — ein sonniger Tag. Die Prozession zog dann auch unter blauem Himmel durch den kleinen Ort und zur hl. Messe in die Kirche. Die innigen Schubert-Lieder erinnerten so richtig an die heimatlichen Fronleichnamsfeste. Zum Mittagessen brachte uns der Bus nach Waidhofen in den Stadtsaal. Vorher hatten wir noch etwas Zeit, um uns das interessant eingerichtete Heimatmuseum mit der Neubistritzer Stube anzusehen oder ein wenig im Städtchen zu bummeln und eventuell einen Blick in die schöne Kirche zu werfen.

Zur Totenehrung versammelten wir uns am Nachmittag vor dem Kriegerdenkmal in Haugschlag. 20 Jahre steht nun dieser Gedenkstein. Fritz Soukup erinnerte in seiner Ansprache u. a. auch daran, daß Haugschlag als grenznaher Ort die Anlaufstelle vieler Landsleute nach

der Vertreibung war. Begrüßt wurden wir auch vom neuen Bürgermeister der Gemeinde Haugschlag. Auch er betonte, daß die Grausamkeiten vergessen und wieder Kontakte geknüpft und gepflegt werden sollten. Bewegende Worte der Besinnung und des Gedenkens fand unser Hans Tomerl, während ein Kranz am Steinkreuz niedergelegt wurde. Danach fanden wir uns alle im Gasthaus Mader zum Haugschläger Heimatabend ein. Herzlich wurden wir Gäste aus Deutschland von Rektor Wolfgang Buhl begrüßt. Zwischen den Darbietungen der Chöre und Gesangsgruppen gab es immer wieder humorvolle Einlagen. Gegen Ende des Programms ergriff auch Fritz Soukup das Wort und bedankte sich bei unseren langjährigen Gastgebern, vor allem mit der Verleihung des Südmährischen Ehrenzeichens an Pfarrer Linck und Rektor Wolfgang Buhl, die sich ihrerseits mit herzlichen und innigen Worten verabschiedeten. Es war wieder ein gelungener Abend, der uns lange in Erinnerung bleiben und die Freundschaft mit den Waldviertlern vertiefen wird.

Freitag = Wandertag, Packtag, Abschiedsabend... alles was uns bereits ans Ende unserer schönen Reise denken ließ. Das allgemeine Programm sah eine Sternwanderung nach Hirschenschlag, das Mittagessen im Gasthaus Friedrich und Möglichkeiten für Spaziergänge in der Umgebung, z. B. zum Aussichtsturm oder den ehemaligen Grenzanlagen vor.

Erst abends trafen wir uns alle wieder gemeinsam im Gasthof Uitz in Reingers zum Ausklang dieser vom Wettergott so begünstigten Woche im Waldviertel. Am Samstagmorgen packte uns alle das Reisefieber schon sehr früh, so daß pünktlich abgefahren werden konnte. Mit einem Dankeschön an die Veranstalter und an unsere umsichtigen Fahrer trennten wir uns mit dem Versprechen, in zwei Jahren wieder dabei zu sein. Reingers ist eine Reise wert. Wir kommen wieder — so Gott will!

Traudl Sperling

## Wenzel-Jaksch-Kreis zum Prager Vertrag

Die Teilnehmer des Seminars des Wenzel-Jaksch-Kreises am „Heiligenhof“ in Bad Kissingen sind nach gründlicher Analyse des Vertrages zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik über „gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit“ einstimmig zu dem Schluß gekommen, daß dieser Vertrag den Erfordernissen einer Lösung der Sudetenfrage nicht gerecht wird. Dieses Urteil stützt sich auf das Fehlen der Festschreibung des völkerrechtlich verankerten Rechtes auf die Heimat in dem Vertrag vom 27. Februar 1992. Dieses Recht kann durch den Hinweis auf die mit dem Eintritt der Tschechischen und Slowakischen Föderativen Republik in die Europäische Gemeinschaft verknüpfte Freiheit der Niederlassung nicht erfüllt werden. Das Heimatrecht und das damit ursächlich zusammenhängende Selbstbestimmungsrecht ist vielmehr mit dem Besitz eines Heimatbodens unlösbar verbunden. Das bedeutet für die sudetendeutsche Volksgruppe die Rückgabe der angestammten Heimat, die wiederum nicht ohne die Lösung der Vermögensfragen erfolgen kann. Das Heimatrecht und das Recht auf Besitz bedingen einander, sie können nicht gegenseitig ausgeklammert werden.

DOD

## Böhmerwaldmuseum und Erzgebirger Heimatstube

Die diesjährige Ausstellung steht unter dem Leitgedanken „Unvergessene Heimat“. Sie bezieht sich im besonderen auf Stadt- und Landkreis Prachatitz, Heimatdichter Johann Peter, Der Goldene Steig, Die Künischen Freibauern, Heimatorte im Erzgebirge; St. Joachimsthal, Maria Sorg, Schmiedeberg, Weipert. Erweisen Sie Ihre Verbundenheit mit der alten Heimat und besuchen Sie diese unsere sudetendeutsche Kulturstätte auf Wiener Boden. Dauer der Ausstellung: 17. Mai bis 25. Oktober. Öffnungszeiten: Jeden Sonntag von 9 bis 12 Uhr. Ort: Ungargasse 3, 1030 Wien.

## P. Leonhard Hüttner OESA verstorben

Am 20. Juni wurde P. Leonhard Hüttner in die ewige Heimat abberufen. Nach längerer schwerer Erkrankung starb er in seiner zweiten Heimat, im Augustinerkonvent in Stuttgart-Sillenbuch. P. Leonhard stammte aus Frühbuß bei Neudek im Egerland. Im Jahre 1972 wählte ihn der Diözesanverband der Ackermann-Gemeinde zum Geistlichen Beirat. Seither war er mit dieser Gemeinschaft aufs engste verbunden.

## Aus der sudetendeutschen Heimat

Von Toni Herget

### Aich

Nach der politischen Wende begann man das seinerzeit erste SOS-Kinderdorf in Aich bei Karlsbad wieder zu errichten. Inzwischen gibt es deren drei im Bereich der ČSFR, eines davon in Brünn.

### Fleissen

Seit Beginn des Jahres 1991 mehren sich die Klagen der noch daheim lebenden Deutschen, daß man sie in jeder Hinsicht „vergibt“ und sie auch bei den neuen Gesetzen benachteiligt werden. Selbst der Minister Jaroslav Šabata mußte dies kürzlich in einem Interview in der „Prager Volkszeitung“ zugeben.

## Entschädigung: Die Antwort des Finanzministeriums

Namens des Rechts- und Beratungsausschusses der SLO hatte Ing. Reiner Elsinger bekanntlich ein Schreiben an das Finanzministerium zum Problem der Entschädigungsfragen gerichtet. Hier die Antwort:

„Auf Ihr an den Herrn Bundesminister für Finanzen gerichtetes Schreiben vom 30. April 1992, betreffend Entschädigung für Vermögensverluste in der ehemaligen ČSSR, teile ich Ihnen auftragsgemäß folgendes mit:

Die Wahrung der Interessen der Sudetendeutschen, die österreichische Staatsbürger geworden sind, obliegt primär dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten. Das Bundesministerium für Finanzen ist im Rahmen seines Wirkungsbereiches bemüht, die in Rede stehende

Angelegenheit zu prüfen und hat daher auch eine Stellungnahme des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten eingeholt. Wie dem Schreiben des Bundesministeriums für auswärtige Angelegenheiten zu entnehmen ist, werden auch dort eingehende Überlegungen dazu angestellt, wobei bis jetzt noch kein endgültiges Ergebnis vorliegt. Die zuständige Abteilung des Bundesministeriums für Finanzen nimmt die laufend einlangenden Durchschriften der Anträge, mit denen die Geschädigten oder deren Erben ihre Ansprüche beim Federalni ministerstvo Financi in Prag geltend machen, in Evidenz, damit im Falle der Aufnahme von Verhandlungen dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten entsprechende Informationen zugeleitet werden können.

## Jedermann-Wettkampf für alle

Zum 13. Mal treffen wir einander auf der Bundespielanlage Wienerberg in Wien 10, Grenzackergasse (zwischen Verteilerkreis und der Laxenburgerstraße gelegen), um uns ein wenig sportlich zu messen!

Und diesmal gibt es eine Neuerung: Die Veranstaltung wird nur am Samstagnachmittag — bei jedem Wetter!!! — durchgeführt, und zwar am Samstag, dem 12. September 1992! Ab 13 Uhr ist die Anmeldung möglich, Beginn der Wettkämpfe (Laufen, Weitspringen, Kugelstoßen bzw. Schlagballwerfen) ist um 14 Uhr. Anschließend finden die Faustballwettkämpfe und ein Fußballspiel statt! Gegen 18.30 Uhr treffen wir einander in Oberlaa zu einem gemütlichen Beisammensein! Die Sportanlage ist wunderschön und hat eine Tartanbahn. Es sind genügend Umkleidekabinen und Brausemöglichkeiten mit Warmwasser vorhanden. Zur Deckung der Spesen wird ein kleines Nenngeld von allen Teilnehmern eingehoben!

Alle sportlich Interessierten jedweden Alters sind zum Mitmachen herzlichst eingeladen; Freunde, Bekannte, Verwandte usw. können

(und sollen) selbstverständlich mitgebracht werden! Wir ersuchen alle Landsleute, alle sportlichen Menschen, die Kinder und Jugendlichen um Vormerkung dieses Termines! Alle Amtswalter der sudetendeutschen Volksgruppe in und um Wien werden ersucht, erst einmal selbst zu kommen und darüber hinaus für diese sportliche Veranstaltung entsprechende Werbung zu machen — Danke schön! Denn das Motto lautet: Fit — mach mit!



Ob im Sommer oder im Winter — ein Erlebnis, eine Erholung

Genießen Sie ihren Urlaub in einer gemütlichen Ferienwohnung, die allen Ansprüchen hinsichtlich moderner Ausstattung, komplett eingerichtet, gerecht wird.

**Kärntens sonniges Erholungsparadies**

Ferienwohnungen

E. JÄGER — G. SCHADENBAUER

Büroschrift: A-9400 Wolfsberg, Schleifen 38  
Telefon 0 43 52 / 51 2 35 und 34 11

Hausanschrift: A-9431 St. Stefan - Koralpe - Rieding 160  
Telefon 0 43 52 / 43 06 97





## Das aktuelle Thema

# Europa-Streitfragen stehen an!

## Was folgt daraus für die Vertriebenen und ihre Verbände?

Von Dr. Josef Suchy, Heidelberg

Verschiedene Zeichen sprechen dafür, daß wir vor dramatischen geschichtlichen Entwicklungen stehen. Unser „Raumschiff“, die Erde, ist dazu auch noch geologisch in ständiger Erregung. Dieses Gesetz der ständigen Bewegung gilt auch für den Bereich des geistigen Lebens und damit des „politischen Lebens“ von Zeit zu Zeit. Die letzten drei Jahre, beginnend mit der „stillen Revolution“ der brennenden Kerzen in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik im Jahr 1989, die vertragliche Zusammenführung der Bundesrepublik Deutschland mit der Deutschen Demokratischen Republik am 3. Oktober 1990, und darüber hinaus die stürmische Entwicklung bei den osteuropäischen Nachbarn mit dem Zusammenbruch der Sowjetdiktatur und des kommunistischen Systems forderten uns als Deutsche und im besonderen als Heimatvertriebene immer neue Entscheidungen ab. Auch die letzten Landtagswahlen bewiesen es und folgende Wahlen werden es weiter beweisen.

### Erst Deutschland und dann Europa — oder umgekehrt?

Es gibt Stimmen, die meinen, daß die Großmächte als Nationalstaaten des 19. Jahrhunderts überholt sind. Der Europagedanke und die zu seiner Verwirklichung bereits begründeten Institutionen in Brüssel, Luxemburg und Straßburg sowie die Verträge von Maastricht 1992 erwecken den Eindruck, daß sich die einzelnen Nationalstaaten Europas nach und nach erübrigen. Die deutschen Politiker denken als Pioniere dieses Projekts darüber anders als das noch immer imperiale Frankreich (noch mit Kolonien!) und das imperiale Groß-Britannien (mit seinem Commonwealth!). Beide sind auch Seemächte! Außerdem ist ihre geopolitische Lage günstiger als die Deutschlands mit seinen offenen Grenzen und dem Landhunger seiner Nachbarn. Man bedenke die Gebietsabtretungen der beiden letzten Weltkriege. Großbritannien und Frankreich verhalten sich sehr zögernd im Verzicht auf Souveränitätsrechte. Die Regierungen der Bundesrepublik Deutschland traten infolge der beiden verlorenen Weltkriege und aus dem Wunsch nach einem langen Frieden in Europa den politischen Weg einer Zukunftsvision an. Sie gingen beispielgebend mit dem Verzicht auf Souveränitätsrechte voran, was verschiedene Verträge beweisen.

Infolge unterschiedlicher Standpunkte ergeben sich strittige Auseinandersetzungen. Das beste Beispiel bietet die Frage einer einheitlichen Währung als Voraussetzung für ein gemeinsames europäisches Wirtschafts- und Währungssystem (EWS). Gestern noch der Écu (frz. eký, Taler) heute der Frank und morgen? Die Süddeutsche Zeitung vom 29. Mai d. J. handelt im Wirtschaftsteil als Thema des Tages bereits das „Requiem für die ECU (engl. European Currency Unit) ab. Sie schreibt von einem „Währungsbegräbnis Erster Klasse“. Es gibt aber auch noch andere Differenzen. Konservative Kreise in Deutschland, aber auch sozialdemokratische Politiker, wie der vormalige Bürgermeister von Hamburg, Klaus von Dohnanyi, sehen in den Nationalstaaten noch immer die notwendigen Bausteine für ein Europa der Vaterländer, wie auch der verstorbene General de Gaulle, Frankreich, während andere nur einen „Staatenbund“ Europa für die allein realistische Möglichkeit halten. Die gegenwärtige deutsche Regierung ist sogar bereit, auf die Deutsche Mark als Wertmerkmal des wirtschaftlichen Aufstiegs zugunsten der europäischen Währungseinheit zu verzichten, wogegen sich Widerstand ankündigte (Frau Prof. Mitscherlich, Minister Gauweiler u. a.). Siehe auch die Stellungnahme von über 60 prominenten deut-

schen Wissenschaftlern vom 11. Juni d. J., denen sich der frühere Wirtschaftsminister Prof. Dr. Schiller, Hamburg, anschloß. Die bestehenden Differenzen sind ein Zeichen dafür, daß die Völker Europas noch nicht genügend auf ein „Vaterland“ Europa vorbereitet sind. Rein formale und bürokratische Maßnahmen aus Brüssel genügen dafür nicht. Es muß ein Umdenkungsprozeß vom Staatsgedanken zum Volksgedanken erfolgen. Dies ist möglich auf dem Umweg über die Staatsgrenzen überschreitende Regionen. Das setzt weiter voraus die Stärkung der Autonomie der Völker und Volksgruppen, um der Eskalation nationalistischer Entwicklungen die Spitze zu nehmen. Nur so kann auch dem Bombenkrieg der IRA gegen England und der ETA der Basken in Frankreich und Spanien sowie dem unnötigen Krieg der serbischen Generäle und ihrem Traum von einem „Großserbien“ Parole geboten werden. Die Völker und Volksgruppen sollten die Bausteine in einem europäischen Vaterland vom Atlantik bis zum Ural sein, jedoch nicht die nur Reisepaßbürger, aber keine anderssprachigen Volksbürger kennenden und daher gedanklich überholten Nationalstaaten. Die Völker und Volksgruppen wollen sich in ihrer sprachlich-kulturellen Identität bestätigt sehen. Dazu bedarf es aber noch einer längeren Zeit der geistigen Umstellung. Sie ist nur möglich auf friedliche Weise aus Überzeugung und ohne Krieg. Sie setzt auch voraus eine Stärkung individualistischer Einstellungen bei gleichzeitiger Anerkennung gesellschaftlicher Verpflichtungen, die ihren Gipfel im Bekenntnis zur abendländischen Wertgemeinschaft hat. Nur ein im Geiste europäischer Traditionen geeintes Europa, auch sprachlich gleichberechtigter Völker und Volksgruppen, entsprechend ihrer Bevölkerungszahl, hat Aussicht, seiner Bewohner „Vaterland“ zu werden.

### Was folgt daraus für die Vertriebenen und ihre Verbände?

Sie müssen sich dieser europäischen Entwicklung stärker zuwenden. Ihre Teilnahme wird ihrer Zahl und ihrem Interesse nach unterschiedlich sein. Sie bringen ja altersbedingt unterschiedliche Erlebnisse und Erfahrungen ein. Einig sollten sie sich aber im Protest gegen die Zurücksetzung der deutschen Sprache in Brüssel sein. Sie wurden doch wegen ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Sprachgemeinschaft diffamiert, verfolgt und gewaltsam assimiliert (tschechisiert, polonisiert!). Mit jeder Art von sprachlicher Vergewaltigung müßte für alle Europäer ein für allemal Schluß sein. Die Aufrechterhaltung der mitteleuropäischen deutschen Sprachkultur, auch jeder anderen, ist ein unabdingbares Identitätszeichen, auf das nicht verzichtet werden kann. Ohne die europäische Vielfalt mit ihren besonderen Beiträgen wäre die Weltkultur ärmer und damit geschädigt. Die Vertriebenen des Rand- und Streudeutschtums aller Himmelsrichtungen wollen niemals mehr wegen ihrer Zugehörigkeit zur deutschen Sprachgemeinschaft politisches Freiwild sein. Es darf daher mit der in Brüssel sich vollziehenden allmählichen Auflösung des deutschen Nationalstaates durch ständige Abgabe von staatlichen Souveränitätsrechten nicht auch noch die deutsche Kultur still und heimlich beseitigt werden. Leider ist bis heute die deutsche Sprache in Brüssel nicht mit Englisch und Französisch gleichberechtigt. Ist es nicht schon Mode geworden, daß deutsche Wissenschaftler ihre Forschungen zuerst in englischer Sprache veröffentlichen? Ist das mit der vielzitierten menschlichen Würde als Deutscher vereinbar? Die Muttersprache ist doch ein unverzichtbares wesentliches Charaktermerkmal seeli-

cher Ausdrucksfähigkeit, Teil des Begriffes „menschlicher Würde“.

### Brüsseler Zentralismus

Allzu umfassender Bürokratiezentrismus droht nicht nur den von deutscher Seite wiederholt geforderten Föderalismus der Länder zu ersticken. Bayern weist immer wieder darauf hin, auch der Bundesrat. Hier sollte man einen Zustand anstreben, der die geopolitische Lage des Deutschland in Mitteleuropa als Begegnungsraum zwischen West und Ost sowie zwischen Nord und Süd gerecht bedenkt. Randstaaten unterliegen z. B. nicht diesem Verkehrsaufkommen wie Zentral-europa mit seiner Siedlungsdichte. Hier sollte mehr auf Deutschland als „Carrefour d'Europe“ (Straßenkreuz Europas) Rücksicht genommen und nach dem Grundsatz ausgewogener Gerechtigkeit verfahren werden. Das gilt auch für die engen Gebirgstalstraßen. Wenn man aber solche Entwicklungen beeinflussen will, dann nur, wenn man auch die eigenen Veranstaltungen mit dieser Thematik befaßt und jeweils in Brüssel, Luxemburg oder Straßburg durch Abgeordnete interveniert. Es heißt wachsam mittun, denn die Weichen sind politisch gestellt. Sie sind im Interesse weltumspannender Entwicklungen ökologisch und ökonomisch sowie außenpolitisch durch die führende westliche Supermacht, die Vereinigten Staaten von Nordamerika, für das Überleben der Menschheit notwendig und nicht mehr umkehrbar! Wettstreit im Sinne von Streit-Kultur ist gefragt: sachliche Argumentation, bis die richtigere Auffassung gewinnt. Nur wer sich regt, überlebt. Und Diskussion ist auch Kultur! „Wenn die Nationen Europas in den nächsten Jahren nicht zusammenwachsen und fest zueinanderstehen, gehen wir angesichts der bevorstehenden Probleme mit der Kleinstaaterei alle gemeinsam unter.“ (So sprach Otto von Habsburg, Präsident der Paneuropa Union, beim „Festival gegen den Krieg“ auf dem Karlsruher Marktplatz Ende Mai d. J. vor 40.000 Besuchern aus 17 Nationen, die sich als junge Menschen für den Europäischen Gedanken mit Begeisterung einsetzen.)

### Der amerikanische Führungsanspruch

Wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, dem bleibt nicht verborgen, wie verzweifelt der langjährige Pionier des Europagedankens, Otto von Habsburg ist, mit der so manche dem Europagedanken ablehnend gegenüberstehen. Noch sind die Worte des derzeitigen Kommissionspräsidenten der EG, des Franzosen Jacques Delors, anlässlich der Karlspreis-Verleihung in Aachen kaum verhallt — „Europa braucht Deutschland, Deutschland braucht Europa!“ — so schrieb die Presse von einem Tiefstand der französisch-amerikanischen politischen Beziehungen. Anlaß: die Begründung des deutsch-französischen Eurokorps zwischen Kohl und Mitterrand. Unser neuer Verteidigungsminister Rühle konnte damit seine ersten außenpolitischen Erfahrungen sammeln. Er meinte zwar, das amerikanische Mißtrauen entkräften zu können, indem er versicherte, daß dieses Eurokorps der NATO jederzeit zur Verfügung stünde. Die französische Außenpolitik will aber davon gar nichts wissen. Der amerikanische Außenminister Baker stellte daher dem französischen Außenminister Dumas anlässlich seines vor kurzem stattgefundenen Besuches in Washington die eiskalte Frage: „Sind Sie für uns oder gegen uns?“ — Amerika hält nämlich die NATO für alle Eventualitäten über die KSZE einsatzbereit und daher ein deutsch-französisches Eurokorps für ein Konkurrenzunternehmen und damit für überflüssig. Der Alleingang Frankreichs

mit Kohl schwächt nur die NATO, zu der bekanntlich Frankreich nicht gehört. Kann sich die deutsche Außenpolitik gegenüber den USA Unzuverlässigkeit leisten? Die USA sind nach dem Wegfall der östlichen Supermacht die Supermacht der Welt! Deutschland braucht die USA dringender als die USA ein Deutschland, auf das im Spiel der politischen Kräfte in Europa die Großmacht Frankreich als Einzelmacht im Klub der Atom- und Seemächte mehr Einfluß hat, als der USA-Politik zumutbar ist. Ohne die USA geht in der Bundesrepublik gar nichts! Die USA betreiben Weltpolitik. Das möge unsere Außenpolitik nie außer acht lassen. Die Bundesrepublik wird soviel Einfluß haben als sie Macht hat. Und „Macht“-Politik ist auch unter Freunden — bekanntlich kennen Staaten nur „Interessen“ — nur von „Interessen“, aber nicht von persönlichen Freundschaften bestimmt. Sie versagen im Ernstfall!

### Dänemarks Ablehnung der Verträge von Maastricht

5,1 Millionen Dänen, davon 4 Millionen Wahlbürger, bringen das europäische Haus zum Wackeln. Der Volksentscheid ergab 50,7 Prozent Nein-Stimmen und nur 49,3 Prozent Ja-Stimmen, in Zahlen: 46.000 Dänen bewirkten die Mehrheit der Neinsager zur Europaunion. Es war ein heilsamer Schock für die Eurokraten. Der französische Ministerpräsident Mitterrand teilte seinem „Freund“ Bundeskanzler Kohl mit, daß er im Herbst ebenfalls einen Volksentscheid durchführen wolle, um sicher zu sein, daß die Bevölkerung so denke, wie die Regierung. Ein Experiment mit Risiko, wie der Streik der französischen Lkw-Fahrer und Widerstand der Bauern beweist. Die deutsche Verfassung kennt keinen Volksentscheid. Die Presse meint, Kohl würde ihn verlieren. Die Aufregung unter den Deutschen wegen Aufgabe der D-Mark zugunsten des französischen Écu hat sich noch immer nicht gelegt. Auch der Wunsch von Finanzminister Waigel, die Europäische Zentralbank nach Frankfurt als Ausgleich für den Verzicht auf die D-Mark zu bekommen, wird von Luxemburg zurückgewiesen. Es liege ein Beschluß der EG aus dem Jahre 1965 vor, wonach Luxemburg einen Rechtsanspruch auf die Zentralbank hat. Wie man sieht, kann man in demokratischen Staaten eben keine Politik über die Köpfe der Bevölkerung hinweg machen. So gewinnt man keine Freunde für den Europagedanken. Die Integration Europas gerät in Gefahr. Man müsse auf den Teppich des Machbaren zurückkehren, aber der „Königsweg“ ist nach einem Ausspruch von Außenminister Kinkel noch nicht gefunden.

### Ergebnis: Mehr Zuwendung

Es ist eine Tatsache, daß heute eine gegenseitige Abhängigkeit aller Staaten dieser Welt voneinander besteht. Sie zwingt zur Zusammenarbeit, denn Krieg ist keine Lösung. Es sei in diesem Zusammenhang auf das Wort von den „Partnern in gemeinsamer Führung“ verwiesen, das der amerikanische Präsident Bush zum erstenmal prägte, als er Bundeskanzler Kohl 1991 in Washington empfing, wo es nicht um Vergangenheitsbewältigung, sondern um die Bewältigung der Zukunft ging und Deutschland auch politische Weltverantwortung übernehmen sollte. Das gilt auch für den Europagedanken. Auch für ihn ist dasselbe und noch mehr Zuwendung gefordert. Das gilt besonders für die Verbände der Heimatvertriebenen und alle Vertriebenen Europas, denn nur durch Zusammenarbeit auf partnerschaftlicher Grundlage kann der Frieden erhalten und kriegerische Auseinandersetzungen verhindert werden. Stärkere Aktivitäten der Vertriebenen für Europa ist notwendig.